

Sitzungen der philosophisch-historischen Klasse vom
2., 8. und 27. Mai.

(2. Mai.) Das w. M. Edmund Hauler erstattet den folgenden „Bericht über den Thesaurus linguae Latinae für die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929“¹.

Der Personalstand des Bureaus erfuhr dadurch eine Veränderung, daß das von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gestiftete Forschungsstipendium an Stelle des Dr. Fr. Bräuninger vom 15. Oktober 1928 ab der von Bayern beurlaubte Studienassessor Dr. Häfner erhielt. Ferner hat in diesem Jahre das österreichische Bundesministerium für Unterricht dem Gymnasialprofessor Dr. V. Bulhart (Leoben) den wissenschaftlichen Urlaub verlängert. Auch Dänemark hat diesmal zur Mitarbeit den *mag. art.* Fr. Blatt entsendet. Wie bisher beteiligten sich weiter an den lexikographischen Arbeiten Studienprofessor Privatdozent Dr. H. Rubenbauer und während der Sommer- und Herbstmonate Studienrat a. D. Dr. Fr. Krohn aus Münster i. W. — Das Ausschreiben des auf der Preußischen Staatsbibliothek aufbewahrten handschriftlichen Stellenindex des *Vocabularium iurisprudentiae Romanae* übernahm zur Stellenergänzung für die Artikel *in* usw. die Bibliothekspraktikantin an der Preußischen Staatsbibliothek M. Fluhme, welcher der Geheime Justizrat Professor Dr. E. Heymann in Berlin die Erlaubnis dafür erteilt hatte.

¹ Auf Grund des ausführlicheren Jahresberichtes des Generalredaktors Prof. Dr. G. Dittmann erstattet.

Der Stand der Arbeiten ist folgender: Von Band V 1, dessen Redaktor Professor Dr. G. Dittmann ist, wurde im August 1928 das 8. Heft ausgegeben, das von *do* bis *dolor* reicht, von Band VI 2, den Professor Dr. O. Hey redigiert, ist Faszikel 9 (*gemo* bis *germanus*) bis auf den letzten, aber schon in den Fahnen vorliegenden Bogen fertiggestellt. Die Bearbeitung der den Band VII eröffnenden ungewöhnlich stellenreichen Präposition *in* ist von dem Redaktor Dr. J. B. Hofmann und Professor Dr. V. Bulhart bereits etwa zu einem Drittel durchgeführt: Erfreulich ist, daß die Druckleistung sich gehoben hat und in weiterem Steigen begriffen ist.

Die im letzten Jahresbericht angeführten Beiträge der fünf beteiligten Akademien gingen auch im Jahre 1928 ein mit folgenden Vermehrungen: Der Beitrag der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen um 300 RM., der österreichische Staatsbeitrag um 50 RM., der Beitrag der Wiener Akademie der Wissenschaften um 150 S (zirka 90 RM.). Dagegen erfuhr die von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gegebene Summe, entsprechend einer 5% igen Kürzung des Gesamtetats der Bayerischen Akademie, eine Verminderung um 295 RM. Außerdem widmete der Staat Baden 300 RM. und auf Verwendung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften noch einen Sonderzuschuß von 200 RM.; dieselbe Akademie hat auch in erfreulicher Weise beschlossen, den *Thesaurus*, solange als irgend möglich, aus eigenen Mitteln jährlich mit 200 RM. zu unterstützen. Dazu kamen von Hamburg und Württemberg je 500 RM., von der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung 1000 RM., von der Königsberger Gelehrten-Gesellschaft und der Görres-Gesellschaft je 500 RM. Aus Nordamerika sandte Herr H. A. Koehler in St. Louis einen Zuschuß von 50 Dollar. Besonderer Dank gebührt auch in diesem Jahre der Bayerischen Staatsregierung, die wie bisher drei Fünftel der Angestelltenbezüge flüssig machte; nicht minder der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die ihren Jahreszuschuß erheblich erhöhte, und dem Deutschen Reichsministerium des Innern, das einen einmaligen größeren Zuschuß gewährte.

Den zahlreichen Helfern und Förderern sagt die Kommission für die im Berichtsjahre wieder in so reichem Maß erfahrene Unterstützung, so auch für eine Reihe willkommener Schenkungen an die Thesaurusbibliothek, ihren aufrichtigen Dank.

Schließlich gedenkt sie mit tiefer Trauer des am 28. Jänner 1929 verstorbenen Herrn John Max Wulfig, geschäftsführenden Sekretärs des St. Louis Emergency Relief Committee, Ehrenbürgers, bzw. Ehrensensors der Universitäten Bonn, Breslau, Gießen, Heidelberg und München, dessen edler Hilfsbereitschaft vor allem der *Thesaurus linguae Latinae* in den schweren Nöten der Nachkriegszeit viel zu verdanken hatte.

(27. Mai.) Das w. M. Rudolf Heberdey überreicht eine Abhandlung, betitelt ‚Termessische Studien‘ und bemerkt hierüber vorläufig das Folgende:

Die Veröffentlichung der Inschriften von Termessus maior in den *Tituli Asiae Minoris*, III, fasc. I, erforderte eine Reihe von Voruntersuchungen, die für Gestaltung und Erklärung der Texte wichtig, aber nach Art und Umfang im Rahmen eines Corpus nicht unterzubringen waren und daher gesondert vorgelegt werden.

Von ihnen behandle ich im ersten Kapitel der ‚Termessischen Studien‘ die für die Aufnahme einer Anzahl von Inschriften in TAM III/1 entscheidende Frage der Ausdehnung des Gebietes der Stadt.

Daran schließe ich die Erörterung der bisher nur beiläufig besprochenen chronologischen und genealogischen Probleme, für die mir die Erkenntnis grundlegend war, daß der Gebrauch des Aureliergentiliziums seitens der durch Caracalla mit der *Civitas Romana* Begabten in den Inschriften von Termessus durch feste Normen geregelt, sein Auftreten oder Fehlen daher geeignet sei, als erster chronologischer Anhalt zu dienen. Ihrer Begründung ist daher das zweite Kapitel gewidmet.

Von den folgenden befaßt sich III mit den Priestertümern der Roma und der Kaiser, deren Dokumente sich auch für

Datierungsfragen aufschlußreich erwiesen, IV bringt außer Ergänzungen und Berichtigungen zu meiner Behandlung der agonistischen Inschriften in den „Anatolian Studies, presented to Sir W. Ramsay“, Manchester 1923, p. 195 ff., die dort zurückgestellte chronologische Auswertung dieser Texte.

Kapitel V setzt sich zum Ziele, für eine Reihe vornehmer Geschlechter möglichst vollständige Stammbäume zu entwerfen, für die uns dank der in Termessus besonders beliebten Geflogenheit, die Ahnen durch mehrere Generationen mit Namen aufzuführen, reiches Material vorliegt. In ihrer Gesamtheit ergeben diese Stammbäume ein Geschlechterbuch der Stadt, das bei aller Unvollständigkeit doch einen interessanten Einblick in die soziale Schichtung der Bevölkerung gewähren dürfte. Außer diesem unmittelbaren Ertrag erweisen sie sich auch chronologisch fruchtbar, indem sie die Geschlechts-genossen nach Generationen ordnen, die Geschlechter selbst aber wieder durch Heirat und andere Beziehungen verknüpft zeigen und durch die so geschaffenen zeitlichen Bindungen ungefähre Datierung für zahlreiche Inschriften ermöglichen.

Das Schlußkapitel VI stellt die nachweisbaren Jahres-eponymen zusammen und gibt eine gleichzeitig die wichtigsten chronologischen Resultate von Kapitel IV umfassende Liste der genauer datierbaren.

(27. Mai.) Das w. M. Hermann Junker legt den vorläufigen Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden von Giza vor. Der Bericht lautet:

Mit der diesjährigen siebenten Grabung erreichten die Arbeiten der Akademie der Wissenschaften auf dem Gräberfelde von Giza ihren Abschluß. Die Konzession hatte aus zwei getrennten Abschnitten bestanden, der westliche, hinter der Cheopspyramide, war in fünf Kampagnen, 1912 bis 1914, 1926 bis 1927, erledigt worden; von dem zweiten, östlich der Chephrenpyramide gelegenen wurde uns nur ein Streifen zur Bearbeitung wieder überlassen, der sich parallel der Südkante der Cheopspyramide hinzieht. Die ursprüngliche Anlage bestand hier aus einer langen Reihe großer Mastabas, die in regelmäßigen

Abständen gebaut sind und die gleichen Maße zeigen. Spätere Anlagen sind hauptsächlich südlich in einer schmalen Linie angebaut, nur am Ostende tritt eine Verbreiterung des Streifens ein; hier liegt eine Gruppe größerer Mastabas aus der VI. Dynastie.

In der vorletzten Grabung, Februar bis April 1928, war die westliche Hälfte bis Mastaba VI freigelegt worden, in der diesjährigen Kampagne konnte der Rest bis zur Ostgrenze der Konzession erledigt werden. Im Norden verbleibt eine schmerzliche Lücke; hier reicht zwar unser Abschnitt bis zur Pyramidenkante, aber der Fahrweg zwang uns, einen Streifen von rund 20 m unerforscht zu lassen. Das südliche, an den Friedhof sich anschließende Gelände, das an mehreren Stellen niedere Kuppen zeigte, wurde von uns von Versuchsgräben durchzogen, aber es konnte hier keine Grabanlage nachgewiesen werden.

Damit erscheinen unsere Grabungen auf dem Pyramidenfeld abgeschlossen; es wird sich vielleicht bei der Bearbeitung des Materials für die Veröffentlichung herausstellen, daß hier und da eine kleine nachträgliche Untersuchung notwendig ist, vor allem, wenn es sich darum handelt, spätere Überbauungen wegzuräumen; auch wird es vielleicht nicht unnütz sein, einmal das sich an den Westfriedhof anschließende Gebiet, wo sich am Bergabhang Felsgräber zeigen,¹ zu untersuchen, aber das sind kleinere Nebenarbeiten, die gelegentlich erledigt werden können und keine besondere Grabung erfordern, und unsere Aufgabe darf nunmehr als beendet angesehen werden.

I. Der Pyramidenhof.

A. Die Umfassungsmauer.

Es war von vornherein zu erwarten, daß die Pyramide des Cheops von einem Bezirk umgeben war, der nur von den Totenpriestern und Nekropolenbeamten betreten werden durfte. Wir kennen solche Höfe um das Grabmal bei den Pyramiden

¹ Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien bei den Pyramiden von Gizeh, Anzeiger der phil.-hist. Klasse 1927, Nr. XIII, S. 95.

von Abusir, siehe Borchardt *Né-user-re'* pl. I¹; ihnen entspricht bei den Tempeln der äußere Umgang, wie er am schönsten in Edfu erhalten ist. Bei der Chephrenpyramide sind Reste der Umfassung noch erkennbar (siehe Hölscher, Das Grabmal des Chephren Blatt 1.), bei Cheops aber schien jede Spur zu fehlen. Bei den Arbeiten am Ostrande des westlichen Friedhofs legten wir nun 1914 eine rohe Steinmauer frei, die der Pyramide parallel lief, von deren Nordende bis zur Mitte, dem Ende unserer Konzession. In gleichbleibendem Abstand fanden wir weiter östlich eine regelmäßige Abarbeitung des Felsbodens, und es konnte kein Zweifel mehr obwalten, daß wir Reste der Umfriedigung des Pyramidenhofes vor uns hatten; siehe Vorbericht 1914,² S. 4—5 und Abbildungen 1—2.

Im südlich anschließenden, zur amerikanischen Konzession gehörigen Teil wurde später die Fortsetzung der Mauer und ihr Ende gefunden.

Bei der Freilegung der nördlich der Pyramide gelegenen Fläche, die 1926/27 von Baraize im Auftrag des Service des Antiquités durchgeführt wurde, zeigten sich in annähernd gleichem Abstand von der Pyramidenkante die unteren Schichten einer ähnlich gearteten Mauer. In diesem Jahr endlich fanden wir den südlichen Abschluß des Hofes; damit ist die Rekonstruktion des ganzen Bezirkes möglich geworden, und dazu zeigt die Südmauer einen verhältnismäßig so guten Erhaltungszustand, daß wir uns nun von der Art der Umfassung und der Zeit ihrer Errichtung ein genaueres Bild machen können. Wir haben die Mauer von der Südostecke der Pyramide bis ungefähr zu deren ersten Drittel freigelegt; sie läßt sich sicher bis zum Westende zu verfolgen, aber auf der anschließenden Strecke biegt der Fahrweg zu weit nach Süden³ und die neben der Pyramidenkante aufgehäuften Schuttmassen lassen eine Verschiebung desselben nach Norden für uns unmöglich erscheinen.

Die Mauer, stellenweise bis zu 1·50 m Höhe erhalten, ist aus Bruchsteinen und Geröll errichtet. Das verwendete

¹ Das Grabmal des Königs *Né-user-re'*, Leipzig 1907.

² Anzeiger 1914, Nr. XI.

³ Siehe Vorbericht 1928 (Anzeiger 1928, Nr. XIV—XVII), S. 149.

Material ist nicht einheitlich, Kalkstein herrscht vor, aber er ist stark mit Granitbrocken versetzt. Es handelt sich offenbar um Abfallmaterial, das von den Werkstätten nahe der Pyramiden stammt, siehe auch unten S. 83.

Es ist schwer anzunehmen, daß die Mauer in dieser Form als endgültige Umfassung des Pyramidenhofes gedient haben soll; zu dem gewaltigen Grabmal und seinen massiven Kultbauten paßte ein solches Mauerwerk durchaus nicht; wie eine dem Stil der Anlagen entsprechende Umgrenzung aussehen mußte, zeigt uns die noch zum größten Teil erhaltene Mauer, die den Westfriedhof von dem Pyramidenbezirk des Chephren trennt; sie ist aus schwersten Quadern 5 Meter breit gebaut und zieht sich von der Südostecke der Nekropole rund 500 m weit nach Westen.

So hatte ich schon 1914 angenommen (Vorbericht 1914 l. c. und 1925, S. 153), daß es sich bei den vorgefundenen Mauerresten um einen Kern handle, von dem die Verkleidungsblöcke an beiden Seiten weggerissen waren. Daß keine Spur der Werksteine mehr vorhanden war, ließe sich zur Not aus dem Erhaltungszustand gerade an dem äußeren Rande des Friedhofes erklären, wo auch von den anschließenden Maṣṭabas meist nur die untere Schicht erhalten war. Zwei weitere Gründe ließen sich für diese Annahme anführen: an einer Stelle, nördlich der Straße V des Südfeldes ist der Felsboden südlich der Umfassungsmauer auf eine Strecke 1 m breit glatt abgearbeitet, wie uns zunächst schien, zum Aufsetzen von Verkleidungsblöcken.¹ Ferner kamen im Norden der Pyramide Teile eines gerundeten oberen Mauerabschlusses zutage, mit dem Schnitt eines Ellipsenendes, ganz ähnlich wie bei der noch vollständigen Hofmauer vor der Maṣṭaba der Ensederkaj.

Aber es lassen sich gegen diese Erklärung gewichtige Bedenken geltend machen:

1. Zunächst erscheint die Mauer im Süden auch als Futtermauer wohl zu schlecht, wenigstens, wenn wir annehmen, daß sie unter Cheops oder Chephren errichtet wurde; die

¹ Siehe aber unten S. 78, Anm. 3.

Bauart gerade zu Beginn der IV. Dynastie war so solid, daß ein nachlässig gearbeiteter Geröllkern bei einer Pyramidenmauer wenig glaubhaft erscheint.

2. Des weiteren spricht der beiderseitige Nilschlammwurf gegen die Auffassung als Futtermauer. Es ist schon aus technischen Gründen nicht wahrscheinlich, daß man zunächst den Kern hochführte und glättete und ihn dann mit Quadern verkleidete, es sei denn, daß es sich um ganz solides Innenmauerwerk handelte, wie etwa bei dem aus großen Quadern hergestellten Kern der Maṣṭabas der IV. Dynastie. Wo wir bei einem Kern Füllmauerwerk treffen, ist es gleichzeitig mit dem Mantel hochgeführt worden, sei es in regelmäßigen, den Außenseiten entsprechenden Lagen, wie bei den Maṣṭabas der *Hntwnw*-Gruppe, sei es in unregelmäßiger Füllung, wie in dem Reisnerschen Westfriedhof (*Annales du Service* XIII, S. 233).

3. Im östlichen Anfang steht die Südmauer zwar auf dem Felsboden auf, weiter nach Westen aber, vor allem nördlich der Straße zwischen Maṣṭaba V—VI, wo sich das Gestein senkt, ist sie auf hohem, losem Schutt gebaut, der nie ein geeignetes Fundament für die schweren Verkleidungsblöcke hätte bilden können. Hier läßt sich auch eine kleine Verschiebung in der Linie der südlichen Außenseite feststellen; sie erscheint zwar gering, ist aber mit der Funktion der Mauer als Kern einer regelmäßigen Umfassung schwer vereinbar.

4. Des weiteren erscheint im Norden der Abstand der Mauer von der Pyramide bedeutend größer als im Süden; bei gleicher Entfernung reichte sie hier bis zu den Nordseiten der Maṣṭabas.¹ Diese Unregelmäßigkeit paßt schlecht zu einer monumentalen Umfriedigung des Pyramidenhofes, fällt aber bei einem provisorischen Abschluß nicht auf.²

¹ Auch schnitte sie gerade das südlichste bearbeitete Ende des Wasserabflusses, siehe unten S. 80.

² Bei der Chephrenanlage zeigt der Pyramidenhof ringsum die gleiche Breite, bei der äußeren Umfassungsmauer dagegen liegt die Westmauer näher an der Pyramide als die Nord- und Südmauer; siehe Grabmal des Chephren I. c. S. 30, 35 und Blatt II.

5. Endlich lassen sich verschiedene Anzeichen dafür anführen, daß die Mauer tatsächlich nie eine Verkleidung erhalten hat. Im Süden ist gleich nordwestlich von Mastaba VI ein Schrägstollen angelegt, der direkt am Fuß der Mauer beginnt. Bei der Westmauer glaubte ich mit Hölscher (Vorbericht 1925, l. c. S. 153) auf das ursprüngliche Vorhandensein einer Verkleidung aus dem Umstand schließen zu können, daß die spätesten Gräber am Ostrande des Friedhofes meist einen bestimmten Abstand zu der Mauer einhalten, aber dieser Vermutung steht entgegen, daß, wie ich nun sehe, wenigstens ein Schacht dicht anliegt und die Außenseite der Mauer als Ostwand benutzt. In beiden Fällen müßte man unter Voraussetzung ursprünglicher Verkleidung annehmen, daß die Haussteinblöcke gegen Ende des Alten Reiches schon vollständig weggeschleppt waren; das aber erscheint unwahrscheinlich, da die Hauptplünderungen in spätere Zeit fallen und selbst diese bei den anschließenden Mastabas die unteren Lagen in situ ließen, wie im Westen bei den Mastabas des *'Itj*, *'Idw* u. a. und im Süden durchgehends an den nördlichen Schmalseiten der Anlagen.

Ein Einwand ergibt sich nur aus dem Funde von Stücken der Mauerkrönung im Norden. Es steht zwar ein genauer Bericht über die Arbeiten an dieser Stelle noch aus, aber aus der Fundstelle der Blöcke scheint hervorzugehen, daß sie zu der Umfassungsmauer gehörten. Die Reste der Futtermauer sind so niedrig, daß ein Urteil über die ursprünglichen Ausmaße der Außenseiten nicht möglich ist, doch gleicht das Gemäuer dem der nördlichen Westmauer, das wesentlich loser als das des Süden ist. So stünden wir vor der Tatsache, daß im Norden die Mauer vollendet wurde, während man sich an den übrigen Seiten mit einer provisorischen Umfriedigung begnügte. Es läge dies durchaus nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit; denn gerade die Nordseite verlangte an erster Stelle eine Absperrung, sie spielte im Kult nach der Ostseite die erste Rolle. Denn hier lag der Eingang zu den Innenräumen, und vielleicht war vor ihm eine besondere Kultstelle vorgesehen; in früher Zeit stand an dieser Stelle der Haupttempel wie bei *Doser*, und auch bei einzelnen späteren Pyramiden

sind hier eigene Konstruktionen belegt, wie eine Kapelle mit Stele bei Tetj.¹ Genauere Anhalte wird wohl die Veröffentlichung der Arbeiten an der Nordseite bringen.

So ergäbe sich ein ganz unregelmäßiges Bild der Pyramidenumfassung: Im Norden eine über 5 m breite hohe Mauer mit Verkleidung aus besten Kalksteinblöcken und abgerundetem Abschluß, im Westen eine gewöhnliche Mauer, in der nördlichen Hälfte von wechselnder Breite; im Süden eine verputzte Schuttmauer, näher der Pyramide als Nord- und Westmauer und nach dem ersten Drittel von Osten ein wenig nördlich umgebogen.

Wenn die Nordmauer wohl unter Cheops errichtet wurde, so ist es ebenso wahrscheinlich, daß der Rest erst aus späterer Zeit stammt. Am ersten käme die Regierung des *Dedefré* oder des *Chephren* in Betracht, die die Anlage ihres Vorgängers notdürftig vollenden mochten, wie *Špšskj*f die seines Vaters *Mykerinos* nach dessen Tode fertigstellte. Aber sicher ist diese Annahme durchaus nicht. Insbesondere trifft sie nicht für die Südmauer zu, die sich von der westlichen im Bau unterscheidet. Sie wurde erst gezogen, nachdem unter *Mykerinos* der Südfriedhof angelegt worden war, wohl um ihn im Norden gegen den Pyramidenbezirk abzutrennen.² Positiv läßt sich nachweisen, daß diese Abschließung erst geraume Zeit nach der Errichtung der Maſtabazeile erfolgte; denn die Mauer führt in der Höhe von Maſtaba VI—VII über den Anfang eines Schrägschachtes, ist also später wie dieser;³ nun erscheint aber das Ende der V. Dynastie als früheste obere

¹ Cecil M. Firth and Battiscombe Gunn, *Teti Pyramid Cemeteries*, S. 9, Fig. 2.

² Im Bereiche der Möglichkeit läge es, daß ursprünglich eine weiter südlich verlaufende Umfassungsmauer geplant und vielleicht begonnen war, aber aufgegeben wurde, da man den Streifen guten Bodens für die anzulegenden Maſtabas benötigte.

³ Zu beiden Seiten des Schrägganges ist der Felsboden ebenmäßig geglättet; daß diese Abarbeitung nicht für das Aufsetzen von Verkleidungsblöcken bestimmt war, geht aus der Tatsache hervor, daß sie sich auf den Raum rechts und links des Schachtes beschränkt, der anschließende Fels aber ganz rauh gelassen ist; es handelt sich also um eine Bearbeitung für die Grabanlage.

Grenze für Gräber dieses Typs. Damit dürfte die Errichtung der Mauer gegen das Ende des Alten Reiches erfolgt sein.¹ Es ist diese Feststellung von großer Bedeutung für die Geschichte des Pyramidenfeldes. Inwieweit sich daraus auch ein Anhalt für die Datierung der Westmauer ergibt, kann erst erwogen werden, wenn eine genauere Beschreibung ihres südlichen Teiles durch Reisner vorliegt.

B. Die Abflußleitung.

Am Ostende der Südmauer fanden wir eine breite, gemauerte Rinne von Norden nach Süden führend. Man hatte große Kalksteinblöcke, sehr gutes Material, auf Fug geschnitten und in eine Flucht gelegt; auf ihrer Oberseite zeigen sie eine breite Vertiefung. In situ befinden sich noch fünf Blöcke. Spuren von ähnlichen Quadern lassen sich noch eine Strecke weiter nach Norden feststellen, wir mußten aber von einer Verfolgung Abstand nehmen, weil wir an den Fahrweg stießen. Im Süden sind anschließend an die langen Blöcke kleinere Steine verwendet, die beiden letzten schlechter bearbeitet, und es ist offensichtlich, daß hier der Abschluß der Rinne vorliegt, zumal sie am Ende eine allmähliche Verbreiterung zeigt; auch senkt sich hier das Felsgelände allmählich nach Süden. Da die Reste der provisorischen Umfassungsmauer westlich bei der Rinne enden und östlich derselben keine Spuren mehr nachgewiesen werden konnten, so scheint der Abfluß an der Südostecke des Hofes gelegen zu haben.

Es fragt sich freilich, ob dies in gleicher Weise auch für den ursprünglichen Plan vorgesehen war; das läßt sich wohl erst entscheiden, wenn das anschließende Gebiet untersucht ist. Eine Änderung in der relativen Lage von Abfluß und Umfriedung scheint sehr wahrscheinlich. Es wurde oben

¹ In diese spätere Zeit weist vielleicht schon der Umstand, daß sich in der Straße zwischen V—VI der Westwand von M. VI eine ganz gleich geartete Mauer entlang zieht, die vielleicht mit der Umfassung in irgendeiner Verbindung stand; aber ein wenig weiter westlich verschwindet diese im Pyramidenschutt.

S. 76 erwähnt, daß die Breite des südlichen Hofabschnittes eigentlich wohl nicht von der des nördlichen verschieden sein dürfte; setzen wir nun im Süden die gleichen Maße an, so hätte die Mauer noch den letzten großen Block überdacht und der südlich außerhalb verbleibende Teil wäre auf ein kurzes, schlechter gearbeitetes Stück beschränkt geblieben. Das dürfte in der Tat dem ursprünglichen Plane mehr entsprechen und fände seine Parallele bei manchen Ableitungen in den Mastabas, wie *Šst-t-htp*, *Kj-m-nfr-t*, *Hwfw-ddf*.

Des weiteren fragt es sich, welche Bestimmung die Leitung hatte, ob sie für die Libationen gebaut war, wie bei den genannten Mastabas und anderen im Osten der Pyramide, oder ob sie das Regenwasser ableiten sollte. Daß bei der großen, von der Pyramide und dem Hofe bedeckten Fläche auch für Regenfälle Vorsorge geschaffen wurde, dürfte als selbstverständlich angenommen werden; im Vorbericht 1914, S. 4—5 wurde schon darauf hingewiesen, daß die schräge Abarbeitung des Felsbodens im Nordwesten nahe der Umfassung auf eine Ableitung des Regenwassers deuten könnte, und vielleicht sind Spuren einer solchen auch in der Nordostecke des großen Chephren-Bezirktes zu erkennen; in beiden Fällen ist freilich erst Sicherheit zu gewinnen, wenn das Gelände bis zur Pyramidenkante freigelegt wird.

Andererseits sprechen weder die Maße der Rinne noch ihre Richtung gegen die Annahme einer Ableitung der Libationen. Nehmen wir ein ähnliches Größenverhältnis wie bei den Kultanlagen der Mastabas und deren Abflußleitung, so hat die Breite der Rinne durchaus nichts Auffallendes — und die vielleicht näherliegende Richtung nach dem abfallenden Gelände im Osten wurde wohl deshalb vermieden, weil hier die Gräber der Königinnen sich anschließen und außerdem die Rinne durch den ganzen Totentempel oder ihn entlang hätte geführt werden müssen. Eine ähnliche Verumständung liegt freilich auch vor, wenn der Abfluß für das Regenwasser des Tempels bestimmt war. Auch hier bildet die Freilegung des östlich der Pyramide gelegenen Abschnittes die Voraussetzung für die endgültige Entscheidung.

II. Der Südfriedhof.

A. Die Datierung.

Es ist für die Frage, wie der erste Entwurf des Friedhofes gestaltet war, von Wichtigkeit, ob auch auf dem südlich an die Pyramide anschließenden Teil Grabanlagen vorgesehen waren. Die Regelmäßigkeit der langen Matabazeile, die scheinbare Einheitlichkeit des Typs und die Lage in dichter Nähe des Knigsgrabes ließen das vor der Freilegung wahrscheinlich erscheinen, und es galt seit Lepsius tatsächlich als ausgemacht. Die Grabung des vergangenen Jahres jedoch zeigte, daß diese Annahme unhaltbar ist; die Matabas der westlichen Hälfte konnten, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, nicht aus der IV. Dynastie stammen, ihre Kultkammern und ihre Grabrume weisen zwingend in die Zeit der V. Dynastie; siehe Vorbericht 1928, S. 120 ff.

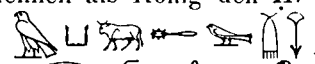
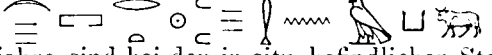
Die Arbeiten dieses Jahres haben uns unerwartet ganz positive Anhalte, sowohl für die Zeit der ersten Anlage sowie für die späteren Umbauten gebracht.

1. Die Steinbruchinschriften.

Bei der Freilegung der Nordseite der Mataba VI fanden wir die Quadern der beiden unteren Verkleidungsschichten auf ihrer Außenseite mit Aufschriften in roter Tinte bedeckt; es sind die Bezeichnungen, die von den Revisoren der Steinbrüche angebracht wurden, um den Gang der Arbeiten kontrollieren zu können. Da hier jeder Block eine Inschrift aufweist und außerdem zahlreiche Splitter und kleine Stücke mit Inschriften herumlagen, könnte es scheinen, daß es damals Brauch war, alle größeren Blöcke zu bezeichnen, bei den übrigen behauenen, geglätteten Stücken mochte die Inschrift bei der Bearbeitung verschwunden sein; das hätte freilich zur Voraussetzung, daß meist die Außenseite zur Beschriftung benutzt wurde, was nicht sehr wahrscheinlich ist.

Die Inschriften in Mataba VI enthalten meist

1. den Namen des Herrschers,
2. den der Arbeitertruppe und einigemale

3. eine Datierung, diese gewöhnlich ohne Jahresangabe. Die Inschriften nennen als König den *Hr-k3-h3-t*,¹ d. i. Mykerinos, z. B.: 1. , mit Monatsdatum: 2.  usw. Regierungsjahre sind bei den in situ befindlichen Steinen nicht nachweisbar; bei Nr. 2 finden sich vor der Monatsangabe noch Farbspuren, aber es ist nicht sicher, ob sie zur Datierung gehören. Doch stehen Jahresangaben auf einigen verworfenen Steinen aus der Nähe, es erscheinen dabei $\left\{ \begin{smallmatrix} \circ \\ | | \end{smallmatrix} \right\}$ und $\left\{ \begin{smallmatrix} \circ \\ \cap | \end{smallmatrix} \right\}$; es fehlt hier zwar der Name des Königs, aber da die Stücke dicht bei den anderen aufgelesen wurden, ist wohl anzunehmen, daß sich die Jahre auf die Regierungszeit des Mykerinos beziehen.

Durch die Steinbruchinschriften ist nun erwiesen, daß der Südfriedhof unter Mykerinos angelegt wurde, und daß im vorliegenden Fall der Maṣṭaba VI unter ihm auch die Verkleidung wenigstens begonnen wurde.

2. Die Konstruktion.

Im Vorbericht 1928, S. 153, 156, wurde schon auf die unregelmäßige Schichtung der Blöcke bei den westlich gelegenen Maṣṭabas I und II hingewiesen; das gleiche Bild ergeben die nun ausgegrabenen Anlagen VI—IX. Diese Bauart ist der Cheops- und Chephrenzeit fremd, sie tritt erst unter Mykerinos auf, von dem die beiden östlichsten Reihen unseres Westfriedhofes stammen. Im letzten Vorbericht, l. c. S. 170 wurde daher vermutet, daß sich der Südfriedhof an diese anschließe, jetzt zeigt sich, daß beide gleichzeitig angelegt worden sind.

In dieselbe Richtung weist auch das verwendete Steinmaterial; das der Cheops- und Chephrenmaṣṭabas hebt sich deutlich ab, das unter Mykerinos auf dem Westfriedhof verwendete² dagegen erscheint mit dem der südlichen Maṣṭabas identisch; auch begegnen wir hier wie bei der VII.—VIII. Reihe

¹ Titel des Mykerinos, siehe Gauthier, *Livre des Rois*, S. 97.

² Das Nähere wird im ersten, im Druck befindlichen Giza-Band mitgeteilt.

der Verwendung von Blöcken verschiedener Steinart. Es kann diese Übereinstimmung unmöglich auf einem Zufall beruhen, es scheiden sich vielmehr die verschiedenen Bauperioden des Alten Reiches auch deutlich in der Auswahl ihres Materials.

3. Die Bodenschichtung.

Die aus Bauart und Material gewonnenen Ergebnisse entkräften schon den Einwand, daß die Steinbruchinschriften zwar die Zeit der Verkleidung festlegten, aber der Rohbau aus früherer Zeit stammen könne. Zum gleichen Ergebnis leitete auch der Befund der Geländeschichten. Es war mir aufgefallen, daß bei den Grabungen in bestimmter Tiefe immer wieder eine grauschwarze Schicht zum Vorschein kam, sie zog sich durch das ganze, mit Grabanlagen bebaute Gelände und fand sich auch bei allen Versuchsgräben, die wir in dem südlich anschließenden Gebiet vornehmen ließen. Anfänglich glaubten wir, eine Aschenschicht vor uns zu haben, zumal sich oft Holzkohlenstücke in ihr fanden, aber es stellte sich bald heraus, daß der Hauptbestandteil zweifellos verwitterter Aswan-Granit ist, der an manchen Stellen noch in größeren Stücken auftrat: Es war also einmal das ganze Plateau mit Absplitterungen und Brocken dieses Materials bedeckt und es ergibt sich, daß sich hier ein großer Werkplatz für Granithauer befand. Für einen solchen aber kommt in erster Linie die Zeit der Erbauung der Chephrenpyramide in Frage; denn wenn auch bei dem Cheopstempel Granit z. B. für das Pflaster verwendet wurde, so wurden bei den Chephrenanlagen doch ungleich größere Mengen dieses Materials benötigt, sowohl für die beiden unteren Verkleidungsschichten der Pyramide und deren Innengänge, wie auch für die beiden Tempel. Zudem zieht sich die Granitschicht weit nach Süden und Westen, der Chephrenpyramide zu, und endlich liegt im Nordweststreifen unter ihr, zum Teil durch Geröll getrennt, eine Schicht von Abfällen von feinem Kalkstein, die von dem Werkplatz der Cheopspyramide stammen müssen. Es wird also unter Chephren das Granitmaterial in großen Blöcken auf den freien Platz geschafft worden sein, um hier teils vorläufig bearbeitet, teils

fertiggestellt zu werden. Es bedeckte sich dabei die weite Fläche mit Abfällen, die sich mit den Resten der Feuerstellen vermischten.


Nun läßt sich dartun, daß diese Schicht älter ist als die Maṣtabas des Feldes. Bei den südlich der großen Reihe gelegenen Anlagen ist das direkt nachweisbar, sie sind über der Schicht gebaut; so ist sie deutlich unter dem Vorbau des *Nju-ntr* zu erkennen, desgleichen bei den Gräbern vor den Straßen IV—VI und bei *Štprw*. Sie ist aber auch früher als die Hauptanlagen, denn wenn auch hier wegen der Fundamentierung das über dem Felsboden liegende Geröll weggeräumt werden mußte, so reicht sie doch zum Teil so nahe an die Bauten heran, daß nicht angenommen werden kann, sie sei nach diesen entstanden, und wo zwischen der dritten und vierten Anlage ein größerer Raum freigelassen wurde, ist sie zum Teil bis zum Nordende der Straße zu verfolgen. Da aber der Werkplatz aus der Zeit des Chephren stammt, kommt für die ersten Anlagen frühestens die Zeit des Mykerinos in Frage.

4. Die späteren Umänderungen.

Der Westfriedhof hat uns gelehrt, zwischen der ersten Anlage des Friedhofs und der endgültigen Ausgestaltung und Benutzung streng zu scheiden. Es wurde die MaṣtabasträÙe entworfen, ohne daß stets für jedes einzelne Grab schon sein Besitzer bestimmt war; die Zuteilung geschah oft in wesentlich späterer Zeit und es ist darum nicht angängig, die Datierung einfach auf Grund der Lage innerhalb der Nekropole vorzunehmen. Auch unser Abschnitt zeigt deutlich verschiedene Bauperioden.

Nach dem ursprünglichen Plan wurden die Maṣtabas des Südfeldes als große, massive Würfel ohne Innenräume erbaut, genau wie die Anlagen der Mykerinoszeit auf dem Westfriedhof. In ihrer ursprünglichen Gestalt verblieben Maṣtaba IX, VII, V und I. Die Opferstelle mußte also hier außen angebaut werden; bei V weisen vielleicht Ziegelreste im Norden auf einen einfachen Kultbau, wie er im Westen üblich ist; bei IX konnten keine Spuren mehr nachgewiesen werden, bei VII wurde ein

Steinbau vorgesetzt, aus dem gleichen schlechten Material wie der Tumulus; aber auch hier erheben sich Zweifel an der Gleichzeitigkeit des Baues und der Benutzung, denn das Vorhandensein von zwei Schächten, der rohe Kalksteinsarkophag und das Vorkommen von Kanopen weisen in eine ein wenig spätere Zeit. Bei den übrigen Mastabas der großen Reihe sind im Süden Kulträume in das Innere des Tumulus gelegt, doch zeigt das Mauerwerk an dieser Stelle, daß der Raum nachträglich ausgebrochen und nicht ursprünglich vorgesehen war. Über die im verflossenen Jahre freigelegten Nr. II und III siehe Vorbericht 1928, l. c. S. 170. Von den beiden restlichen Anlagen ist Mastaba VI wohl relativ früh; der Sarg zeigt die gewöhnliche Truhenform mit flachem Deckel; da wir am Schlusse der IV. Dynastie schon eher mit einer Abweichung von dem normalen Typ rechnen dürfen, so bleibe dahingestellt, ob die innere Kultkammer noch unter Mykerinos oder in der anschließenden Zeit angelegt wurde. Auf letztere weist der Doppelschacht. Die Frage wäre entschieden, wenn wir die datierte Verkleidung (siehe oben) bis zum Innenraum verfolgen könnten, aber gerade hier sind die feineren Blöcke alle bis auf den Boden weggerissen.

Mastaba VIII dagegen ist wesentlich später umgebaut worden; der große Vorhof mit den Statuenräumen, der reliefgeschmückte Torbau, die Form der Kulträume, die Anlage eines zweiten Schachtes mit einfachem Kalksteinsarg im Norden und einer großen zweiten Kultstelle ebendort, das Vorkommen von Kanopen und besonders die Anlage eines Schrägstollens zum Hauptschacht weisen in die VI. Dynastie. Dieser aus archäologischen Gründen geführte Beweis erhält eine vollkommene Bestätigung durch die Tinteninschrift auf einem Krug, der in dem Hof einer Anlage gefunden wurde; sie erwähnt das  *Pr-'Issj* 'Haus des Asosis', des vorletzten Königs der V. Dynastie — womit eine obere Grenze gegeben ist, die untere bleibt unbestimmt.

So zeigt der Südfriedhof ein eigentümliches Bild der Entwicklung, von Mykerinos angelegt, blieben von den Mastabas V und wahrscheinlich auch IX überhaupt unbenutzt, unter seiner

Regierung könnten allenfalls Maṣṭaba I und VI ihre ursprüngliche Gestalt erhalten haben, alle übrigen sind erst in späterer Zeit fertiggestellt, bzw. belegt worden. Das Befremdliche dieses Befundes teilt ein anderer Friedhofsteil im Westen, der wahrscheinlich im Anfange der V. Dynastie angelegt wurde, der sogenannte Eastern cemetery; siehe Reisner, Annales du Service 1914, XIV, S. 237 und 242.

Auch für die spätere Erweiterung des Friedhofes, die insbesondere am Ostende erfolgte, ergaben sich positive Anhalte; so gehört die große Gruppe des *Ššmnfr* und seiner Familie in die VI. Dynastie, denn unter den Titeln des *Pth-htp* erscheint auch ein Amt an der Pyramide des Königs *Tetj* — siehe auch unten B 2. Mit dem Ende des Alten Reiches, bzw. der anschließenden Zwischenepoche hören die Bestattungen auf; erst in der Spätzeit wird der Friedhof wieder benutzt; es ergibt sich also hier das gleiche Bild wie auf dem Westabschnitt.

B. Beschreibung.

1. Maṣṭabas der ursprünglichen Anlage.

a) Maṣṭaba VII.

(Phot. 5030, 5264.)

Der massive Tumulus zeigt die übliche Bauart des späteren Typs der VI. Dynastie. Die Größe der Quadern ist sehr verschieden, einzelne schwere Blöcke reichen durch zwei Schichten und unterbrechen so die ohnehin unregelmäßig verlaufende Linie der einzelnen Lagen; es ist das typische Bild der Maṣṭabas der Reihen VII und VIII im Westen und der des Südfriedhofs,¹ die nun, siehe oben S. 82, für die Mykerinoszeit ausdrücklich festgelegt sind.

Ein Kultraum im Inneren war auch bei den spätesten Maṣṭabas der IV. Dynastie nicht vorgesehen, statt dessen wurde für die Abhaltung der Grabriten ein Bau im Süden der Ostfront vorgelagert — bei Maṣṭaba VII ist er im Gegensatz zu der früheren Sitte in Stein, nicht in Ziegel ausgeführt; dabei wurde

¹ Siehe Vorbericht 1928, S. 153.

ein gewöhnliches Material verwendet, der lokale Nummulitenkalkstein, aus dem auch der Tumulus erbaut ist; eine spätere Verkleidung mit besseren Blöcken erscheint schon darum nicht beabsichtigt worden zu sein, weil auch die Scheintür aus dem schlechten Material besteht.

Der Bau nimmt die ganze Breite der Straße VII—VIII ein; der Zugang liegt im Süden. Der Ostteil enthält die Vorräume; die starke Zerstörung läßt deren Anordnung nicht mehr im einzelnen erkennen. Die Opferkammer im Westen, mit Zugang im Norden der Ostwand, ist auffallend klein und schmal; sie war dabei unverhältnismäßig hoch, denn die Scheintür, die entgegen dem Brauch im Norden der Westwand steht, besteht aus einem Monolithen von über 4 m Höhe. Darstellungen und Inschriften sind nicht nachzuweisen, und wenn auch die Oberfläche durch die Verwitterung stark gelitten hat, so ist doch das Fehlen jeder Spur eines Schriftzeichens oder einer Figur auf der relativ besser erhaltenen Scheintür wohl ein Beweis, daß die Kammer nicht vollendet war, ganz ähnlich wie die der Nachbarmaßtaba VI.

Die Lage und die Gestalt des Vorbaues ließen eine Ansetzung an das Ende der IV. Dynastie zu, trotzdem wird man die Benutzung der Maßtaba und damit wohl auch die Errichtung des Kultbaues in die V. Dynastie setzen müssen. Denn der Tumulus hat, entgegen der Sitte auf dem westlichen Mykerinos-Friedhof, nachträglich einen zweiten Schacht im Süden erhalten, der als Hauptschacht gelten muß, da er den Opferkammern näherliegt. Daß die Kammer ohne Verkleidung blieb und ihr Verschuß durch rohe, in Mörtel gesetzte Quadern erfolgte, findet seine Entsprechung auch bei späten Maßtabas der IV. Dynastie auf dem Westfeld, aber Material und Form des Sarges, Truhe aus mittelmäßigem Kalkstein und leichtgewölbtem Deckel sind hier erst in der V. Dynastie belegt, ebenso wie die Kalksteinkanopen, von denen Teile im Schutt des Schachtes zum Vorschein kamen.

Der Nordschacht, der ursprünglich angelegte, wurde zu einem Nebenbegräbnis verwendet, wohl dem der Frau des Grabinhabers. Vielleicht weisen die Reste von Ziegelmauerwerk im Norden der Ostfront (Phot. 5630) auf eine zweite, für

diese Bestattung bestimmte Kultstelle, wie entsprechend bei Maṣtaba VIII (siehe unten S. 95); doch ist die Zerstörung so groß, daß sich dieser Zusammenhang nicht mit Sicherheit feststellen läßt.


b) Maṣtaba IX.

(Phot. 5270, 5265.)

Auch diese am äußersten Ostende unserer Konzession liegende Anlage muß aus der IV. Dynastie stammen, wie der ganz massive Tumulus beweist; und die Art der Quadern und deren Schichtung weisen wie bei VII auf die Mykerinoszeit. Aber auch hier erfolgte eine Umänderung in späterer Epoche; neben dem an der üblichen Stelle befindlichen Nordschacht wurde ein zweiter, wesentlich tieferer angelegt (— 20 m) mit einer ungewöhnlich geräumigen Sargkammer an der Südseite der Sohle. In der Höhe der Decke ist zum Schacht hin eine zweite rechteckige Öffnung gebrochen, die ungefähr die gleichen Maße wie die Tür besitzt. Da in dem Gestein kein Anhalt vorhanden ist, daß sie zunächst als Eingang für eine Kammer auf höherer Sohle gedacht war,¹ so dürfen wir wohl annehmen, daß sie ein Fenster darstellen sollte; für dessen symbolische Bedeutung sei an die Öffnungen in den monolithen Verschußsteinen der Kammern der frühen IV. Dynastie erinnert, insbesondere an die Nischenfenster über dem Kammeringang im Nordschacht des *Hmūmw*.

Die Kammer scheint nie eine Bestattung enthalten zu haben; es fehlt jegliche Spur eines Sarges und jeglicher Nachweis von Beigaben; im Schutt des Schachtes wurde nur ein Feuersteinmesser gefunden. Zu dieser Annahme stimmt, daß im Osten des Tumulus auch keine Kultbauten nachgewiesen werden konnten; zwar wurden die Untersuchungen hier durch den Umstand erschwert, daß in geringer Entfernung der Fahrweg vorbeiführt, aber in dem dicht an den Tumulus anschließenden Streifen wurde nicht eine Spur von Ziegel- oder Steinmauerwerk gefunden, und eine so vollständige Abtragung erscheint ausgeschlossen.

¹ Wie etwa bei *K3-nj-njkw*, Vorbericht 1926, S. 71.

Mehr gegen Norden wurde dicht gegen die Ostwand ein späteres Begräbnis angelegt; über dem Schacht findet sich auf einem Block der Maṣṭaba der Name der Verstorbenen eingemeißelt:  ,Die Enkelin des Königs 'Intj'.

c) Maṣṭaba VIII.

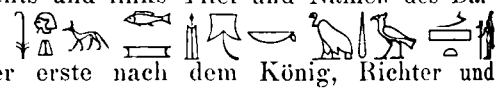
Die zwischen den beiden eben beschriebenen Anlagen gelegene Maṣṭaba stammt gleichfalls aus der Mykerinoszeit, doch wurde sie erst am Ende der V. bzw. in der VI. Dynastie durch *Šhm-k3* erweitert und belegt. Der großsteinige Tumulus erhielt eine Hausteinerkleidung und Vorbauten im Norden und im Süden. Der südliche, für *Šhm-k3* selbst bestimmte, stellt die bedeutendste Kultanlage des ganzen Friedhofes dar. Der monumentale Bau hat eine Gesamtlänge von über 50 m und zerfällt in drei Abteilungen: den Hof, die Toranlage und die Opferkammern.

α) Der Vorhof.

(Phot. 5040, 5211, 5042, 5043, 5035, 5034, 5038, 5033.)

Der Torbau beginnt in der Linie der Verkleidung der südlichen Schmalwand der Maṣṭaba; ihm ist ein großer offener Hof vorgelagert, der außen rund 13×13 m mißt. Seine Mauern sind aus schweren Quadern erbaut; das Material ist lokaler Kalkstein, auch ist die Bearbeitung weniger sorgfältig, so daß sich der Hof deutlich von der Hauptanlage abhebt. Er ist wohl später angefügt worden, da der Anschluß nicht im Verband gemauert ist.

Der Eingang liegt in der Mitte der Südmauer, ein Tor mit monolithen Wangen an der Front, nach innen durch ungleiche Rücksprünge sich erweiternd. Da die Schwelle über dem Niveau des anschließenden Geländes liegt, muß eine kleine Treppe oder Rampe zu ihr geführt haben. In der Südwestecke des Hofes steht noch in situ ein großes rundes Steinbecken, wohl für die Libationen bestimmt. Die Westmauer ist unverhältnismäßig breit; es zeigte sich, daß in ihrem Innern zwei Räume ausgespart waren, südlich ein größerer, der mit dem Hof durch eine Tür verbunden ist, er war wohl

für den Grabwächter bestimmt; durch eine Querwand wurde anschließend im Norden eine kleinere Kammer abgetrennt, die vollständig geschlossen war; es kann sich also nur um einen Serdâb handeln; das wird gewiß durch ein in der Ostwand angebrachtes Blendfenster: auf der Innenseite wurde eine rechteckige Nische eingelassen, aber nicht bis zur Außenseite durchgeführt. Dieses Scheinfenster sollte den Statuen gestatten, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten, wohl auch die aufgehende Sonne zu schauen, während ihre Anwesenheit verborgen blieb. Wir fanden die Kammer trotzdem geplündert; in einiger Entfernung lag im Hofe noch der Unterteil einer Sitzfigur aus Kalkstein; auf der Vorderseite des Sessels sind rechts und links Titel und Namen des Dargestellten eingeritzt:  „Der erste nach dem König, Richter und Distriktsverwalter, *wnw kmw-t*, Stab der Menschen, Priester der Göttin des Rechtes, *Šhm-k3*“.

β) Der Torbau

(Phot. 5209, 5211, 5038)

liegt bedeutend höher als der Vorhof und war mit ihm wohl durch einen Schrägaufgang verbunden; er lehnt sich im Westen an die Verkleidung der Maṣtaba an, ist aber mit dieser nicht im Verband gemauert, und somit später. Das Material ist ein lokaler Kalkstein, er hält die Mitte zwischen dem der Hofmauern und den feinen Blöcken der Kultkammer. Die Wände sind auf der Innen- und Außenseite glatt bearbeitet. Durch das Tor betritt man zunächst einen breiten, West-Ost gerichteten Raum, an dessen Ostende eine durch Mauervorsprünge gebildete Tür zu einem nach Westen führenden schmalen Gang leitet. Der durch die Breitedifferenz der beiden Räume entstandene Winkel wurde als eigener Raum ausgebaut. Die durch die Schräglinie der Maṣtabawand sich ergebende Schwierigkeit seiner Bedachung wird durch einen Pfeiler in der Mitte der Westseite behoben, der unten in die Verkleidungsblöcke eingelassen ist. Die Tür mündet im Norden in den Vorraum des Kultbaues. Die Beleuchtung erfolgte durch zwei Fenster, die

in die beiden Räume des Torbaues führen, außerdem wird auch der durch die Schräge der Westwand unter der Decke entstandene Spalt unverschlossen geblieben sein.

γ) Die Kulträume

zeigen die übliche Zweiteilung in Vorhalle und eigentliche Opferkammer; bei den großen Maßen der Halle erhebt sich die Frage, ob sie offen oder gedeckt war; das letztere ist wahrscheinlicher; wir müßten dabei, etwa nach Analogie der Anlage des *Kj-m-nfr-t*,¹ Pfeiler als Stützen des Daches annehmen, doch macht die starke Zerstörung gerade an dieser Stelle einen Nachweis etwa durch Standspuren unmöglich, der ganze Bodenbelag war weggerissen. Ein Problem bildet die Verbindung des Raumes mit dem schmalen Gang des Torbaues, dessen Mauern hinter der Südlinie der Halle zurück bleiben; da sie beide mit einer glatten Fläche abschließen, erscheint eine Zerstörung ausgeschlossen; aber es ist wahrscheinlich, daß davor zwei Pfeiler standen, die in einer Linie mit einem dritten abschlossen, dessen Spuren noch an der Westwand (Verkleidung des Tumulus) erkennbar sind. Über ihnen wird West-Ost ein Architrav gelegen sein, auf dem die Enden der Süd-Nord verlaufenden Deckbalken des Südteils ruhten. Die Verbindungstür zur Opferkammer scheint, nach den Pflaster Spuren zu urteilen, sich in der Mitte der Westwand befunden zu haben.

Die Opferkammer ist im Verhältnis zu den übrigen Räumen klein und weicht in ihrer Anlage von dem normalen Typ wesentlich ab. Ihr Grundriß ist fast quadratisch, während sonst längliche schmale Kammern bevorzugt wurden. Die einzige Scheintür liegt genau in der Mitte der Westwand; sie hat die auffallende Form einer tiefen Nische, die nach einem Rücksprung 1 m breit und 1.50 m tief nach Westen führt. Die Anordnung der Kammer und ihrer Opferstelle erklärt sich wohl am besten aus der Zeit ihrer Erbauung; wie oben, S. 85 erwähnt wurde, weist die Krugaufschrift mit *pr-Issj* auf das Ende der V. Dynastie als frühesten Zeitpunkt, nun begegnen wir gerade

¹ Vorbericht 1928, S. 156 f. und Abb. 1.


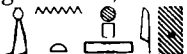
gegen Ausgang des Alten Reiches verwandten Anordnungen; so zeigen *K3-hjf*, *Šnb*, *K3j-m-nh* u. a. ähnliche, fast quadratische Opferkammern und die tiefe Nische mit Scheintür im Hintergrund ist in den späten Anlagen des Westfeldes mehrfach belegt, siehe Vorbericht 1926, S. 96 f. und S. 112 f., für das Südfeld siehe unten *Šsm-nfr*, *Ttj* und *Štprc*.


Im Schutt der Kammer fanden wir Bruchstücke einer Säule; sie zeigt als Schnitt ein Breit-Oval; an dessen flacher Seite bemerkt man beim Beginn der Rundung eine ganz dünne Kante. Der Schaft trug kein Kapitell, sondern schloß oben mit einem dicken quadratischen Abakus ab, ähnlich wie die kannelierten Säulen des Mittleren Reiches. Ich glaube, daß für die Säule nur eine Verwendungsmöglichkeit besteht, als Stütze für die Bedachung der Opferkammer; bei den Maßen derselben ist von vornherein anzunehmen, daß sie nicht mit durchlaufenden Platten überdeckt war; es war also eine Teilung notwendig, und diese wurde in der Weise geschaffen, daß man die Säule in die Mitte des Raumes setzte; sie stützte einen Architrav, auf dem die Enden der nach beiden Seiten gezogenen Deckplatten zusammenstießen; es wäre diese Konstruktion mit der identisch, die in der Kammer des *K3-hjf* noch erhalten ist. Es ist aber das erste Mal, daß statt der sonst üblichen Pfeiler eine Säule in dieser Verwendung erscheint,¹ zu deren Form ich zudem keine Parallele kenne.

δ) Die Reliefs und Inschriften.

Sowohl die beiden Torräume wie die Opferkammern tragen Darstellungen, doch scheint in der dazwischenliegenden Vorhalle der Wandschmuck gefehlt zu haben. Die Reliefs auf den Wänden der Torgänge sind äußerst dünn und in ihren Umrissen kaum noch zu erkennen; ursprünglich waren sie wohl mit einer Putzschicht überzogen. Dargestellt ist eine lange Reihe Gabentragender, die sich vom Eingang nach der Halle zu bewegen.

¹ Vgl. unten S. 100 die Säulen am Torbau des *Šsmnfr* und L. D. I 27, Grab 81.

Die Reliefs der Opferkammer sind vollkommen symmetrisch angeordnet und enthalten auffallenderweise keine einzige Darstellung außer Opferszenen. Auf der Nordwand sitzt *Šhm-k3* im Leopardenfell auf einem Sessel, mit der einen Hand einen Stab fassend; vor ihm, in kleineren Maßen, sein Sohn  *K3j-m-nfr-t*, sich an dem Stab festhaltend, das Gesicht zum Vater wendend. Auf die Gruppe schreiten Gabentragende zu, der erste trägt den Vorderschenkel eines Rindes: , Das Herbeibringen des Schenkels durch (*in*) den N. N.'. Über der Reihe der Totenpriester sind verschiedene Gaben dargestellt. Auf der gegenüberliegenden Südwand sitzt *Šhm-k3* in gleicher Tracht am Opfertisch, davor ein Diener, anschließend eine Schlachtszene.

Auf der Westwand steht der Grabesherr rechts und links der Nische, im weiten Schurz, auf seinen Stab gelehnt, jedesmal von einem seiner Söhne begleitet, nördlich vorn , der in der Rechten einen Wiedehopf hält, bei der südlichen Darstellung war der Name des Sohnes weggebrochen, er ist als ganz junger Knabe, mit der Jugendlocke, dargestellt.

Unter den beiden Darstellungen ist je eine Reihe der Vertreter der Landgüter angebracht, Bauern und Bäuerinnen, der Nische zusehrend. In das Eintönige dieser Aufmärsche hat der Künstler dadurch Leben gebracht, daß er vor die Reihen je einen Diener *Šhm-k3*s stellte, der der ersten Bäuerin behilflich ist, den Korb niederzustellen; die beifolgende Abbildung Nr. 1 stammt von dem Südteil, der Nordteil ist stärker zerstört, aber auch hier ist die gleiche Szene deutlich zu erkennen.

Auf den Wangen der Nische waren beiderseitig je vier übereinanderstehende Reihen von Totenpriestern und Gabenbringenden angebracht;¹ sie schreiten dem Hintergrunde zu, wohl zu einer jetzt verschwundenen Darstellung des Toten am Opfertische. Auf der Nordwand kniet in dem untersten Feld ein Totenpriester mit zwei Krügen in der Hand vor einem Speisetisch, unter dem Schüssel und Krüge stehen, über

¹ Doch sind nur je drei erhalten.

ihm liegen zwei Schenkel und zwei Herzen; es folgen zwei Totenpriester mit weiteren Gaben, den Abschluß bilden vier Reihen verschiedener Speisen und Getränke in Schüsseln, Krügen und auf Untersätzen. Aus dem darüberliegenden Feld ist der Diener hervorzuheben, der einen ♂-Krug in einem Kästchen bringt: die dritte Reihe ist dem Herbeibringen des

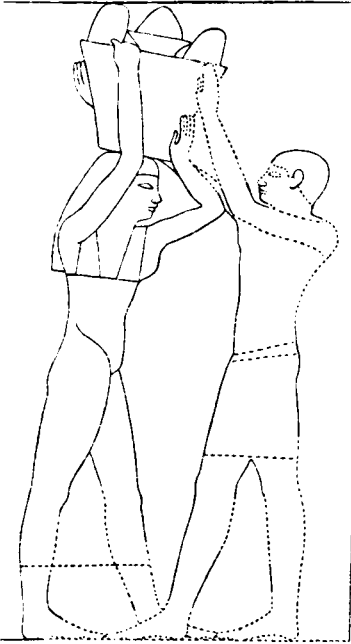


Abb. 1.

Geflügels gewidmet, vier Diener bringen Gänse und Kraniche, die Reihe beschließen zwei Hirten in Binsenschurzen, auf dem Kopf Geflügel in Käfigen tragend.

Das unterste Feld der Süd wand zeigt hinten zunächst den Speisetisch, aber in einer ungewöhnlichen Wiedergabe: nur auf der rechten Seite der Platte stehen (bzw. liegen) die schlanken halben ♂ Brote, die linke Hälfte dagegen ist mit zwei Gänsen und einem Kuchen belegt; auch die links angebrachte Schlachtszene bringt eine neue Variante zu einer Szene: das geschlachtete Rind liegt an drei Füßen gefesselt am Boden; den einen Vordersehenkel hat der Schlächter

schon abgeschnitten und einem Diener auf die Schulter gelegt; dann steckt er das Messer in das Tier und greift in den Brustkorb, um das Herz herauszunehmen, der Diener hält schon die Hand ausgestreckt, um es in Empfang zu nehmen.¹ Siehe Abb. 2.

In und vor der Opferkammer wurden noch eine große Reihe von Reliefbruchstücken im Schutt gefunden; einige dürften dem oberen Teil der eben beschriebenen Kammer-

¹ Mit unserer Szene verwandt ist die Darstellung bei *Htp-hr-ibj*, Boeser, *Aeg. Denkm. Leyden I*, Taf. XIV; ähnliche Szenen, aber in der Anordnung nicht identisch, siehe L. D. II 67, Grab 17, L. D. II 92, Grab 64, Grab des Tj, Taf. 72 usw.

wände angehören; andere dagegen stammen gewiß von der jetzt völlig verschwundenen Ostwand. Sie lassen erkennen, daß hier gleichgeartete Darstellungen angebracht waren, Gabenbringende und die verschiedenen Bestandteile des Opfermahles.

e) Die Nordanlage.

(Phot. 5232, 5270.)

Im Norden der Ostfront ist getrennt ein bescheidenerer Kultbau angelegt worden; er war gewiß für die zweite, in

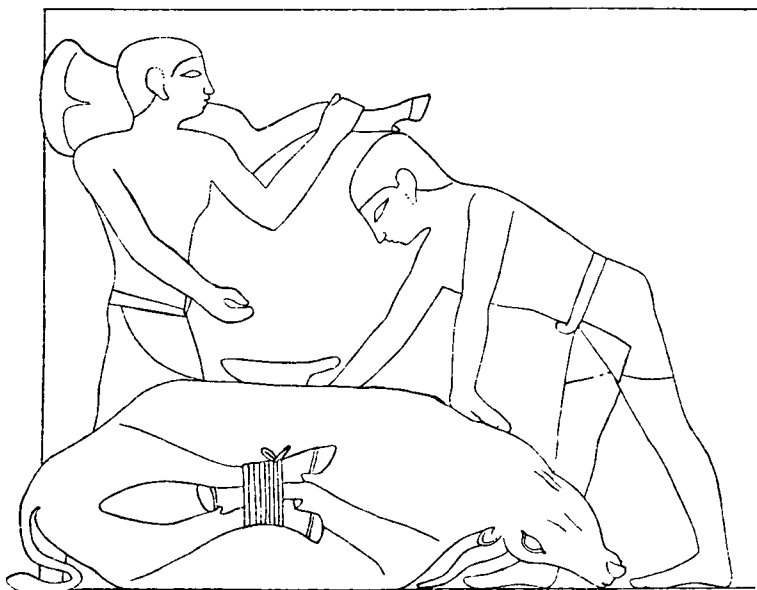


Abb. 2.

der nördlichen Sargkammer untergebrachte Bestattung bestimmt. Der Vorbau hat einen länglich-rechteckigen Grundriß und enthält nur eine Kammer. Der schmale Eingang liegt am Nordende der Ostmauer. Die Innenwände zeigen die gleichen, oberflächlich behauenen kleinen Blöcke wie die Außenseiten. Die Scheintür steht an der Rückwand einer Nische; sie wird von einem in die Verkleidung des Tumulus eingebauten Monolithen gebildet. Sie zeigte keine Spuren von Inschriften.

ζ) Die Grabräume.

(Phot. 5157, 5037.)

An der Sohle des Hauptschachtes im Süden führt eine Öffnung von $200 \times 150 \times 90$ cm über eine Schwelle zu der auffallend geräumigen Kammer (5.60×5.40 m) im Süden. Nahe der Westwand stand ein massiver Granitsarkophag; sein Deckel war von den Dieben nach Osten auf den Boden geworfen worden; er ist an der Oberseite leicht gewölbt und wird an den Schmalseiten von schweren Leisten abgeschlossen, die je zwei gewöhnliche Handhaben besitzen. Im Schutt der Kammer kamen zahlreiche Bruchstücke eines zweiten dünnwandigen Sarkophags aus feinem Kalkstein zum Vorschein; eine vorläufige Zusammensetzung (Phot. 5169) ergab, daß er ungefähr die Maße der lichten Öffnung des Granitsarkophags besessen haben muß; da sich von dem Deckel keine Spuren zeigten, ist wohl anzunehmen, daß es sich um einen Innensarg handelt; zu dieser Vermutung stimmt die Wahrnehmung, daß seine Außenwände rauh belassen, die Innenseiten aber fein geglättet sind. Zwar ist sonst bei Doppelsärgen nur ein Holzsarg üblich, aber in dem Granitsarkophag des Leidener Museums steht ebenfalls ein zweiter Sarg aus Kalkstein. Der rechteckige Behälter für die Kanopen — von denen noch Bruchstücke gefunden wurden — ist nicht, wie in Giza üblich, in der Südostecke in den Boden eingelassen, sondern in Form einer Nische am Westende der Südwand unter der Decke angebracht.

Der Schacht bildete nicht den einzigen Eingang zur Grabkammer; dicht an der Nordmauer des Kultbaues führt ein Schräggang zu ihr hinunter (Phot. 5037), der mit schweren Blöcken verschlossen war; er verengt sich unter dem Tumulus und mündet in der Nordostecke der Kammer, neben dem Verbindungsgang, der zum Hauptschacht führt.

Die Bedeutung des Schrägstollens ist nicht ohneweiters klar; jedenfalls diente er nicht zur Hinabbeförderung der Särge, denn dafür sind seine lichten Maße zu klein; so käme nur noch die Erleichterung der Arbeiten in der Kammer in Betracht; eine solche gewährt er tatsächlich, wie wir bei der

Hebung des Granitsarkophages selbst erfuhren, aber sie steht in keinem Verhältnis zu der Mühe, die das Vortreiben des Stollens verursachte.¹ So verbleibt nur eine symbolische Funktion;² über diese siehe unten, Grabkammer des *Šsm-nfr*.

Der Nordschacht zeigt die übliche Anordnung — in der Kammer fand sich ein einfacher Kalksteinsarkophag.

2. Die späteren Anlagen.

Im folgenden Abschnitte werden die Maštabas beschrieben, die nicht zu dem unter Mykerinos angelegten Südfriedhof gehören. Da mehrere Tumuli desselben erst nachträglich belegt wurden (siehe oben S. 84) ergibt sich durch die Lage außerhalb der großen Maštabareihe nicht von vornherein ein Anhalt für eine spätere Ansetzung der Bestattungen, und die Überschrift des Abschnittes besagt daher nur, daß die zu behandelnden Gräber nicht zu dem ursprünglichen Friedhofsplan gehören.

Wie bei dem in der Grabung 1928 freigelegten Westabschnitt³ konnten auch neben den östlich anschließenden Maštabas kleinere Gräber gesichtet werden, die aber wie dort meist auf einen schmalen Parallelstreifen im Süden beschränkt blieben. Erst gegen das Ostende zu greifen sie weiter nach Süden aus, und zugleich ändert sich die Art der Anlagen, hier treten zum erstenmale monumentale Bauten auf. Es handelt sich im wesentlichen um eine zusammenhängende Gruppe, in der die Mitglieder einer Familie bestattet sind; solchen Gräbergruppen begegneten wir auch auf unserem Abschnitt des Westfriedhofes, wie bei *Šsm-nfr*, *R^c-wr*, *Kj-nj-njsw-t* usw., am meisten Über-

¹ Allenfalls käme noch in Frage, daß man mit Aufstellung des Sarkophages den ganzen Schacht geschlossen und den Schräggang offen gelassen habe, um auf diesem Wege die Leiche in die Kammer zu legen; doch scheint auch dieser Ausweg nicht wahrscheinlich, da der Verschluß des Stollens mit abgepaßten Quadern und die Füllung und das Unsichtbarmachen der bis Maštaba IX reichenden Öffnung nicht wesentlich weniger Mühe kostete als die Füllung des Hauptschachtes.

² Ein ähnlicher, wenn auch nicht identischer Fall eines doppelten Zuganges ist aus früher Zeit auf dem Ostfriedhof belegt ebenso in der Anlage östlich *Kj-šwdj*, Vorbericht 1914, S. 16—17.

³ Siehe Vorbericht 1928, S. 172 f.

einstimmung mit unserer Anlage zeigt das dort an der Nordostecke auf der amerikanischen Konzession gelegene Familiengrab der *Šndm-ib*.

Den Grundstock der Gruppe bildet die in L. D. mit 53 und 54 bezifferte Maṣṭaba des *Ššm-nfr* und der *Htp-ḥrś*; sie war schon stark geplündert, als Lepsius sie untersuchte; er entnahm den Kammern den größten Teil der noch vorhandenen Reliefs, sie befinden sich jetzt im Berliner ägyptischen Museum, Inventar Nr. 1129, 1130. Für die Veröffentlichung siehe L. D. I 25 (Plan), L. D. II 79—81 (Reliefs aus *Ššm-nfr*), Ergänzungsband XXIII a—b (desgl.), L. D. II 90 (*Htp-ḥrś*); vgl. ferner L. D. Text S. 77—81. In Mariette, Maṣṭabas trägt das Grab auf der Skizze S. 525 die Nr. 10, vgl. S. 529.

Später wurden den Kammern neuerdings Stücke entnommen; so ist die L. D. II 81 veröffentlichte große Scheintür bis auf die Basis verschwunden; desgleichen fehlen die oberen Blöcke der Tür usw.

Dieser Befund war für die neuerliche Untersuchung nicht sehr ermutigend; doch mußte eine systematische Ausgrabung schon im Interesse der Gesamtpublikation erfolgen. In der Tat machten wir gerade bei diesem freiliegenden Trümmerhaufen die wertvollsten Funde dieser Kampagne — ähnlich wie Reisner 1913 bei der endgültigen Freilegung der schon viermal untersuchten *Šndm-ib*-Gruppe (siehe oben) durch den Fund des *ʿImtpj*-Grabes überrascht wurde.

a) Der Plan der Gruppe.

Der L. D. I. 25 wiedergegebene Grundriß (vgl. auch Skizze L. D. Text I, S. 77) zeigt die große Maṣṭaba des *Ššm-nfr*, in deren Nordteil für seine Gemahlin *Htp-ḥrś* ein Kultraum mit besonderem Eingang angelegt war. Mit einer weiter östlich gelegenen Maṣṭaba erscheint 53 durch eine Mauer verbunden.¹

¹ Mar. Mast., S. 529: „10^{me}: Wilkinson indique ici un grand tumulus égal en largeur à deux des autres. Mais il est devenu évident, par la découverte d'un mur situé vers le milieu du monument dans le sens du Nord au Sud, qu'il y avait ici deux tombeaux contigus. Celui de l'Ouest n'a conservé qu'une partie de ses murs et une grande stèle dont on ne voit que la partie supérieure.“

Die vollständige Freilegung hat nun gezeigt, daß es sich tatsächlich um eine große gemeinsame Anlage handelt, zu der noch ein vierter, im Süden gelegener Bestandteil hinzutritt. Das Grab des *Ššm-nfr-Ṛtj* liegt in 5 m Entfernung der Maṣṭaba des *Ššm-nfr* im Osten gegenüber und erscheint mit dieser im Süden und Norden in der Weise verbunden, daß sowohl das Haupttor wie der Eingang zu den Kulträumen gemeinsam sind. Daß es sich dabei um eine nachträgliche Ergänzung handelt, geht aus dem Befunde des Mauerwerks hervor: im Süden wurde 53 eigens für den Torbau verlängert, auch ist dessen Nordmauer im Innern des Hofes als Anfügung deutlich erkennbar (Phot. 5249); ebenso ist der nördliche Verbindungsbau mit der Front der *Ššm-nfr*-Anlage nicht im Verband gemauert (Phot. 5248). Bei Gelegenheit der Verlängerung im Süden wurde L. 53 im Westen um einen Streifen von 2·50 m verbreitert, hauptsächlich wohl, um die alten Verhältnisse der Maße wieder herzustellen. Die L. D. I 25 erscheinende Westmauer läuft nicht durch, sondern biegt 5 m von der Südfront entfernt um. Der Unterschied zwischen dem älteren Bau und seiner Ergänzung tritt auch im Material deutlich hervor. Die Außenseiten des ersteren bestehen aus gutgeglätteten Quadern, wie besonders die freiliegende Ost- und Nordseite (Phot. 5284, 5231) erkennen lassen; bei dem Bau des *Ṛtj* sowohl wie bei der neuen Westmauer dagegen erscheinen nur oberflächlich behauene Blöcke, eine sorgfältigere Bearbeitung erhielt nur die gemeinsame Südfront.

An den Westteil derselben hat sich ein Sohn des *Ššm-nfr*, der Oberhofarzt *Pth-ḥtp* sein Grab angebaut und es dadurch in die große Anlage einbezogen, daß er den Zugang in den Vorhof desselben verlegte.

Šḥtpw, der auf den Reliefs neben *Ššm-nfr* erscheint, baute sich seine Maṣṭaba westlich an, in einiger Entfernung von L. 53, wohl weil die dazwischenliegende Anlage des *Hnnj* schon bestand. Die an die Ostwand von *Ṛtj* angebaute Anlage der *Ṛtw-t* kann trotz der Namensähnlichkeit nicht mit Sicherheit der Familiengruppe zugezählt werden (siehe unten). Das gleiche gilt von dem Grab eines *Ššm-nfr* im Nordosten.

b) Der Torbau.

Den südlichen Verbindungsbau der beiden Hauptanlagen gestaltete *Ssm-nfr* zu einer imposanten Toranlage aus. Er ließ in der 30 m breiten Südfront die Mauer in der Mitte 6·20 m breit und 2 m tief zurücktreten und legte den Eingang in die Achse der Vertiefung. Rechts und links der Tür standen zwei schwere Säulen, ihre Basen befinden sich noch in situ; sie trugen einen Architrav, über dem eine 70 cm hohe Hohlkehle saß.

Zu der auf Abb. 3 gegebenen Rekonstruktion sei bemerkt: Da die Höhe der *Maşta* sich an keiner Stelle mehr sicher messen ließ, waren wir bei der Bestimmung derselben auf andere Anhalte angewiesen. So läßt sie sich ziemlich genau beim Eingang zur Kammer A errechnen; hier ergibt sich das erste Maß aus der Tür, von der zur Zeit von Lepsius die Wangen und der Rundbalken erhalten waren, dazu fanden wir den einst darüberliegenden Architrav; und der Zufall hat uns eine der Deckplatten erhalten; aus der Summierung der Maße dieser Teile ergab sich eine Höhe von rund 5·50 m. Das besagt, daß über der höchsten Schicht der jetzt erhaltenen Ostmauer noch eine Lage von Quadern gelegen haben muß; tatsächlich kann auch der jetzige Rand den Abschluß nicht gebildet haben, da die Steine ganz scharfe Kanten zeigen.

Einen weiteren Anhalt bietet der Torbau; von der Westwand des Rücksprunges sind zwei Lagen in situ;¹ außerdem ist das obere Endstück erhalten; aus den Maßen der beiden Teile und dem Neigungswinkel der Außenkante ergibt sich die ursprüngliche Höhe der Wand; wobei freilich insofern ein gewisser Spielraum bleibt, als über dem obersten Block noch ein Sims anzunehmen ist, dessen Breite nicht feststeht. Doch stimmen die sich ergebenden Maße zu dem oben aus der Tür zu A errechneten.

Was die Gestalt der Säulen betrifft, die wie der Architrav als Ganzes verschleppt wurden,² so läßt sich aus den Stand-

¹ Die Darstellungen beginnen über dem zweiten Block; wie Bruchstücke der Ostwand zeigen, waren wenigstens fünf Felder, durch Leisten getrennt, vorhanden.

² Da sich von beiden nicht ein Bruchstück vorfand, während von allen anderen Gliedern des Baues Teile vorhanden sind, die aus mehreren Teilen bestehende Hohlkehle z. B. fast vollständig.

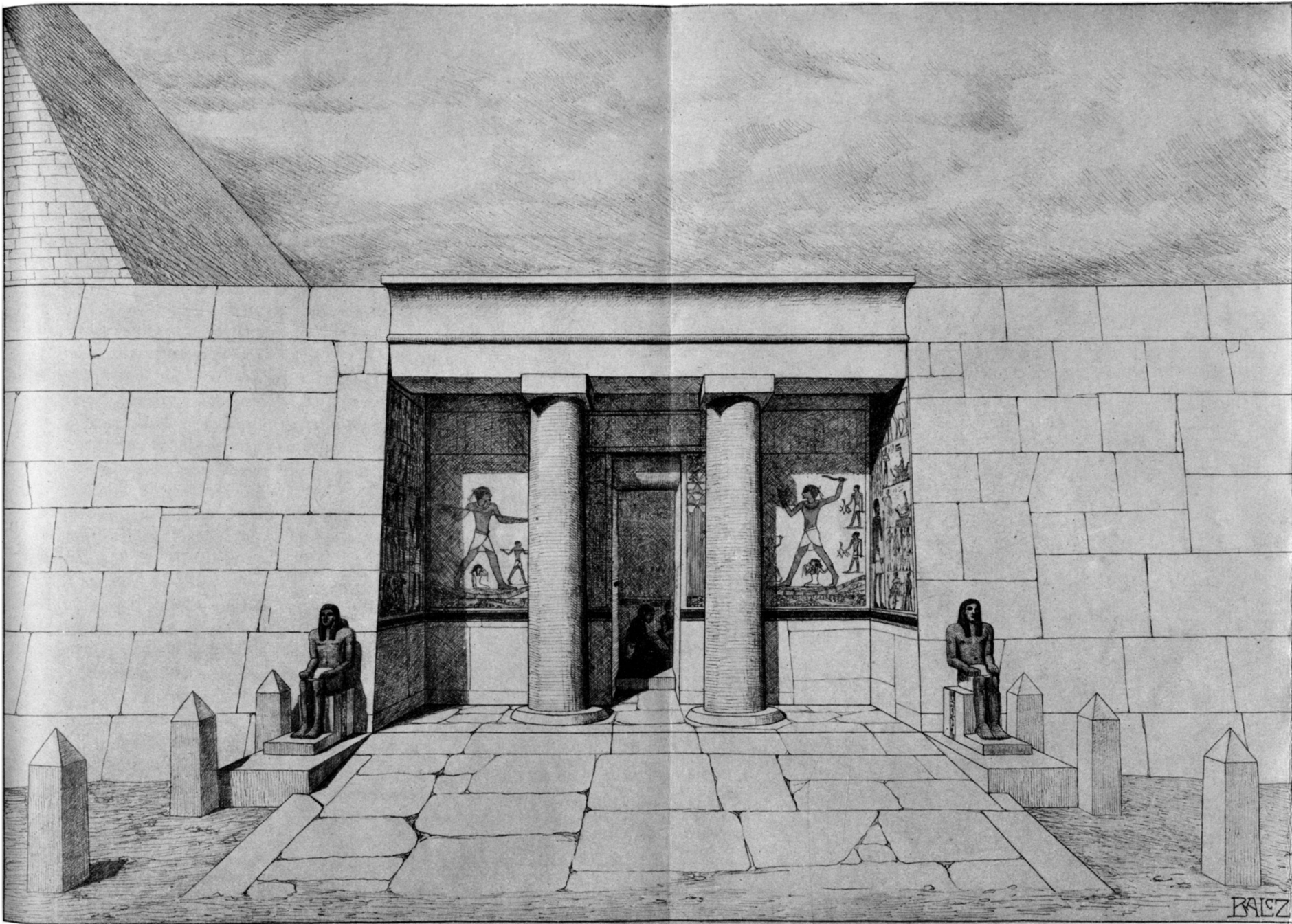


Abb. 3.

spuren auf den Basen kein sicheres Ergebnis gewinnen; an einigen Stellen sieht es, worauf mich L. Borchardt aufmerksam machte, aus, als lägen vielkantige Säulen (eigentlich Pfeiler) vor, ähnlich denen, die uns unter anderem aus Grabeingängen von Benihasan bekannt sind; an anderen Stellen dagegen widerspricht der Befund dieser Annahme. Bei der Rekonstruktion wurden einfache ‚Stamm‘-Säulen angenommen. Daß wir auch mit bisher unbekanntem Säulenformen zu rechnen haben, zeigt der Fund in der Anlage des *Šmkt* (siehe oben S. 92).

Zu dem Toreingang führt in dessen ganzer Breite von Süden her ein mit Platten gepflasterter Aufweg. In den Ecken, die von ihm an den äußeren Kanten des Rücksprunges gebildet werden, steht je eine Statue des *Šm-nfr* in Lebensgröße; über ihre Bedeutung siehe unten unter Abschnitt 3b. Daneben waren je drei niedere Obelisken aufgestellt; nur einer befand sich noch in situ, dicht neben der östlichen Figur, und es ist nicht ausgemacht, welches die ursprüngliche Anordnung bei den restlichen Stücken war. Die Fundumstände sprechen gegen eine Reihung an der Front; sie scheint insbesondere auf der Westseite unmöglich, da die Anlage des *Pth-htp* zu weit östlich heranreicht und nicht wohl anzunehmen ist, daß bei der Errichtung seines Grabes die Aufstellung der Obelisken geändert wurde. Auf Taf. VIa = Phot. 5183 ist der östlichste, der weiter vorn lag, an die Mauer gestellt worden, der mittlere liegt in situ; bei der Rekonstruktion wird eine Süd-Nord-Reihung angenommen, doch sei ausdrücklich bemerkt, daß sich ein positiver Anhalt, etwa in Standspuren, dafür nicht gefunden hat.

Die prächtige Toranlage des *Šm-nfr* steht im Alten Reich ohne Parallele da; wir kennen zwar die Verwendung eines Pfeilerpaares am Eingang der Mastaba, wie bei *Tj*, *Kdfj* u. a. Auch ist die Aufstellung von Statuen beim Grabeingang uns u. a. aus dem Ostfriedhof bekannt, und die Flankierung der Tür mit Obelisken ist im ausgehenden Alten Reich mehrfach nachgewiesen, aber das Säulenpaar am Torbau ist bei keinem Privatgrab belegt und scheint von den Anlagen der Totentempel der Könige übernommen zu sein; Vorbild könnte z. B. der Nebeneingang der Kapelle des *Šhw-Ré* gewesen sein, siehe L. Borchardt, Das Grabmal des *Šahuré* Bd. I, S. 24; die

Vorhalle hat ungefähr die gleiche Breite (6 m). Desgleichen ist die Anordnung des Statuenpaares an den Enden des Torbaues bisher ebensowenig bekannt, wie die Aufstellung einer Obeliskenreihe statt eines Obeliskenpaares.¹ Auch ist zu beachten, daß die drei aufgeführten Elemente, die einzeln bei anderen Mastabas entweder zu den Ausnahmen gehören oder überhaupt nicht nachgewiesen sind, bei *Šsm-nfr* vereint erscheinen.

c) Der Vorhof.

Die imposante Front des Torbaues stand nicht unmittelbar an einem Wege des Friedhofs, sie lag an der Rückseite eines Hofes, der von Ziegelmauern umschlossen war. Auch dieser Vorhof zeigt nicht den üblichen Grundriß und läßt manche Einzelheiten erkennen, die bisher noch in keiner Anlage nachgewiesen sind. Die Rekonstruktion begegnet großen Schwierigkeiten, nicht nur, daß die Mauern vollkommen abgetragen sind, auch der Boden ist an mehreren Stellen durchwühlt; so mündete der Schrägstollen der Mastaba des *Pth-htp* mitten im Hof, und wenn auch nach Verschuß des Ganges das frühere Aussehen wieder hergestellt wurde, so hat man bei der Plünderung der Sargkammer doch den Flur von neuem aufgerissen; südlich, und vor allem südöstlich legte man in der Spätzeit Gräber zur Aufnahme von Mumien-särgen an, so daß in diesen Abschnitten jede Möglichkeit geschwunden ist, den Verlauf der Mauern zu verfolgen.

Nach den Spuren des Ziegelestrichs zu schließen, reichte der Vorhof so weit nach Osten, daß er noch den Eingang zur Grabkammer des *Ttj* einschloß, so wie im Westen *Pth-htp* nur von ihm aus zugänglich war.

Der Eingang lag, wie es den Anschein hat, in der Südwestecke. Hier ist in den Boden ein Stein mit rechteckiger schräger Vertiefung eingelassen, die wir wohl als Angelloch ansprechen müssen, trotzdem die Form nicht die übliche ist; ein wenig weiter westlich kam dazu durch sorgfältiges Abkehren im Boden die Spur eines rechten Winkels heraus, der Ecke eines Raumes.

¹ So u. a. bei der Mastaba des *R'-hr-htj* auf dem Westfriedhof.

Südlich dieser Stelle liegt in 1·50 m Entfernung eine quadratische Steinkonstruktion, von Ziegel- bzw. Nilschlamm-pflaster umgeben. Da wir mit einem späteren Bau über einer Kreuzung der Gräben aus griechisch-römischer Zeit rechnen mußten, wie ein solcher z. B. südwestlich gelegen ist, trieben wir darunter vom Westen einen Stollen vor, fanden aber nur Schutt von Kalksteinsplittern; damit ist die Zugehörigkeit zur *Šm-nfr*-Anlage erwiesen. Es scheint sich um eine im Süden offene Nische zu handeln, einen Naos, der vielleicht eine Statue des Grabesherrn enthielt; oder einen Opferstein zum Niederlegen von Gaben; in letzterem Fall erwartete man freilich in der Rückwand eine Stele, gegen eine solche spricht aber die untere Schicht der Wand, die aus mehreren Blöcken besteht. Für die Unterbringung einer Plastik läßt sich auch eine Entsprechung des Naos mit dem Pavillon anführen, der vor dem Taltempel des Chephren stand; in seiner Vorderseite waren Doppeltüren angebracht und er konnte wohl nur zur Aufnahme einer Statue des Königs bestimmt sein; siehe Grabmal des Chephren l. c. S. 16, 38, und Abb. 5.

Innerhalb des Vorhofes gegen Nordosten stehen die unteren Schichten eines zweiten quadratischen Raumes, doch sind dessen Mauern aus lufttrockenen Ziegeln errichtet. Er scheint ringsum geschlossen, wenigstens zeigt sich in der erhaltenen Höhe kein Eingang; über seine Bedeutung läßt sich weder aus Lage noch Form etwas schließen. Südlich von ihm, in einer Entfernung von 2 m ist eine dünne Steinplatte, auf der Kante stehend, in den Boden eingelassen; unter dem abgerundeten Oberteil befindet sich eine runde Lochung. Der Stein diente wohl zum Festbinden der Opfertiere.

d) Die Torräume.

Wir fanden in der Nische des Tores eine Wohnung aus später Zeit eingebaut. Ungefähr 1·20 m über dem Fußboden hatte man ein Steinpflaster über den Schutt gelegt, wobei hauptsächlich die mit Reliefs geschmückten Platten der Nischen-seiten verwendet waren (Phot. 5083—5084); in gleicher Höhe hatte man mit einem Block die Tür verschlossen (Phot. 5087).

Die Schmalseiten des Raumes waren nach Süden über die Wangen der Nische hinausgeführt und mit einer Bruchsteinmauer verbunden worden. Das Bruchstück einer Inschrift und zerbrochene Vasen zeigen, daß die Verbauung in die griechisch-römische Zeit fällt; vielleicht diente der Raum als Wohnung für den Wächter des großen Friedhofs, der in und vor der Maṣtaba angelegt war.

Nach Wegräumung des Einbaues zeigte sich, daß die Tür zu einem West-Ost verlaufenden schmalen Raum führte, der ganz mit Reliefs und Inschriften bedeckt war, doch standen die Wände nur noch in halber Höhe. Der Boden ist mit Steinplatten gepflastert; auf einer derselben fanden wir ein Rechteck eingeritzt, das in Quadrate eingeteilt ist. Einige derselben tragen Nummern, 1, 2, 3 usw.; eine gleiche rohe Ritzung trägt das Pflaster nahe der Tür zu den Kammern des *Šsm-nfr*. Diese Zeichnungen dienten gewiß einem Spiel mit Steinen, vielleicht dem Ersatz für das beliebte Brettspiel mit Figuren, und wir dürfen uns vorstellen, daß die Grabwächter oder Totenpriester sich ihre freie Zeit mit dieser Unterhaltung vertrieben.

e) Der Innenhof.

Durch die Nordost-Tür gelangt man vom Torbau in einen großen offenen Hof, der links (westlich) von der Anlage des *Šsm-nfr*, rechts von der des *Ttj* begrenzt wird; im Norden ist er durch den beiden Anlagen gemeinsamen Pfeilersaal abgeschlossen (Phot. 5248, 5249). Der Raum war größtenteils mit schweren Blöcken angefüllt; sie stammten meist von der Nordwand des Torbaues und der Westwand des *Ttj*, von denen die ganze Verkleidung bis zum Boden abgerissen war; wir haben die Steinplatten nicht weggeschafft, sondern an den betreffenden Stellen aufgeschichtet (Phot. 5249), um die Arbeit einer späteren Wiederherstellung zu erleichtern. Der Boden des Hofes ist mit glattbearbeiteten Platten gepflastert; gegen Norden ist ein riesiges Libationsbecken eingelassen in Form eines rechteckigen, sich nach unten verengenden Troges mit abgetrepptem Rand; das Stück ist aus einem einzigen Steinblock der besten Kalksteinart gearbeitet. Nördlich schließt

sich im Boden der Schrägstollen zur Grabkammer des *Ššm-nfr* an; sein Anfang reicht bis nahe zur Ostwand des Hofes; er wurde nach erfolgter Bestattung vermauert und durch Verschlussplatten in der Höhe des Pflasters unkenntlich gemacht. Über ihm ist in der Front des Grabes eine Prunkscheintür eingemeißelt (siehe unten S. 125). An diese schließt nördlich unmittelbar der Pfeilersaal an. Man betritt ihn durch eine Tür in der Nordostecke des Hofes; er war im Inneren ganz mit Reliefs bedeckt, doch sind mit Ausnahme der Westwand meist nur schmale, untere Streifen erhalten. Die beiden, auf viereckigen Basen ruhenden Pfeiler liegen in der Süd-Nord verlaufenden Mittellinie; von den auf ihrem Architrav ruhenden schweren Deckplatten lag eine noch im Ostteil des Raumes (Phot. 5249).

f) Die Kammern des *Ššm-nfr*.

Westlich liegt in einem breiten Rücksprung der Front der Eingang zu den Kammern des *Ššm-nfr*. Ihre Anordnung ist auf dem Plan LD. I 25 und LD. Text S. 77 wiedergegeben; doch ergab die vollständige Freilegung einige wichtige Ergänzungen.¹ Es lag der Eingang nicht höher als der erste Raum A, die auf Zeichnung 379 (Text S. 77) als Schwelle aufgefaßte Erhöhung ist in der Tat nur der Rest einer Vermauerung aus der Spätzeit, als man den Raum zur Unterbringung von Mumiensärgen benutzte; so fanden wir den Rest eines gleichen Verschlusses in der Tür, die A und B verbindet.

Des weiteren konnte die Bedeutung der über C hinausgehenden Verlängerung² von B festgestellt werden; wir fanden nämlich in dem Massiv neben C zwei große Statuenräume ausgespart; sie laufen parallel West-Ost und ihre Fenster führen beide zu der erwähnten Nebenkammer von C. Diese stellte demnach den Raum dar, in dem die Riten für die Statuen vollzogen wurden.

Es ist bemerkenswert, daß dabei keine direkte Verbindung zwischen diesen und dem Opfernden bestand; denn die Serdäb-

¹ Über die Änderungen im Plan der anschließenden Kulträume der *Htp-krš* siehe unten S. 109.

² L. D. Text 79 die „andere Kammer D“ genannt.

fenster waren nicht bis zur Kammer durchgeführt, sondern endeten hinter den Verkleidungsplatten; so deutlich erkennbar bei dem Nordserdäb, und bei dem südlichen aus dem Fund einer Darstellung zu schließen. Die Opferstelle wurde nämlich durch ein Relief bezeichnet, das die Statuen des Grabesherrn und vor ihr räuchernde und opfernde Priester wiedergibt; der gleichen Szene begegnen wir übrigens auch an der Front des *Tj*-Serdäbs. Diese ungewöhnliche Anordnung, die der sonst verbreiteten Sitte widerspricht, ist wohl aus dem Bestreben zu erklären, einerseits durch das Fenster dem Ka eine Verbindung mit der Außenwelt, insbesondere auch mit dem Opfer, zu vermitteln, andererseits durch den Verschuß den Standort der Statuen vor den Dieben zu verbergen;¹ denn daß gerade in jener Zeit bei den Plünderungen auch der Serdäb gefährdet war, zeigte unsere Grabung deutlich, hat sich doch auch *Tj* eines Statuenfrevels schuldig gemacht (siehe unten S. 139).

An dem nördlichen Schnittpunkt von Kammer B und C lag ein Block in Form einer niederen Treppe; die Lage ist gewiß nicht die ursprüngliche, und es wäre zu erwägen, ob sie nicht an der Rückwand von C vor der Mitte der Scheintür stand, damit der Tote ähnlich wie *Mrrck* (Capart, Rue de tombeaux, Pl. CVII) auf ihr in die ein wenig tiefere Kammer steige.

g) Die Anlage des *Tj*.

Das Verhältnis zwischen *Šsm-nfr* und *Tj* ist nicht geklärt; LD. Text 77 wird als selbstverständlich angenommen, daß *Tj* der Sohn des Grabesherrn sei, aber er wird nirgends als *st-f* bezeichnet wie *Nfr-šsm-Pth* und *Pth-htp*,² weder bei den Darstellungen auf den Türwangen noch auf den Außenseiten. Auch ist es Lepsius, bzw. Weidenbach entgangen, daß die Figuren des *Tj* wie deren Beischriften ganz anders ausgeführt sind wie die übrigen Reliefs; diese sind ziemlich kräftig, von der sie umgebenden glatten Fläche ganz abgehoben, während die Gestalten des *Tj* flach und dünn erscheinen, zum Teil in

¹ Siehe auch oben S. 90 das Blendfenster im Serdäb des *Šhm-kt*.

² Zu *Šhtpr* siehe unten S. 130.

gleichem Niveau mit der sie umgebenden Wand; es ist dasselbe schlechte Relief, das uns auch in der Kultkammer des *Tj* begegnet (siehe Phot. 5219, 5220, 5221, 5166, 5167). Somit kann keine Frage sein, daß es sich um spätere Einfügungen handelt.

Nimmt man nun an, daß *Tj* geboren wurde, nachdem die Reliefs der Kammer fertiggestellt waren, so bleibt unerklärt, warum er sich nicht als Sohn bezeichnet, und noch seltsamer wäre, daß gerade er als Jüngster die große Parallelanlage erhielt, während sich z. B. *Pth-htp* mit einem bescheidenen Grab im Süden begnügen mußte. Des weiteren ist zu erwägen, daß der Bau der *Tj*-Anlage noch zu Lebzeiten *Šsm-nfr*'s erfolgt sein muß, denn der große Torbau hat das Vorhandensein der östlichen *Maštaba* zur Voraussetzung, die breite Südfront ist vollkommen einheitlich (siehe Phot. 5278) und die Reliefs des Torraumes stimmen zu denen des *Šsm-nfr* und sind wesentlich besser als die des *Tj*.

So mochte die Ostanlage, ursprünglich für ein anderes Familienmitglied des *Šsm-nfr* bestimmt, dann aber von *Tj* rechtmäßig oder unrechtmäßig in Besitz genommen sein. Wenn er nicht Sohn des *Šsm-nfr* war, so mag es sich um einen seiner Beamten handeln, der in die Höhe kam und dem durch die Gunst des Hofes ein Teil der Ämter seines früheren Herrn verliehen wurde (siehe unten). War aber *Šsm-nfr* sein Vater, so muß irgendeine Familienintrigue vorliegen, vielleicht hatte *Tj* eine andere Mutter als *Pth-htp* und *Nfr-ššm-Pth*. Möglicherweise wird eine Klärung eintreten, wenn die vielen Inschriftfragmente der großen Scheintür und der Kammer des *Tj* zusammengesetzt sind.¹

Die Kammern des *Tj* liegen auf der Ostseite des Hofes und haben ihren Zugang im Pfeilersaal schräg gegenüber der Tür, die zu den Kulträumen des *Šsm-nfr* führt. Sie zeigen eine diesen vollkommen parallele Anordnung; Abweichungen ergeben sich zwangsläufig aus dem Umstande, daß

¹ Sollte sich herausstellen, daß er dort der *St-šmšw* genannt wird, wie ein Fragment nahezu legen scheint, so läge der Fall noch verwickelter, sein Fehlen bei der ursprünglichen Darstellung der Söhne des *Šsm-nfr* bliebe ganz unerklärt.

infolge der Gemeinsamkeit des Vorraumes die Eingänge in entgegengesetzter Richtung lagen, des weiteren war eine Verkürzung des Kammersystems bei *Ttj* dadurch bedingt, daß im Süden ein breiter Abschnitt der Maṣtaba für die Anlage des Stollens benötigt wurde. Andererseits sind die Übereinstimmungen in Einzelheiten so groß, daß deutlich eine bewußte Anlehnung an die Anlage des *Ššm-nfr* vorliegt. Auch die Gräber der übrigen Familienmitglieder zeigen eine ähnliche weitgehende Abhängigkeit, wie noch im einzelnen ausgeführt wird. Es sind diese Zusammenhänge von großer Bedeutung für die besondere Gestaltung einzelner Gruppen überhaupt; es muß neben anderen Faktoren auch die Familientradition stark berücksichtigt werden; so haben sich auch auf dem Westfriedhof die auffallenden Übereinstimmungen bei den Maṣtabas der *Ššm-nfr* I—II und *R'-wr* I—II dadurch erklärt, daß ihre Inhaber derselben Familie angehörten.

Bei *Ttj* entspricht der hinter dem Eingang liegende Raum deutlich der Kammer D (1) bei *Ššm-nfr*, der anschließende der Kammer A; er führt in rechtem Winkel zu einem langgestreckten Raum (= B); von ihm biegt nach Westen eine Nische ab (= C), in deren Hintergrund die Stele stand; wir fanden sie in viele Teile zerschlagen, sie entspricht völlig der des *Ššm-nfr*, hat die gleiche Form, mit Rundstäben und Hohlkehle und trägt die gleichen Farben, roten Grund mit gelben, vertieften Hieroglyphen.¹ Unter der Scheintür und ebenso an der Nordwand des Raumes ist eine massive Bank angebracht; ihr oberer Rand ist profiliert, zeigt Rundstab und Hohlkehle; sie diente gewiß zum Niedersetzen der Opfergaben.

Die im Süden anschließende Kammer hat die gleiche Lage und die gleiche Bestimmung wie D (2); es liegt auch bei *Ttj* neben der Hauptkultkammer der Statuenraum und mündet wie bei *Ššm-nfr* auf die Westwand des Annexes. Auch hier waren an dieser Stelle die Bilder von zwei Statuen angebracht; man erkennt noch eine größere Figur, auf einem Schlitten stehend, und dahinter eine kleinere, die in der rechten

¹ Für die Bemalung der Stele des *Ššm-nfr* siehe L. Text, S. 79, Bemerkungen Bonomis auf Zeichnung 382.

Hand eine Rolle hält. Ein Priester opfert vor den Statuen und auch die anschließende Schlachtung eines Ochsen ist für diese bestimmt; der Rest der Wand wird genau wie bei D (2) von einer großen Darstellung des Grabesherrn eingenommen, neben dem sein Sohn schreiet.

h) Die Anlage der Htp-ḥrs.

Auch der L. D. I 25 wiedergegebene Grundriß der Kammer, die für den Kult der Gemahlin des *Šsm-nfr* bestimmt war, erfährt eine wesentliche Veränderung und Ergänzung. Ihr Eingang liegt nicht in der Ostfront der *Maštaba*, man hat ihn vielmehr in einen schmalen Bau verlegt, der die Anlage des *Šsm-nfr* im Norden mit der des *Nj-‘nh-R’* (Lepsius 55) verbindet. Ob dies nachträglich geschah, als man den Pfeilersaal vor das Nordende der Front baute, stehe dahin; dafür könnte sprechen, daß bei dieser Gelegenheit, wie es scheint, eine Änderung in der Stollenanlage der *Htp-ḥrs* vorgenommen wurde (siehe unten S. 126), doch spricht das Aussehen des Mauerwerks eher für die Ursprünglichkeit der Anordnung.


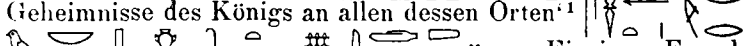
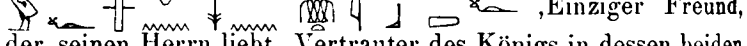
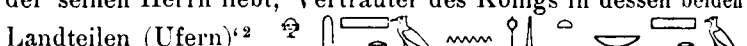
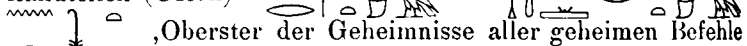
Es gelang uns ferner, auch den *Serdâb* der Kultanlage festzustellen; er liegt hinter der Scheintür, ein großer, länglich-rechteckiger Raum mit Ost-West-Achse. Wir fanden ihn unerbrosen, mit fünf schweren Steinplatten Süd-Nord überdeckt, die Fugen mit Mörtel verschmiert (Phot. 5145--5146). Bei der Öffnung erwartete uns eine große Enttäuschung, wir fanden nur wenige Reste zweier Holzstatuen, die wider der Westwand gestanden hatten; sie waren wohl das Opfer der Termiten geworden.

i) Die Reliefs und Inschriften.



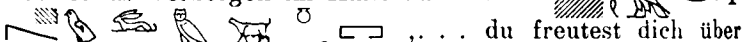
α) Ergänzungen zu den von Lepsius veröffentlichten Teilen.

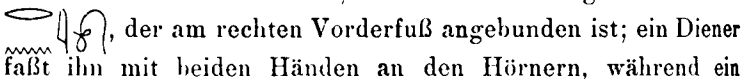
Lepsius hatte von der Anlage nur den westlichen Teil untersucht, den Eingang und die Kammern A—D (L. D. II 79—80, Erg. Taf. XXIII); aber auch hier wurden nur die leichter erreichbaren Stücke aufgenommen. Die vollständige Freilegung bringt zu diesen viele Ergänzungen. So wurde zu dem

L. D. II 79 wiedergegebenen Eingang auch der große Architrav gefunden, der eine Inschrift in vier Vertikalzeilen trägt; sie enthält einige bisher nicht belegte Titel des *Ssm-nfr*:

 „Oberster der
Geheimnisse des Königs an allen dessen Orten“¹ 
 „Einziger Freund,
der seinen Herrn liebt, Vertrauter des Königs in dessen beiden
Landteilen (Ufern)“² 
 „Oberster der Geheimnisse aller geheimen Befehle
des Königs.“³

L. D. Text 77 wird angegeben, daß auch die Außen-
seiten der Tür beschrieben seien; aber auch die anschließen-
den Teile der Front tragen Darstellungen; rechts (d. i. nörd-
lich) steht *Ssm-nfr* in spitzem Schurz, den Stab vorsetzend;
davor sind zwei senkrechte Inschriftreihen in vertieften Hiero-
glyphen angebracht, leider ist nur der untere Teil erhalten

 „... denn es
war etwas verborgen im Amtshaus“² ... 
 „... du freustest dich über
das, was im Palast war“. Auf der südlichen Seite trägt *Ssm-nfr*
einen enganliegenden Schurz und hält den Stab mit beiden
Händen vor der Leibesmitte;⁴ ihm gegenüber steht eine kleinere
Figur, wohl *Ttj*, die Arme verschränkend; dazwischen eine
unleserliche Inschrift, die Hieroglyphen nur in Stuck aus-
geführt.

In der Nähe von A wurden mehrere Bruchstücke von
Reliefs gefunden, die auch ihrer Ausführung nach aus der
Kammer stammen könnten; so die Darstellung eines fetten

der am rechten Vorderfuß angebunden ist; ein Diener
faßt ihn mit beiden Händen an den Hörnern, während ein

¹ Vgl. Gunn in *Excavations at Saqqara, Tetj Pyramid cemeteries*, S. 93.

² Ebenda S. 133: „(Only) confidant of the king out of his (the latter's) Two Banks.“

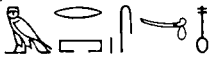
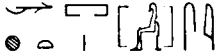
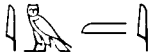
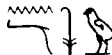
³ Ähnlich ebenda S. 136.

⁴ Ähnlich wie die Verwandten des *Sdswg*, Vorbericht 1927, S. 151.

anderer ihm unter den Schwanz tritt; die Szene erinnert an die häufigen Darstellungen des *šhpt rn iwj*.

Auf einem anderen Bruchstück sind in zwei Reihen Ziegen dargestellt, oben hüpfende, unten sich paarende; eines der Tiere ist hornlos. — Ein drittes zeigt das Herbeibringen einer Hyäne.¹


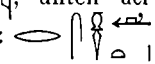
Von der Kammer C ist nur die große Scheintür veröffentlicht (L. D. II, 81); auf der Nordseite sind Teile des untersten Feldes erhalten, ein Zug von (gabentragenden) Dienern, bei den vordersten der neun noch erkennbaren liest man 2.

 ,der Hausvorsteher *Šsm-nfr*², 3.  ,der Unterhausverwalter *Špšj*², 4.  ,der Vorsteher der Leinwand *Imj*², 5.  *Nj-šw-3htj* (,der dem Horizontischen gehört').

Auf der gegenüberliegenden Südwand war eine ähnliche Reihe dargestellt, doch schloß sich hier im Osten eine Schlachtszene an. Von den Reliefs aus dem Annex D 2 war schon oben S. 106 die Rede; auf ihnen waren die Opfer vor den Statuen wiedergegeben; es bedarf diese Deutung der Darstellung der Erklärung; zunächst glaubt man, es handle sich um eine Szene aus der Bildhauerwerkstätte, wie etwa im Grabe des *Tj* (Steindorff, Taf. 134, vgl. Capart, Rue de tombeaux, pl. XXXIII), doch paßt die Anordnung und Haltung der neben der Statue abgebildeten Figuren nicht dazu; sie sind nicht um diese gruppiert, sondern schreiten in zwei übereinanderliegenden Feldern auf sie zu, und hinter ihr liegt ein freier Raum. Der erste Diener der oberen Reihe hält in der ausgestreckten linken Hand einen Gegenstand mit Griff, es ist die typische Stellung des Räuchernden, der mit der Linken den Stiel des Weihrauchbeckens faßt und mit der Rechten den Deckel ab-

¹ Ein kleineres, weiter südlich im Schutt gefundenes Bruchstück, keiner bestimmten Stelle der Anlage zuweisbar, zeigt die Köpfe mehrerer Hyänen, stammt also von einer Darstellung, auf der ein ganzes Rudel dieser Tiere vorgeführt wird.

² = Vorsteher der Leinwand; siehe unten.

hebt.¹ Der erste Diener der unteren Reihe beugt den Oberkörper ein wenig und sein linker Arm greift nach rückwärts — ich glaube aus diesem kleinen erhaltenen Stück allein schließen zu dürfen, daß er den Vorderschenkel eines Ochsen brachte, um ihn vor der Statue niederzulegen.² Auch weisen die Titel der Personen nicht auf die Bildhauerei, sondern auf den Totendienst, oben steht der  N. N. Desgleichen ist die Beischrift:  , hin zu dem einzigen Freund *Šsm-nfr*, wohl so zu denken, daß das Opfer zu der Statue des Toten dringen solle, die hinter dem Relief im Serdáb stand (siehe oben S. 106). Endlich sei auf die parallele Darstellung in dem entsprechenden Raum des *Tj* hingewiesen, wo rechts von den Statuen das Opfertier geschlachtet wird.

Damit ist, wenn es sich auch nur um Bruchstücke handelt, eine bisher noch nicht belegte Szene des Alten Reiches zweimal nachgewiesen.³

Im einzelnen sei bemerkt, daß auf beiden Reliefs je zwei Stehfiguren dargestellt waren, je eine größere und eine kleinere. Bei *Šsm-nfr* ist der Körper gelblich bemalt, vielleicht, daß nicht die Hautfarbe, sondern die des Materials wiedergegeben werden sollte (?). Die Gestalt ist, wie auch sonst die meisten Statuen, in richtigem Profil gezeichnet, die Schulter umgeklappt. Ein Vergleich mit den übrigen Darstellungen des Grabesherrn zeigt, daß eine naturalistische Wiedergabe seiner Gestalt vorliegt; es sei auf die Linie von Brust und Bauch und vor allem auf das stark vortretende Gesäß verwiesen.







¹ Siehe das Räuchern speziell für Statuen im Grab des *Mn*, des *Htp-hr-j hty* (Klebs, Reliefs des A. R., Abb. 26 d), des *Tj* (Steindorff, l. c., Taf. 132, Taf. 64, 66).

² Vgl. die Schenkelträger in gleicher Haltung des Oberkörpers, Neigung des Kopfes und ungleicher Höhe der Schultern, Relief *Sahurê* Kairo, Rue d. tombeaux, Pl. I c alle vier Träger, Steindorff, Grab des *Tj*, Taf. 138, zweite Reihe von unten, rechts.

³ Sonst ist nur bekannt die Anfertigung der Statuen, ihr Transport zum Grabe und ihre Unterbringung daselbst (L. D. II, 35).


β) Reliefs und Inschriften in den neu gefundenen Räumen.

1. Die Kultkammern.

Aus dem den beiden Anlagen gemeinsamen Pfeilersaal wurden die Darstellungen der Westwand, d. i. der Front des ersten Baues, schon erwähnt (siehe oben S. 110). Auf der Südwand bringen Diener dem Grabesherrn Wild: der  , Vorsteher der Leinwand und Totenpriester des Hauses *MB* trägt eine junge Gazelle, und     *'nh-m-sj-f* führt eine Antilope herbei, die er an Hörnern und Schnauze faßt. Von den Reliefs der beiden übrigen Wände ist nur ein Streifen des unteren Feldes erhalten; dargestellt war auf der Ostwand der Fischfang im Netz, auf der Nordwand treibt ein Hirt die Rinderherde durch eine Furt; links daneben im Wasser Nilpferde, schreitend und sitzend, dabei ein junges Tier.

In den Kulträumen des *Ttj* lagen zahlreiche Blöcke mit Reliefs umher. Bei der Zerstörung der Gesamtanlage galt es zunächst festzustellen, welche derselben sicher aus der Ostflucht stammen; bei den meisten ergab sich zwar ihre Zugehörigkeit aus der Fundstelle, in den oberen Schichten der ersten beiden Räume dagegen war mit verworfenen Stücken aus dem Pfeilersaal zu rechnen. Die Scheidung wurde durch die Verschiedenheit in der Technik der Reliefs wesentlich erleichtert: während bei *Šsm-nfr* und im Pfeilerraum die Figuren sorgfältig plastisch herausgearbeitet sind, erscheinen sie bei *Ttj* flacher; sie zeigen oft keine Rundung der Gestalt oder es sind die Konturen überhaupt nur durch Einritzung angegeben; endlich ist auch, vor allem beim Fries, eine Modellierung lediglich in der dünnen Stuckschicht nachgewiesen.

Den oberen Abschluß der Wände bildete ein breiter *hkr*-Fries, von dem zahlreiche Stücke erhalten sind. Von den darunter dargestellten Szenen lassen sich mehrere wiederherstellen. Fast ganz erhalten war auf einem schweren Block der ersten Kammer (A) die Spazierfahrt in der Sänfte. Die Form des Baldachins unter dem *Ttj* sitzt ist dabei eine

ungewöhnliche (Abb. 4); sein gerundetes Dach schließt nicht, wie etwa L. D. II 50 (*Špšs-k3f-nh*), mit dem Gestell ab, sondern ragt nach allen Seiten über dasselbe hinaus und zeigt einen breiten seitlichen Behang, beides wohl zum besseren Schutz gegen die Sonnenstrahlen. Vor und hinter der Sänfte schreiten Diener mit Geräten, zur Seite der , Vorsteher der Leinwand, *Nfr-wdn-t*, der einen Affen und einen Hund an der Leine führt.¹ Je zehn Diener tragen den

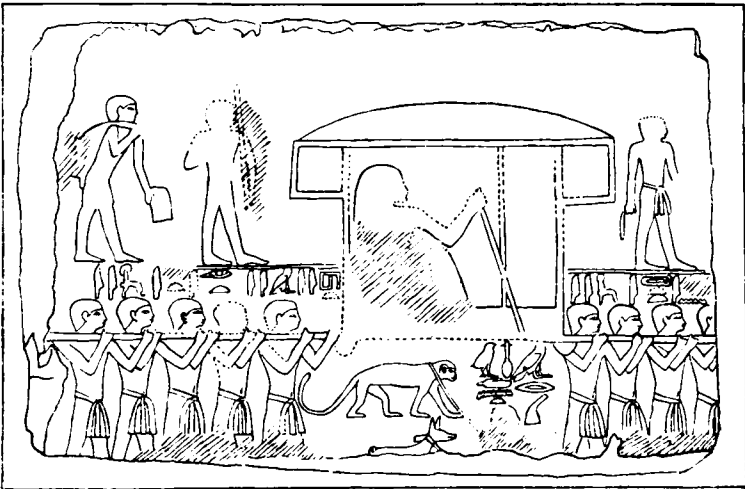










Abb. 4.

Palankin mit zwei langen Stangen auf ihren Schultern; auf der dem Beschauer zugewendeten Seite, die allein erscheint, heißen sie: 1.—2. zerstört, 3. , 4. , 5. , 6. , 7. , 8. , 9. , 10. .

Einen breiten Raum nahm die große Speiseliste ein; sie stand gewiß bei einer Speisetischszene, das Bruchstück Phot. 5130 scheint von dieser zu stammen; die einzelnen Bestandteile des Mahles werden nicht einfach durch Krüge und Schalen bezeichnet, unter den Namen ist jedesmal ein kniender Diener dargestellt, der das betreffende Gefäß in

¹ Siehe für Parallelen z. B. Steindorff, Grab des *Ti*, Taf. 15, unten.

der Hand hält.¹ Eine Schwierigkeit besteht dabei insofern, als die Bruchstücke nicht alle die gleiche Schriftrichtung zeigen, drei sind nach rechts, fünf nach links gewendet.² Die Lösung dürfte in dem Umstand gefunden werden, daß die Liste auf zwei aneinanderstoßende Wände verteilt war, wobei die Opfertischszene in dem von ihnen gebildeten Winkel stand; damit wäre ein Wechsel in der Richtung gegeben, da beide Teile nach dem Opfertisch gewendet sein mußten. Unter der Liste waren teils Speisen und Getränke abgebildet, teils Diener, die beladene Schüsseln herbeibringen.

Des weiteren läßt sich (aus Phot. 5119) schließen, daß auch eine Dörferprozession dargestellt war, ein anderes Bruchstück (Phot. 5120) zeigt drei Reihen gabentragender Diener; die Darstellungen der Statuen in dem Annex D wurden schon beschrieben (oben S. 108), Inschriftbruchstücke (Phot. 5142) geben uns verschiedene Titel des *Ttj*; es sind zum Teil dieselben, die *Šm-nfr* führt; die Zusammensetzung der in kleine Teile zerschlagenen Scheintür wird sicher weiteres Material ergeben.

2. Der Torbau.

Von der im Süden gelegenen gemeinsamen Toranlage waren sämtliche Teile mit Reliefs bedeckt, ausgenommen die nördliche Außenwand, die in dem freien Hof lag.

A. Die Südseite. Auf der Rückwand der großen Tornische sind zu beiden Seiten des Tores Jagddarstellungen angebracht; die Gestalt des Grabesherrn, überlebensgroß und den größten Teil der Höhe der Wand vom Sockel an einnehmend, war weit ausschreitend dargestellt, die Waffe schwingend, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß ein bewußter Anklang an königliche Bauten vorliegt, die zur Rechten und Linken des Portals den die Feinde niederschlagenden Herrscher zeigen, wie das uns später so oft an den Tempeltoren, den Pylonen, überliefert ist.

¹ Ein Bruchstück zeigt, daß die Darstellungsweise dem Grab des *Šm-nfr* entlehnt ist; doch sind hier die einzelnen Teile durch Leisten getrennt und neben den Dienern steht die Angabe der Portionenzahl.

² Bei letzterem findet sich der Schluß der Liste; denn hier schließt sich die Darstellung der opfernden Priester an, wie z. B. bei *Klj-m-nh*.

Auf der Westseite ist der untere Teil der Szene des Fischstechens erhalten; in der Mitte des Papyrusbootes unter dem ausschreitenden *Ssm-nfr* kauert eine Frau, wohl seine Gemahlin *Htp-hrs*; vorne im Boote steht eine kleinere Figur in gleicher Haltung wie der Grabesherr, es ist wohl einer der Söhne; vor ihm ein kleiner nackter Knabe, der sich mit einer Hand an seinem Vater hält, die andere weit ausstreckt, auf die Beute zeigend, einen großen Fisch, dessen Kopf noch in den unteren Teil hineinragt. Unter dem Boot sieht man Nilpferde und Krokodile, links eine große Wasserpflanze, darauf hocken Frösche¹ und eine Heuschrecke.²


Auf der gegenüberliegenden Seite des Einganges war die Vogeljagd dargestellt; wiewohl uns von der Szene nichts überkommen ist als ein Block mit einem Teil des Papyrusdickichtes, kann wohl an dieser Rekonstruktion kein Zweifel sein.

B. Die Seitenwände. Die beiden Wangen des Rücksprunges zeigen eine symmetrische Anordnung der Darstellungen; auf jeder Wand schreiten Gabenträger in (mindestens) fünf übereinanderliegenden Feldern dem Eingange zu. Vor ihnen stand jeweils der Grabesherr, wie die Inschriftenanfänge erkennen lassen.


1. Westwand. Überschrift:  usw. „Das Betrachten des Herbeibringens von allem Grün und . . . durch den Fürsten, einzigen Freund, Vorsteher von Elkab . . . (*Ssm-nfr*).“
 Oberste Reihe: Der  bringt Blumen und Vögel, der  Geflügel, der  Lotosblumen und eine Ente.
 Zweite Reihe: Der erste Diener trägt ein Kälbchen auf dem Arm, der zweite bringt Geflügel und hilft dem dritten, ein hornloses Rind aus dem Kahn zu ziehen:  (sic).
 Unterste Reihe: das Ende in situ, Diener im Kahn.

¹ Für Parallelen siehe unter anderen *Klj-m-nh*, Vorbericht 1926, S. 78 und Taf. IV.

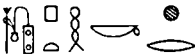

² Wie in L. D. II 60.


2. Ostwand. Überschrift:  „Das Betrachten der Geschenke, die (von den Stiftungsgütern in) Unter- und Oberägypten gebracht werden, durch . . . (Šsm-nfr).“

Oberste Reihe: Ein Schreiber hält die Papyrusrolle mit dem Gabenverzeichnis, ein Hirt bringt einen fetten Ochsen am Strick.

Zweite Reihe: Ein Diener trägt eine junge Gazelle auf dem Arm () dahinter vielleicht ein Boot.

Dritte Reihe (nach Phot. 5108 ein Block, dessen oberer Abschnitt nicht zu Reihe 2 gehören kann): Es wird ein hornloses Rind mit Halsband und Decke in einem Schilfnachen herbeigefahren; davor ein Gabenbringer.

Vierte Reihe: Vier Gabenbringende, 2. mit Blumen, 3. der  und 4. der  mit Geflügel.

Fünfte Reihe am Schluß:  das Tier wird in einem Kahn gebracht.

3. Der Torraum.

A. Westwand. Die direkt links vom Eingang liegende Schmalwand der Kammer war in Horizontalfelder geteilt, von denen noch vier nachweisbar sind; sie enthielten sämtlich Jagdszenen. Bei dem obersten Streifen läßt sich das aus einem Rest in der Nordecke schließen; er zeigt noch den welligen Wüstenboden und die Füße des Jägers, deren Stellung vermuten läßt, daß er als Waffe Pfeil und Bogen benützte. In dem erhaltenen Abschnitt des zweiten Feldes jagt ein Slughi-Hund Antilopen. Die beiden untersten Reihen sind nahezu vollständig erhalten, auf jeder ist eine abgeschlossene Szene dargestellt, wenn auch alle vier Felder zusammen wohl als ein großes Jagdbild aufzufassen sind.

Darstellungen der Jagd auf Wüstentiere sind im Alten Reich nicht allzu häufig,¹ aber gerade diese Szenen geben dem Künstler Gelegenheit, selbständig zu komponieren, wenn

¹ Siehe die Zusammenstellungen Klebs, *Die Reliefs des Alten Reiches*, S. 38 und S. 68 f.

sich auch nicht verkennen läßt, daß manche Einzelheiten sich mehrfach wiederfinden, also aus einer Vorlage stammen dürften. Unsere Reliefs zeichnen sich durch eine besondere Lebendigkeit und Reichhaltigkeit von Einzelszenen aus; es können nur die Jagdbilder aus *Pth-htp* mit ihnen verglichen werden. Das zweitunterste Feld zeigt im Mittelpunkt den Grabesherrn beim Fang mit dem Lasso (Abb. 5). Mit großem Schwung, weit ausschreitend, hat er den Strick (oder Riemen) um die Hörner einer Antilope geworfen; in der Rechten hält er wieder das in eine Schleife gelegte eine Ende hoch,¹ während

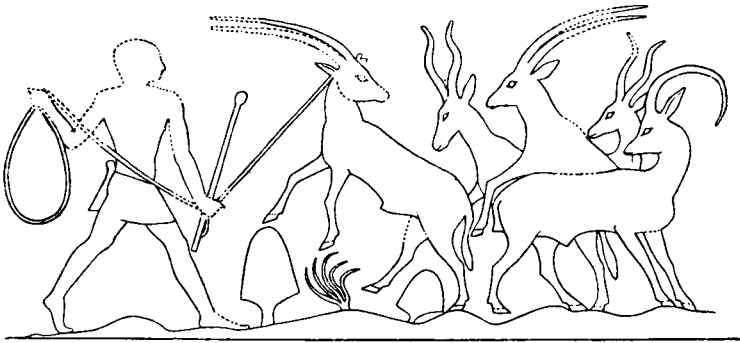
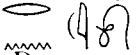


Abb. 5.

er mit der Linken, mit der er zugleich einen Stock faßt, das Lasso niederdrückt, da das Tier sich hoch aufgebäumt hat, um sich loszureißen. Rechts am Ende des Feldes hat ein Diener eine Gazelle in gleicher Weise gefangen. Dazwischen drängt sich das aufgeseuchte Wild, Säbelantilopen, Lyraantilopen und ein Steinbock; weiter ab, im Hintergrund, auf eine erhöhte Standfläche gelegt, schläft eine Gazelle;² darunter hat ein Löwe einen Wildstier angesprungen, der unter der Wucht des Anpralles auf die Hinterbeine sinkt. Der Stier ist nicht etwa als Lockspeise für Raubwild zur Jagd gebracht worden, es sind ja in unserem Falle die Jäger nur mit dem Lasso ausgezogen; es handelt sich vielmehr um die

¹ Er ist wohl im Begriff, das Lasso dem Tier zum zweitenmal um die Hörner zu werfen, um es sicherer halten zu können.

² Siehe ebenso Davies, Ptahhetep, Taf. XXI, L. D. II 96.

Wiedergabe einer Szene in der Wüste, die schon früh Gegenstand der Darstellung war, wie auf dem Messergriff von Gebel el-arak,¹ wo der Löwe ebenfalls den Stier von rückwärts anfällt, während er ihn im Grabe des *Pth-htp* (l. c. Taf. XXI) bei der Schnauze packt, ähnlich wie in Meir.² — Die Wüstenlandschaft ist, außer durch den gewellten Boden, durch verschiedene Gesträucher angedeutet; vielleicht wurde das Bild ehemals, wie bei *Pth-htp* l. c., durch weitere aufgemalte Pflanzen ergänzt; zu dieser Annahme berechtigt auch der Nachweis des gleichen Verfahrens bei der Schnitterszene in Kammer A. Links unter der Jagddarstellung schreiten zwei Männer; bei dem ersten steht *Ssm-nfr*, aber es kann sich nicht um den Grabinhaber handeln. Es ist vielleicht der Vorsteher der Leinwand *Ssm-nfr*, der auch auf einer Darstellung im Tor erscheint (siehe oben S. 117) oder wahrscheinlicher der Hausvorsteher gleichen Namens L. D. Erg. XXIII, da er wie dort die Buchrolle trägt. So stellt auch die Gruppe nicht zuschauende Diener dar, etwa wie entsprechend auf der Jagddarstellung in *Sihur* (Borchardt, *Sihuré*, Bd. II, Taf. 12), es liegt vielmehr ein Nebeneinander von zwei Szenen vor: an die Jagd reiht sich das Vorführen von Vieh an, ganz wie auf dem untersten Feld; ein Inschriftrest  (o. ä.) macht diese Ergänzung sicher.

Das unterste Feld zeigt wiederum den Fang einer Antilope mit dem Lasso; diesmal hat der Jäger es von rückwärts geworfen, er stemmt sich mit einem Fuß wider das Tier und reißt es mit dem Strick heran. Daneben sich paarende Gazellen, darüber eine schlafende Antilope(?) neben einem Strauch. Weiter links hat ein Jäger einen Steinbock gefangen, er faßt ihn mit dem rechten Arm um den Hals, während die Linke den einen Vorderfuß in die Höhe zieht; den Schluß bildet ein Rudel Wild, Gazellen und Antilopen.

In der anschließenden Darstellung links schreitet ein Hirt voran, als solcher an dem steifen, eckigen Schurz erkennt-



¹ Vgl. auch den vergoldeten Messergriff de Morgan, *Recherches* I, S. 112.

² Blackman, Meir, I, Pl. 6, L. D. II 46, vgl. dazu die Schminkpalette des Ashmolean Museums Oxford, verso.

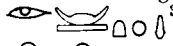
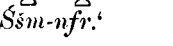
lich.¹ Hinter ihm führen zwei Diener einen fetten Ochsen herbei

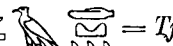




B. Die Ostwand. Von den Reliefs an dieser Wand sind nur mehr die des untersten Feldes erhalten, und auch hier haben die sehr dünn ausgemeißelten Figuren stark gelitten, doch ist die Szenenfolge noch deutlich zu erkennen. Dargestellt sind die verschiedenen Phasen der Bereitung des Bieres; da ausführliche Wiedergaben des Brauereibetriebes nicht häufig sind, bringen unsere Reliefs ein willkommenes neues Material, dazu enthalten die Beischriften Varianten zu den bisher bekannten. Mehr wie sonst scheinen Frauen in der Brauerei beschäftigt; denn als solche sind sicher die Gestalten zu deuten, die im Nacken einen spitzen Zopf tragen, es ist der Zipfel des Tuches, das um die Haare gebunden wurde. Die Szenen entwickeln sich von Nord nach Süd:

1. Eine Frau, am Boden hockend, schüttet aus einem großen kugeligen Behälter eine Masse aus; die Beischrift  wird nach Steindorff, Grab des Tj, Taf. 84 und 85, in  zu ergänzen sein: ‚Das Ausgießen des Teiges (?).‘

2. Zwei Frauen stoßen in einen hohen Mörser mit schweren Keulen; ohne Beischrift.

3. Eine Frau(?), kniend, reibt Korn auf einer schräggestellten² Handmühle; zwischen 2. und 3.  : ‚Das Bereiten von Vorräten für Šm-nfr.‘

4. Eine Frau läßt aus einem Gefäß mit durchsiebtem Boden eine Masse in einen Topf rinnen:  = Tj l. c. : ‚Das ddu (die geriebene Gerste) durchsiehen.‘⁴

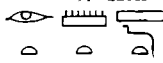
¹ Die Beischrift lautet .

² Das erhöhte Ende ist mit einem Stein unterlegt.



³ Die drei Zeichen vielleicht in einem runden Korb.

⁴ Wir haben bei der Brotbereitung ein zweifaches Sieben zu unterscheiden; durch das erste (nkr) trennt man bei dem in Mörsern gestoßenen Getreide Körner und Hülsen; die Körner werden von der daneben hockenden Müllerin auf dem Mahlstein gerieben, das Mehl

5. Eine Frau, vor dem Ofen hockend, bäckt Brote; sie schürt das Feuer mit einem Stocke und hält die freie Hand vor das Gesicht; darunter sind Brote in Näpfen dargestellt.

6. Ein Diener rührt in einem hohen Topfe herum(?)
: ‚Das *mn·t* des *šd·t* machen‘, d. i. wohl, das *šd·t* zu festem Teig rühren.




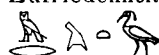
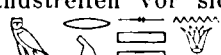
7. Aus einer Schale wird eine Flüssigkeit in die *bdj*-Näpfe gefüllt, die in Reihen aufgestellt sind.

8. Eine Frau in gebückter Haltung schüttet eine Flüssigkeit in einen Topf; der Inchriftrest  ist gewiß nach *Tj* l. c. 85 in : ‚auf den Teig tun‘ oder ähnlich zu ergänzen.

9. Den Beschluß bildet das Ausreiben der Bierkrüge; die Beischrift ist unleserlich.

C. Die Südwand ist noch stärker als die anschließende Ostwand zerstört. Auch hier waren im Bilderzyklus des Alten Reiches nur selten vertretene Darstellungen angebracht, das Beschauen und Prüfen der Webereierzeugnisse; zum Vergleich kommen hier L. D. II 200, 103 a und die Scheintür des *Šnb* in Betracht (Vorbericht 1927, S. 114 f.). Nach den vorkommenden Titeln zu urteilen besaß *Šsm-nfr* eine ganz bedeutende Weberei, denn es treten eine ganze Reihe von ‚Leinwandvorstehern‘ auf, für die nur in einem großen Betrieb Platz war. Die einzig erhaltene Figur des zweiten Feldes zeigt (1)

kommt nun nicht gleich zur Verwendung, sondern wird vorerst gesiebt (*šj*). Während nun bei dem *nkr bš* immer ein Korbsieb verwendet wird und das Korn auf die Erde fällt, erscheint bei *šj ddu* ein tiefes Sieb, das, so viel ich sehe, nie als Korb gezeichnet wird, und die gesiebte Masse wird in einem Napf aufgefangen. Nun könnte diese Verschiedenheit sich schon daraus ergeben, daß einmal Korn, das andere Mal feines Mehl gesiebt wird, aber es wäre möglich, daß die Behandlung des geriebenen Kornes darum eine andere sein mußte, weil es sich wohl nicht um trockenes Mehl, sondern um eine feuchte Masse handelte; in Nubien wird jedenfalls das Korn vor dem Verreiben angefeuchtet und das Verriebene kalissê = Teig genannt (Junkerschäfer, Nubische Texte III, 34, S. 200). Für das Sieben vor und nach dem Verreiben siehe besonders Grab des *Tj*, Taf. 84–86; ÄZ. 61, S. 5, ist zu S. 3 zu stellen; Mogensen, Maštaba Égyptien etc., Pl. IX; Blackman, Meir IV, Pl. XIII.

einen Beamten mit verschränkten Armen und gebeugtem Oberkörper, wohl vor seinem Herrn stehend; hinter ihm (2) der . In der unteren Reihe schreiten Beamte von rechts und links der Mitte zu; links von derselben trägt (3) der  zwei Leinwandrollen in den nach rechts und links ausgestreckten Armen; vor ihm liegt auf einer Truhe ein Halsband; der ihm gegenüberstehende Kollege (4), der eine Tuchrolle quer trägt, sagt zu ihm: : ‚Das hast du zur Zufriedenheit deines Gottes gemacht.‘ Hinter (3) trägt der  zwei Leinwandstreifen vor sich, ihm folgt, einen Stab in der Hand, der ; den Schluß bildet ein Beamter in langem Schurz mit gesenkten Armen.

4. Auf der gegenüberliegenden Nordwand stand westlich *Šm-nfr*, überlebensgroß dargestellt, auf seinen Stab gestützt; er schaut dem Treiben seiner Leute zu; in der unteren Reihe, der allein erhaltenen, ist der Fischfang mit dem Schleppnetz dargestellt.¹

k) Die Grabkammern.

1. Allgemeines.

Die unterirdischen Anlagen der *Šm-nfr*-Gruppe zeigen alle die gleiche ungewöhnliche Anordnung: der senkrechte Schacht, auf dessen Sohle die Tür zur Sargkammer liegt, wurde aufgegeben, statt dessen führen schräge Stollen zu dieser hinab; während bei dem Normaltyp der Weg aus dem Grabraum zur Außenwelt von Süden nach Norden führt, ist er jetzt fast immer nach Osten gerichtet. Es ist bedeutsam, daß diese neue Ordnung nicht auf die vorliegenden Gräber beschränkt ist; sie findet sich auf dem Südabschnitt ähnlich noch bei

¹ Das Bruchstück einer ähnlichen Szene wurde außen am Tore verworfen gefunden, es paßt nicht zu der des Torraumes, da beidmal das linke Ende erhalten ist und eine Leiste am Rande des Bruchstückes zeigt, daß es überhaupt nicht aus dem Inneren des Tores stammen kann; aber auch zu dem Eingang will es nicht passen; vielleicht wurde es aus einer der Kultkammern hierher verschleppt.

Maßtaba VIII (siehe oben) und identisch bei einer Anlage südöstlich von Maßtaba I (Vorbericht 1928, S. 183); auf dem Westfeld ist der Typ mehrfach belegt, aber nur bei Anlagen am Ostrande des Friedhofes, so bei *'Imtpj* (Reisner, Boston Bulletin XI), bei *Kj-ḥr-Pth* (Vorbericht 1914, S. 15), bei *'Idw I* (l. c. S. 16) östlich *Kj-šwdj* (ebenda) und weiter südlich bei einem Grabe der amerikanischen Konzession; alle diese Anlagen stammen ebenfalls aus der VI. Dynastie. Durch das Vorkommen an verschiedenen Stellen und nur zu einer bestimmten Zeit erledigt sich jeder Versuch, die Anordnung aus einer bestimmten Lage im Gelände oder aus der Beschaffenheit des Felsbodens zu erklären, es muß sich vielmehr um das Aufkommen eines neuen Typs handeln, und es soll versucht werden, die Gründe für die Abänderung ausfindig zu machen. Den Weg weist uns der Umstand, daß mit der Aufgabe des senkrechten Schachtes zugleich eine Richtungsänderung in dem Verbindungsweg zwischen Sargraum und Außenwelt vorgenommen wurde. Bei den normalen Anlagen legte man die Tür für den Ba des Verstorbenen nach Norden, damit er durch sie zu den unvergänglichen Sternen des nördlichen Himmels fliege; es geschah das gewiß in Anlehnung an das Königsgrab, denn diese Richtung wird bei den Pyramidenschächten unverbrüchlich eingehalten. Bei der Anlegung der Stollen konnte man zunächst in gleicher Weise an eine Nachahmung dieser schrägen Gänge denken,¹ aber die Drehung der Achse beinhaltete eine wesentlichere Abweichung, da die Symbolik der Nordrichtung des Zuganges beim Königsgrab bis in das späte Alte Reich lebendig war, wie auch die Pyramidentexte zeigen. Die Gründe für die Abänderung müssen daher sehr gewichtig gewesen sein; es genügt nicht zur Erklärung, daß man auch bei dem wirklichen Zugang zur Sargkammer eine nahe den Kulträumen gelegene Opferstelle haben wollte.² Denn wir begegnen der Verlegung

¹ Oder ein Zurückgreifen auf eine häufige Anordnung der unterirdischen Anlagen in Privatgräbern vor der IV. Dynastie.

² Daß die Mündung des Schachtes neben dem symbolischen Zugang durch die Scheintür noch immer als Tür galt, vor der man dem Toten

der Achse in der uns beschäftigenden Zeit auch da, wo der senkrechte Schacht beibehalten wird; so liegen bei manchen Gräbern des Tetj-Friedhofes in Sakḳára die Kammern im Westen an der Sohle des senkrechten Schachtes, wie bei *'nh-m'-Hr* (Tetj Pyramid Cemeteries, Fig. 9 auf S. 17) bei *Nfr-sšm-R'* (l. c. Fig. 12, S. 18), bei *K3-gmny* (Fig. 15, S. 20), *Mrrw-k3* (Fig. 19, S. 25) usw.¹ Wenn ferner in Giza die Scheintüren alle nach Osten gerichtet sind, so erklärt sich das aus dem Umstand, daß dies die Richtung war, aus der die Anverwandten zum Opfer kamen, und ihnen schaute die Leiche entgegen — bei den auf dem gegenüberliegenden Nilufer angelegten Gräbern war zunächst entsprechend die Westrichtung vertreten. Später setzt sich überall die Ostrichtung durch, auch da, wo sie nicht durch die angegebene Verumständung veranlaßt war; so ist sicher auch in der *Ttj*-Anlage die eigentümliche Anordnung der Kultnische aus diesem Bestreben zu erklären.

Es muß somit der Osten eine neue Bedeutung erhalten haben, und es dürfte kein Zweifel sein, daß eine Auswirkung des *R'*-Kultes vorliegt: der Tote sollte am Morgen die aufgehende Sonne schauen und von ihr neu belebt werden. Das Totenbuch enthält ja besondere Sprüche über die Verbindung der Verstorbenen mit der Sonne, ‚das Herausgehen am Tage‘ u. ä., und so dürfen wir annehmen, daß diese Vorstellungen schon in der uns beschäftigenden Zeit im Totenkult wirksam waren, denn sie schließt ja gerade an die Epoche an (V. Dynastie), die unter dem Zeichen des *R'*-Kultes stand, und die Auswirkung dieses neuen Reichskultes macht sich in dieser Zeit auch in einer häufigeren Verwendung des *R'* in der Namengebung bemerkbar (Vorbericht 1926, S. 115).

opferte, zeigen einerseits die Kapellen und Stelen, die an diesen Stellen bei den Pyramiden angebracht wurden (z. B. Tetj Pyramid Cemeteries, l. c. Fig. 2), andererseits die Rampen, die von außen zum Dach der Mastabas führen (Vorbericht 1927, S. 139—140), und die Treppen, die das Dach mit den Kultkammern verbinden, wie bei der ganzen Gruppe nördlich der Tetj-Pyramide (Tetj Pyr. Cem., l. c. S. 15 und Taf. 51).

¹ Für Giza siehe *K1j-m-'nh*.

2. Einzelbeschreibung.

α) *Ššm-nfr*.

(Taf. VIII a.)

Der Eingang zur Sargkammer liegt dicht südlich des Pfeilersaales; der Schräggang reicht östlich bis kurz vor die gegenüberliegende Hofwand; die Randblöcke sind hier sorgfältig in eine Flucht mit dem Pflaster gearbeitet. Über der Öffnung ist an der Maſtabfront eine große Prunkseintür eingemeißelt; die Anbringung an dieser Stelle zeigt, daß der Stollen als Ein- und Ausgang für den Toten gedacht war; man vergleiche hiezu die große Granite-scheintür im Hintergrund einer Kapelle bei dem Eingang zu der Kammer der Tetj-Pyramide (Tetj Pyramids Cemeteries, l. c. Fig. 2) und die Scheintür über dem Schrägschacht des *Kj-hr-Pth* (Vorbericht 1914, S. 15). Der Gang ist mit Quadern geschlossen, und zwar mit einer doppelten Lage; schwere, regelmäßig zugeschnittene Quadern zuunterst, und darüber eine Schichtung kleinerer Blöcke. Der Schacht mündet nach 7·55 m nahe der Südostecke in eine ungewöhnlich geräumige Kammer. Diese zeigt einen länglich-rechteckigen Grundriß mit Süd-Nord-Achse; an ihrer Westseite ist eine große Nische für den Sarkophag angebracht; der Plan stimmt ganz mit dem überein, den die Sargkammern der oben erwähnten Gräber des Tetj-Friedhofes zeigen (l. c. S. 15 ff.). Der Sarg, aus einfachem Kalksteinmaterial, ist so groß ($3·17 \times 1·50 + 1·50$ m und Deckel), daß er fast die ganze ($4·15 \times 2·09 \times 2·50$ m) Nische füllt; sein Deckel ist leicht gewölbt und zeigt gerade Leisten an den Schmalenden. Auf der gegenüberliegenden Ostwand war auf Stuck die große Opferliste angebracht; da nur mehr ein Teil erhalten ist, läßt sich nicht mehr feststellen, ob dabei der Tote am Opfertisch dargestellt war, wie bei *Kj-hr-Pth* (Vorbericht 1914, Taf. II), oder ob man von der Darstellung des Grabesherrn Abstand genommen hatte, da er ohnehin in der Kammer zugegen war, wie bei *Mrrw-kj* und *Kj-gmj*¹ in Saḳḳāra oder bei *Kj-m-nḥ* in Giza. Auf der gleichen

¹ Tetj Pyramid Cemeteries, Pl. 6, zeigt den leeren Stuhl vor dem Opfertisch.

Wand befinden sich südlich der Tür Spuren von Darstellungen. Die Liste ist so angeordnet, daß die Wortzeichen, bzw. Determinative der einzelnen Bestandteile, durch Linien abgetrennt, in einer eigenen Umrahmung sitzen (ohne ∇), ähnlich wie bei *Mrrw-k3* und anderen späten Listen. Am Südende der Westwand ist über dem Boden eine Nische angebracht, die zur Aufnahme der Kanopen diente. Der ganze Boden der Kammer war mit Beigaben bedeckt, doch läßt die starke Plünderung der Kammer die ursprüngliche Aufstellung derselben nicht mehr feststellen; einen Hinweis für dieselbe mag der Umstand geben, daß die Alabasterscheinvasen besonders zahlreich vor der Nische im Südwesten lagen, während der größte Teil der Tonware weiter nördlich gefunden wurde.

Die Zahl der kleinen Alabasterschüssel war überraschend groß; während sonst ein Satz von rund 80 Scheingefäßen üblich ist, die der gleichen Zahl der Bestandteile des großen Opfermahles entsprechen, lasen wir bei *Ššm-nfr* über 600 auf; diese Menge wird sonst, soviel ich sehe, nirgends auch nur annähernd in einem Grabe des Alten Reiches erreicht. Die Stücke sind auffallend nachlässig gearbeitet und das Material stammt offenbar von früheren Werkstücken.¹

β) *Htp-hrš*.

Der Eingang zu der Sargkammer der Gemahlin der *Ššm-nfr* liegt an der östlichen Außenwand des Pfeilersaales (Phot. 5237). Es ist aber wahrscheinlich, daß der Stollen ursprünglich nicht in dieser Form geplant war, denn wir fanden unter dem Pflaster an der Nordwand des gleichen Saales eine schräge Senkung in der Richtung der *Htp-hrš*-Kammer, die wohl nur als ein angefangener Stollen gedeutet werden kann. Es ist die Änderung wohl so zu erklären, daß bei dem ersten Plan der später angebaute Pfeilerraum noch nicht existierte; nach dessen Errichtung mußte der Zugang notwendigerweise außerhalb gelegt werden. Der Stollen hat einen länglich-rechteckigen Schnitt; die südliche Hälfte wurde in der Weise mit Blöcken verbaut, daß deren glattbehauene

¹ Siehe unten S. 139.

Seiten im Norden liegen; es ergab sich so ein fast quadratischer Gang mit allseits glatten Wänden. Im Westen der kleinen Kammer stand ein Sarkophag aus schlechtem Kalkstein; dahinter ist in der Rückwand eine flache Nische ausgehauen, wider die vor der Bestattung der Deckel geschoben wurde. An Beigaben fanden sich Reste der Kanopen, einige Scheingefäße und eine Menge Tierknochen, von den Naturalbeigaben stammend, darunter auch Reste einer Schildkröte.¹

γ) Tj.

(Taf. VII b und VIII b.)

Der Stollen, der zur Grabkammer des Tj führt, beginnt vor der südlichen Schmalseite der Maṣtaba, zeigt also eine Süd-Nord-Achse. Dieser Befund könnte einen ernsten Einwand gegen die oben vertretene Ansicht über das Auftreten der Schräggänge darstellen. Aber es lassen sich die Gründe namhaft machen, die zu dieser Ausnahme führten: östlich von *Šsm-nfr* senkt sich nämlich das Felsgelände ganz bedeutend und eine Führung von Osten her hätte einen weit über die Ostseite hinausführenden Stollen nötig gemacht, dessen Mündung ganz abseits des Grabbaues lag, ganz abgesehen davon, daß hier schon bestehende Anlagen hinderlich sein mochten. Bei dieser Lage wäre es freilich das Einfachste gewesen, auf einen Stollen zu verzichten und einen senkrechten Schacht anzulegen, aber das verbot Tj das Bestreben, sein Grab in allen wesentlichen Teilen dem des *Šsm-nfr* anzupassen, wie dies aus dem Oberbau ersichtlich ist (siehe S. 107). Der Stollen ragt über die Südwand hinaus; über seiner Mündung ist eine Konstruktion von schweren Blöcken errichtet (Phot. 5068, 5208), die vielleicht eine Plattform mit Opferstelle bildeten. Da der Boden auf eine weite Strecke aus Schotter bestand, wurden Flur und Seitenwände des Schrägganges durch schwere Steinplatten gebildet und passende Verschlussblöcke eingelassen; darüber legte man die Deckplatten; aber letztere sind nur zu Beginn nachgewiesen (Phot. 5208, 5209), später begnügte man sich mit der Schotterfüllung der Maṣtaba. Dieser Umstand hat den Dieben das

¹ Wie bei *K3-hr-Pth*.

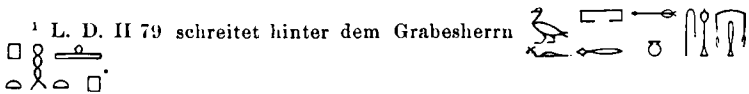
Vordringen zur Kammer erleichtert; sie stiegen kurz vor der Stelle ein, wo der Gang in den Felsen mündet, d. i. nahe dem südlichen Abschluß der Kulträume (Serdâb und Annex D). Die systematische Untersuchung der Kammer wurde dadurch wesentlich behindert, daß nun die ganze Füllung des Mastabablockes in Unordnung geraten war; es mußte vor der Felsöffnung eine starke Verschalung angebracht werden, die die Schuttmassen am Nachrutschen hinderte.


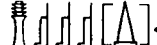
Die geräumige Grabkammer zeigt die gleiche Anordnung wie die des *Šsm-nfr*; länglich-rechteckiger Grundriß und in der Westwand eine Nische für den Sarkophag. Letzterer ist aus gleichem Material wie dort und zeigt fast die gleichen außergewöhnlichen Maße (2.98×1.64 m, Phot. 5199). Der Eingang zur Kammer ist zu einem richtigen Tor ausgestaltet: die Verschlussblöcke treten zurück, vor sie wurden rechts und links gut bearbeitete Platten als Türwangen aufgestellt und darüber ein schwerer Architrav gelegt, eine Rampe führt zu dem tiefer gelegenen Boden der Kammer (Phot. 5199). Diese Anordnung erweist klar, daß der Schrägschacht als Weg des zur Außenwelt gedacht war.

1) Die Mastaba des *Pth-htp*.

An die südliche Schmalwand der Mastaba des *Šsm-nfr* ist eine kleinere Anlage angelehnt, die einem *Pth-htp* gehört; dieser ist zweifellos mit dem gleichnamigen Sohne des *Šsm-nfr* identisch.¹ Die Mastaba, mit Werksteinen verkleidet, hat ihren Zugang am Südeinde der Ostfront; hier war auf den äußeren, in der Wand nicht eigens ausgearbeiteten Pfosten, *Pth-htp* auf einem Sessel sitzend dargestellt. Die Tür betrat man aus dem offenen großen Hof, der den Anlagen des *Šsm-nfr* und *Tj* gemeinsam im Süden vorgelagert ist (siehe oben S. 102). Die Anordnung der Kulträume ist sehr einfach: dem Eingang gegenüber liegt ein schmaler Raum, dessen Westteil durch eine Außenmauer als Serdâb abgetrennt ist; ein weiterer größerer

¹ L. D. II 79 schreitet hinter dem Grabesherrn



Serdáb liegt parallel nördlich; rechts der Tür führt ein Gang zur Opferkammer; sie hat wie bei *Ššm-nfr* und *T'tj* und *Šhtpw* (siehe unten)¹ die Form einer Nische, deren Hinterwand von der Scheintür gebildet wird. Letztere, jetzt sehr verwittert, zeigt wie *Ššm-nfr* den Typ mit Rundstab und Hohlkehle; wie stark dabei die Abhängigkeit von der Anlage des Vaters war, geht daraus hervor, daß soviel wie möglich die gleichen Inschriften an derselben Stelle angebracht wurden; so steht bei *Pth-htp* auf den innersten Pfosten der L. D. II 80 wiedergegebene Text der Nische: Rechts: ‚Ich kam aus meiner Stadt, stieg herauf aus meinem Gau und wurde in diesem Grabe bestattet. Ich redete die Wahrheit.‘² Links: ‚Etwas Gutes ist das. Ich pflegte vor dem König zu reden, was den Leuten frommte, und niemals sagte ich etwas Schlechtes.‘³ Da der ganze obere Teil der Stele zerstört ist, erscheinen keine Titelfolgen; am Ende einer der Längszeilen wird *Pth-htp* einmal  genannt. Bruchstücke von längeren Texten fanden sich auf zwei verworfenen Blöcken, deren ursprüngliche Lage nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann (Phot. 5226); aus den Resten läßt sich erschließen, daß *Pth-htp* an verschiedenen Pyramiden beamtet war, so an der *ꜥ-s Tetj* .

Südlich ist an die Steinmaṣṣaba in der ganzen Länge eine Ziegelkonstruktion angebaut; sie enthält zwei durch eine Tür verbundene Kammern mit West-Ost-Achse; da Schacht und Scheintür fehlen, muß sie als Annex betrachtet werden, zumal die Ziegelmauerung nach Norden umbiegt, um die Westseite des *Pth-htp*-Grabes auf eine Linie mit der *Ššm-nfr*-Anlage zu bringen; die Kammern dienten wohl als Vorratsräume.

Die unterirdischen Anlagen lassen wiederum die Abhängigkeit von der *Ššm-nfr*-Maṣṣaba erkennen. Von Osten her führt ein Schrägstollen unter den Südteil der Maṣṣaba (Phot. 5168, 5278); da der Fels hier sehr tief liegt und


¹ Siehe auch die gleiche Form bei den meisten Maṣṣabas des Friedhofes nördlich der *Tj*-Pyramide; *Tetj Pyramid Cemeteries*, I. c., Pl. 51.

² Zeilenende; bei *Ššm-nfr* weiter: ‚die Gott liebt, alle Tage.‘

³ Zeilenende; bei *Ššm-nfr* weiter: ‚gegen irgend jemand vor der Majestät meines Herrn.‘

andererseits der davorliegende gemeinsame Hof nicht in seiner ganzen Länge aufgerissen werden sollte,¹ mußte der Gang außergewöhnlich steil angelegt werden; seine Seitenwände sind bis zum Felseingang mit Bruchsteinmauerwerk verkleidet. Die Mündung liegt in der Südostecke der Kammer; in dieser steht ein großer einfacher Kalksteinsarkophag mit stark gewölbtem Deckel ohne Leisten an den Schmalseiten; statt der Handhaben sind an ihm je zwei Paare rechteckiger Vertiefungen angebracht, an denen die Hebebalken angesetzt wurden; in der Westwand ist die übliche Nische zum Heranschieben des Deckels ausgehauen. Dieser lag in situ auf dem Sarg und die Mörtelverschmierung an der Auflagestelle war noch zum großen Teil unversehrt; doch hatten die Diebe im Nordteil, also da, wo der Kopf des Toten lag, ein Loch in die Ostfront geschlagen und durch diese Öffnung die Beraubung durchgeführt.

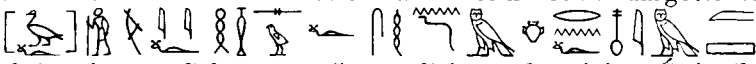
m) Die Mastaba des *Shtpw*.

Unter den Begleitern des *Ššm-nfr* erscheint auf der nördlichen Türwange ein *sib sš šhd ḥmw-k3 Šhtpw*; er wird nicht als Sohn des Grabinhabers bezeichnet,² kann wohl auch nicht als solcher gelten, da bei vier der übrigen dargestellten Personen ausdrücklich *s3-f* steht; er ist des weiteren zweimal bei Darstellungen der Kammer B auf der Nord- und Westseite abgebildet, jedesmal an der Spitze der Schreiber (Lepsius, Ergänzungsband XXIII a—b). Nun fanden wir westlich der Mastaba des *Ššm-nfr* und von ihr durch die Anlage des *Hnnj* getrennt das Grab eines *Šhtpw*, der mit diesem Beamten identisch sein dürfte. Die Titel sind nicht ganz die gleichen, aber die Abweichungen sind wohl daraus zu erklären, daß *Šhtpw* unterdessen avanciert war; er ist jetzt  ,Der Richter und Vorsteher der Schreiber, der Leiter der Halle; der in die Geheimnisse der (königlichen) Gerichte Eingeweihte, *Šhtpw* mit seinem Kosenamen *Tpw*'. Auffallend wäre nur das

¹ Da dies zeitweilig den Zugang zu den Hauptanlagen versperren mußte.

² Siehe auch L. D. Text S. 77.

Fehlen des Titels *šhd hmw-k3*, aber er wird diese Tätigkeit beim Antritt neuer Ämter aufgegeben haben. Darauf, daß der Grabinhaber einst im Dienste des *Ššm-nfr* stand, weisen auch bestimmte Anlehnungen seiner Grabanlage an die seines Herren, bzw. an die des *Ttj*, wie die Form der Kultkammer, die Farben der Scheintür, die Darstellung von Affe und Hund. Der Oberbau lehnt sich im Norden an die westliche Hofmauer der *Šhm-k3*-Maštaba an; er ist außen mit kleineren Werksteinen verkleidet; in der Mitte der Front sind zwei flache Scheintüren eingelassen, durch eine glatte Steinplatte voneinander getrennt; sie tragen keine Inschriften. Die Kultkammer im Süden hat die Form einer Nische, deren Hintergrund von einer breiten Scheintür ausgefüllt wird; diese zeigt roten Anstrich, die vertieften Hieroglyphen ihrer Inschriften sind gelb gefärbt. Neben dem Grabinhaber ist auf dem äußersten nördlichen Pfosten auch sein Sohn dargestellt:



,Sein ältester Sohn, von ihm geliebt und gelobt, *Sudm-ib*, mit seinem Kosenamen *Imj-š*. In den Totengebeten wird auf dem äußeren Pfosten Anubis, auf dem inneren Osiris, der Herr von *Idw* angerufen.

Die Seitenwände der Kammer sind mit Reliefs bedeckt; am Westende der Nordwand, d. h. neben der Scheintür, sitzt *Šhtpw* am Opfertisch, mit der erhobenen Rechten langt er nach den Speisen, mit der Linken führte er wohl eine Salbvase an die Nase. Zu beachten ist, daß der Stuhl nur das Hinterbein zeigt, das vordere wird durch die Füße der Figur verdeckt; gewöhnlich gilt diese Art der Wiedergabe als ein Zeichen ältesten Stils,¹ hier ist sie am Ausgange des Alten Reiches belegt, neben einem Opfertisch mit völlig stilisierten Broten. Unter dem Stuhl sitzt der Jagdhund des *Šhtpw*, ein Halsband mit Schleife um den Hals. Vor dem Opfertisch ist die Wand in drei Felder geteilt: oben sind Speisen und Getränke dargestellt, in der Mitte gabenbringende Diener, unten wird ein *vn iw3* herbeigeführt, hornlos mit breitem Halsband.

¹ Siehe u. a. Klebs, Reliefs des Alten Reiches, S. 134.

Auf der Südwand besichtigt der Grabesherr seine Rinder, die angepflockt in der Hürde(?) stehen. Die Art der Darstellung weicht in einem sehr wichtigen Punkte von der üblichen ab; während sonst der Grabesherr beim Vorführen der Herden überlebensgroß gezeichnet wird, so daß seine Gestalt die verschiedenen übereinandergestellten Reihen zusammenfaßt, zeigt hier die Figur des *Štptw* die normale Größe, sie erreicht kaum die Höhe des unteren Streifens.¹ Hinter dem Herrn schreitet ein Diener, mit dem Kleidersack

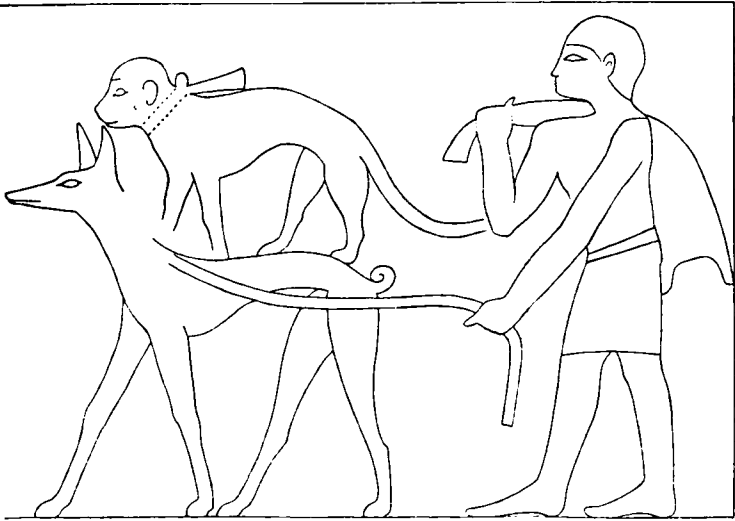


Abb. 6.











über der Schulter, er führt einen Hund an der Leine, auf dessen Rücken der Hausaffe gesprungen ist (Abb. 6). Der Ägypter des Alten Reiches liebte es, die possierlichen Affen in allen möglichen komischen Szenen darzustellen, und wenn, soviel ich sehe, bis jetzt noch keine Parallele zu unserem Relief nachgewiesen ist, so könnte es sich einfach um einen neuen Einfall des Künstlers handeln; es liegt aber auch eine andere Möglichkeit vor; in dem oben Abb. 4 wiedergegebenen



¹ Dabei ist von Bedeutung, daß der ganze Raum über *Štptw* und seinem Gefolge frei von Darstellungen blieb.



Relief des *Ttj* laufen Affe und Hund neben der Sänfte her, von einem Diener an der Leine geführt; dabei ist der Affe oben, der Hund unten dargestellt. Vielleicht gab dies Bild die Veranlassung zu der Darstellung in *Šhtpw*; ein ähnlicher Vorgang liegt ja z. B. bei der Szene vor, in der die Ziegen den Baum hinaufzuklettern; und bei der sonst nachweisbaren Abhängigkeit unserer Anlage von der des *Šsm-nfr* und *Ttj* dürfen wir mit solchen Zusammenhängen rechnen.







n) Kleinere Anlagen.

α) *Hnnj*.



Zwischen der eben beschriebenen Maßstäba des *Šhtpw* und der des *Šsm-nfr* liegt eine nachlässig gebaute Anlage mit ziegelverkleidetem Schacht im Süden und einer breiten Kultkammer im Norden; in dieser stand am Südenende der Westwand eine gutgearbeitete Scheintür. Sie zeigt einen nicht gewöhnlichen Typ: eine Stele mit Rundstab und Hohlkehle der Art wie Tetj Pyramid cemeteries Fig. 88 in eine Türumrahmung gesetzt; aus Sakḳára ist damit die Scheintür des 'Icf-n-mwtf l. c. Pl. 69 zu vergleichen, aber dort ist die Umrahmung getrennt gearbeitet, Pfosten und Architrav je als eigene Stücke. Der Typ gehört ganz an das Ende des Alten Reiches, in den Totengebeten steht sic  neben , der Verstorbene ist    sic  . Von dem Grabinhaber    werden folgende Titel genannt:







 : ‚Vorsteher der Stadt‘;



 : ‚Einziger Freund‘;

     : ‚Vorsteher des Palasttores in


den beiden Häusern‘;

 : ‚Erster nach dem König‘;

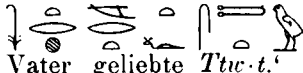
     : ‚Schreiber der Königsurkunden vor dem Angesicht (des Königs)‘;


 : ‚Vorsteher der Richter (und) Schreiber‘;

 : ‚Gauverwalter von Aphroditopolis.‘

β) Ttw·t.

Ihre Maṣṣaba ist wider die Mitte der östlichen Außenwand der Anlage des Ttj gebaut. Diese räumliche Verbindung und die Ähnlichkeit der Namen können darauf hindeuten, daß Ttw·t die Tochter des Ttj sei; es steht dem freilich ein Bedenken gegenüber, Ttw·t wird als ‚Prinzessin‘ (↓ ) bezeichnet, während weder Šsm-nfr noch Ttj einen entsprechenden Titel führen, ebensowenig Htp-hrš. Doch läge die Möglichkeit vor, daß Ttj eine Prinzessin zur Frau genommen habe, die den Titel ihren Kindern vererbte; vergleiche auch die ähnliche Verumständung bei der Familie des Itr und der Šib·t, Vorbericht 1926, S. 114 und 115, Anm. 1.

Die bescheidene Anlage ist mit kleinen Werksteinen verkleidet, im Osten ist eine schmale Kultkammer aus Ziegel vorgebaut; gegen Norden steht die Scheintür in der Front des Steinbaues, dahinter liegt der mit Ziegel verkleidete Schacht. In den Inschriften der Stele nennt sich die Grabinhaberin:


 ‚Die Prinzessin, die von ihrem Vater geliebte Ttw·t.‘ Die Opferformel nennt Anubis und Osiris.

Die Anlagen des Nj-^cnh-R^c und der Hnw·t siehe unter dem folgenden Abschnitt.

3. Die Statuen.

a) Die Statue des Oberhofarztes Nj-^cnh-R^c.

(Tafel IX—X.)

Die schönste Plastik des ganzen Südfeldes kam an einer Stelle zutage, die überhaupt keine Funde erwarten ließ. Lepsius hatte zwischen der Anlage der Htp-hrš und Maṣṣaba IX die Vorderwand eines Grabes freigelegt, das er mit 55 bezeichnete (L. D. Text S. 81, Skizze); die eingemauerte Scheintür, von der der Oberteil abgebrochen war, ist L. D. II 91 a veröffent-

licht. Die Mastaba hat, wie die Freilegung ergab, einen nicht unbedeutenden Umfang, zeigt aber eine mittelmäßige Arbeit; die Außenseiten sind mit oberflächlich zugehauenen kleinen Quadern verkleidet, die Füllung bestand aus Schotter. Die Scheintür war ohne breiten Mauerrücksprung in die Front eingesetzt, vor ihr lag eine sehr schmale Opferkammer, die später durch Ziegelmauerwerk für eine parasitäre Bestattung umgebaut wurde. Die Anlage war stark zerstört, von den Mauern waren auf der Westseite nur wenige Lagen erhalten.¹ Ganz im Norden war ein Schacht zutage gekommen; seine Lage ließ vermuten, daß er einem zweiten Begräbnis angehöre, und wir suchten nach der Hauptbestattung im Süden,² dabei stießen die Arbeiter hinter der Stelle der Scheintür — diese selbst war herausgefallen und vollkommen verwittert — auf eine Ziegelkonstruktion, einen kleinen, rechteckigen Raum, von dünner Mauer eingefaßt. Nach zahlreichen Beispielen auf unserem Friedhof und insbesondere nach dem Befund in der Opferkammer (siehe oben) stand die Vermutung dafür, daß es sich um einen späteren Einbau für ein parasitäres Grab handle. In der Ostwand bemerkten wir eine rechteckige Stelle, die sich von der Umgebung abhob; es ergab sich, daß hier eine Öffnung gelassen war, die hinter die Scheintür führte, und damit wurde es klar, daß der Raum trotz des ungewöhnlichen Materials ein Serdáb sei (Phot. 5160). Seine ärmliche Konstruktion und seine Plünderung ließen nur Reste von Holzfiguren erwarten,³ es fand sich aber zu unserer Überraschung in der Nordostecke eine prachtvolle Sitzfigur (Phot. 5045); durch den Einsturz der Decke waren zwar der Kopf und der rechte Arm abgeschlagen worden, aber von einigen Absplittierungen abgesehen ist der Erhaltungszustand vortrefflich.

¹ Siehe auch die Bemerkung L. D. Text S. 81—82.

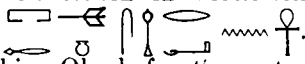
² Es stellte sich aber heraus, daß kein zweiter Schacht angelegt war es fanden sich zwar weiter südlich rechteckige Ausarbeitungen im Felsboden, doch handelte es sich um seichte Vertiefungen; vielleicht stand man wegen der schlechten Beschaffenheit des Gesteins von einer Weiterführung ab. Es war, wie genaue Untersuchungen ergaben, auch kein Stollen von außen angelegt.

³ Tatsächlich wurden solche im Schutt gefunden.

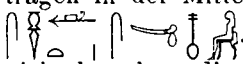
Die jetzt im Museum von Kairo befindliche Statue darf als ein Meisterwerk des Alten Reiches bezeichnet werden. Sie stellt einen bisher unbekanntem Typ der Sitzfigur dar. Neben dem Motiv des mit unterschlagenen Beinen Sitzenden, das vornehmlich bei Schreiberfiguren belegt ist, und den Darstellungen des Hockenden in den ‚Würfelfiguren‘ oder ‚Würfelhockern‘ wurde in der ägyptischen Plastik eine Zwischenstellung wiedergegeben, bei der das eine Bein wie beim Hockenden angezogen, das andere seitlich geneigt wird; nicht nur wo der tieferliegende Oberschenkel als Sitz für ein Kind verwendet wird, wie bei den bekannten Figuren des *Šumet* mit der jungen Prinzessin oder der Berliner Kupferfigur der Isis, die das Horuskind säugt, sondern auch bei Einzelfiguren; das Museum in Kairo besitzt allein zwei Beispiele dieses Motivs aus dem Alten Reich. In allen diesen Fällen aber ist der Fuß des seitlich geneigten Beines hinter den des senkrecht gestellten geschoben, während bei *Nj-‘nh-R‘* die beiden Füße dicht übereinander liegen. Dadurch konnte auch das rechte Knie nicht so tief geneigt werden wie bei der anderen Sitzart. Wir gehen wohl nicht in der Annahme fehl, daß diese Haltung gewählt wurde, weil sie weniger den Eindruck der Lässigkeit hervorruft; denn es bildete für den Künstler ein Problem, den gelehrten Arzt zwar bequem dasitzend darzustellen, aber dabei jeden Eindruck des Sichgehenlassens zu vermeiden; so legte er zwar die linke Hand der Figur auf das linke Knie und läßt die rechte den durch die Beinsetzung gestrafften Schurz fassen, aber die ausgestreckten, nebeneinanderliegenden Finger wirken wiederum dem Lässigen dieser Haltung entgegen. Und sollte dabei noch ein Rest verblieben sein, der den Eindruck der Würde störte, so wird er aufgehoben durch den geraden Oberkörper, die zurückgebogenen Schultern und vor allem durch den feinen Kopf der Figur; das kluge, ausdrucksvolle Gesicht verrät den Gelehrten, der in ‚dem Haus der Schriftkundigen‘² tätig war, den Hofarzt, der ‚in die Geheimnisse des Königs an all dessen Orten eingeweiht war, an jedem Tage‘.² Gleiche Anerkennung wie der Aufbau der Figur

² D. L. II 91 a.


verdient ihre vollendete Durcharbeitung; insbesondere sei dabei auf den Ansatz der vom Körper gelösten Arme verwiesen und die Wiedergabe der durch die Haltung hervorgerufenen Änderung in der Hüften- und Bauchpartie.

Die Füße der Statue sitzen nicht in der Mitte des Sockels auf, sondern sind stark nach rechts verschoben; es war das durch die Beinstellung bedingt; auf dem größeren freien Raume links neben den Füßen stehen in vertieften Hieroglyphen Titel und Namen . Es ist auffallend, daß *Nj-^cnh-R'* sich hier ‚Oberhofarzt‘ nennt, während er auf der Scheintür nur als ‚Hofarzt‘ erscheint; es ist wohl die Statue jünger als die Stele, und in der Zwischenzeit erfolgte die Beförderung.

b) *Šsm-nfr*.

In der großen Anlage des *Šsm-nfr* waren rechts und links des großen Südtores lebensgroße Statuen des Grabesherrn aufgestellt (siehe oben S. 101). Wir fanden nur mehr ihre unteren Hälften in situ; der Oberteil lag in beiden Fällen in der Nähe, der der östlichen Figur unter dem Pflaster des späten Einbaues im äußeren Tor (siehe oben S. 103). Dabei wiesen vor allem Gesicht und Hände starke Beschädigungen auf; wir untersuchten sorgfältig den ganzen Schutt der Umgebung und fanden eine größere Anzahl von Bruchstücken wieder, die bei der vorläufigen Zusammensetzung, wie sie Taf. VIa und Phot. 5171, 5172 usw. zeigen, noch nicht verwendet wurden. Die beiden Statuen, die nach der vollständigen Zusammensetzung an Ort und Stelle bleiben sollen, zeigen *Šsm-nfr* auf einem würfelförmigen Stuhl ohne Lehne sitzend; die nach dem Eingang gekehrten Seiten des Würfels tragen in der Mitte eine umrandete senkrechte Inschriftzeile: . Die Arme der Figuren sind vom Körper nicht losgelöst, die Hände liegen auf den Schenkeln, die eine geballt, die andere flach ausgestreckt. Sehr auffallend ist die Behandlung der Frisur; beide Statuen zeigen *Šsm-nfr* in einer langen Perücke, doch fallen bei ihr die in der Mitte gescheitelten Haare nicht nach beiden Seiten zur Schulter.

etwa wie bei *R'-nfr*, *Nfr-ššm-Pth* oder dem Schreiber im Museum vom Kairo u. ä., es teilt sich vielmehr das Haar seitlich: je eine Strähne liegt auf der Brust, die Schultern bleiben frei, und die Haare des Hinterhauptes fallen auf die Rückenmitte. Es ist das eine bei Frauen häufig nachgewiesene Haartracht, bei Männern muß sie Befremden erregen; freilich muß sie auch einmal von diesen getragen worden sein, wie die Statue des *Dóser* zeigt und die berühmte Holzstatue des *Hr* aus Dahšur,¹ aber gerade diese Beispiele legen nahe, daß sie als traditionelle Form nur mehr bei den Herrschern üblich blieb, möglicherweise geht auch die Form des Königskopftuches auf sie zurück, wie die *Dóser*-Figur nahelegt. Vielleicht tun wir *Ššm-nfr* nicht Unrecht mit der Annahme, daß er die Haartracht wählte, eben um der Ähnlichkeit willen, die sie mit dem königlichen Kopfputz hatte, es dürfte sich ja auch die ganze Toranlage mit ihren Säulen und den großen Relieffiguren zu beiden Seiten der Tür an Königsdenkmäler als Vorbilder anlehnen (siehe oben S. 101). Ein solches Vorgehen wäre zu Beginn und noch in der Mitte des Alten Reiches unmöglich gewesen, hat aber am Ende desselben nichts Befremdendes, da das Ansehen des Königstums gesunken und der Abstand zwischen dem Herrscher und den Großen des Reiches wesentlich geringer geworden war.

Bei Statuen von Privatleuten läßt sich sonst die Haartracht nur ganz vereinzelt belegen, ich kenne nur aus dem Katalog der Kairener Statuen (Borchardt) Bl. 12, Nr. 45  (VI. Dynastie).

c) Die Statuen bei Maštaba VII.

An der nördlichen Schmalwand der Maštaba VII fanden wir zahlreiche Bruchstücke von Alabasterstatuen: sie lagen auf einem kleinen Raum in den untersten Schichten des Schuttes, sind also in verhältnismäßig früher Zeit hierhergekommen. Sie stammen von wenigstens vier Statuen; die Zertrümmerung in Tausende von Stücken, der verhältnismäßig große Prozentsatz von den bearbeiteten Teilen der

¹ Vgl. auch die Götterreliefs von Abusir, Tempel des Šaḥurē.

Außenseiten und das Fehlen von größeren inneren Stücken machen es sicher, daß die Zerschlagung zwecks Gewinnung von Alabastermaterial erfolgte. So wie im Westfeld bei dem großen Schrägschacht und wie im Vorhof von Mastaba S II hatte man die aus den Serdábs geraubten Statuen in einen Winkel zusammengetragen und hier zerschlagen, vielleicht auch gleich an Ort und Stelle die kleinen Scheinvasen hergestellt. Die Fundstelle ergibt keinen Anhalt für die Verbindung der zerschlagenen Figuren mit bestimmten Mastabas, man mochte sie, wie die Chephrenstatuen, von weit hergeschleppt haben; aus den Inschriftresten konnte bisher noch kein Name erschlossen werden.

Bereits 1914¹ hatte ich die genannte Vermutung ausgesprochen, daß die barbarische Zertrümmerung geschah, um Material für die kleinen Scheinwaren zu gewinnen; die Grabkammer des *Tj* brachte die endgültige Bestätigung dieser Annahme, denn einer der kleinen Alabasterteller zeigte auf der Unterseite noch einen Teil der Frisur vom Kopf einer Statue. Es beleuchtet dieser Fund aufs beste die Zustände, die gegen Ende des Alten Reiches eingerissen waren; es ist nicht irgendein unbemittelter Bürger, der sich seine Grabausstattung auf unrechte Weise beschafft, sondern ein Großwürdenträger, der wohl über zahlreiche Stiftungsgüter verfügte und dabei sich nicht scheute, geraubte Kunstwerke zu zerschlagen, um eine Anzahl schlechtgeformter Scheingefäße zusammenzubringen.

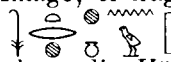
Zwei der Statuen stellten Frauen dar, einige Bruchstücke stammen von einer Männerfigur. Ein vorläufiger Versuch der Zusammensetzung einzelner Teile ergab u. a. zwei Frauenköpfe soweit vollständig, daß eine Beurteilung ermöglicht wurde. Der eine, größere (Phot. 5062), war ein prachtvolles Stück bester Arbeit; die Dame trug eine breite Perücke, unter der an der Stirne das kurze, gewellte und ungescheitelte² natürliche Haar zum Vorschein kommt; die Augen waren

¹ Vorbericht 1914, S. 39.


² Die Wellen sind durch leichte Ritzungen senkrecht gestrichelt; vgl. ähnlich bei Prinzessin *Hwt*, siehe unten; gescheitelt z. B. bei *Njrt*, bei *Snt-its*, der Frau des Zwergen *Snb* u. a., fransenartig bei *Mrt-its* (Leiden).

eingesetzt; die Brauen sind durch eine kantige Erhöhung angedeutet, das Gesicht war oval. Der zweite Kopf (Phot. 5063) gehört dem häufigeren Typ mit runderem Gesicht und weicheren Zügen an; die Augen sind nicht eingesetzt, die Brauen als Wülste ausgearbeitet und mit einem Farbstrich umrandet, das unter der Perücke hervorschauende Haar ist senkrecht gestrichelt. Besonders zahlreich sind Hände und Zehen erhalten;³ auch sie lassen ganz verschiedene Arbeit erkennen, teils feine Modellierung, teils eine oberflächliche Behandlung.

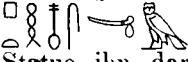
d) *Hnw. t.*

Westlich der Anlage des *Nj-^cnh-R^c* liegt eine Steinmaßaba mit einer Kultkammer, deren Wände nur oberflächlich bearbeitet sind und keine Inschriften aufweisen. Der südwestlich dahinterliegende Serdäb war in späterer Zeit für eine parasitäre Bestattung umgebaut worden; aus ihm dürften die Statuenbruchstücke einer Frau stammen, die in der Nähe gefunden wurden; so lag der Kopf (Phot. 5258) im Schutt der Maßaba, der Unterteil (Phot. 5158) in einem in der Höhe des Serdäbs gelegenen Schachte westlich der Anlage; er trägt auf der Vorderseite des Sockels die Inschrift . Frau *Hnw. t* sitzt auf einem Stuhl ohne Lehne, die Hände ruhen beide ausgestreckt auf den Knien. Die Arbeit ist mittelmäßig, doch ist von Interesse, daß unter dem Gewande, das kurz über den Knöcheln endet, die Konturen von Knie, Schienbein und Waden durchscheinen, während diese Partie bei den meisten anderen Frauenfiguren entweder ganz verdeckt ist (wie bei *Hknw.*, *Nb. t-plw* usw.) oder nur leicht angedeutet wird (wie bei *Su. t-it-s.*, bei der Göttin der Mykerinos-Trias u. ä.).

Über den Unterteil der Statue des *Šhm-k3* siehe oben S. 90.

Bei der *Šsm-nfr*-Anlage wurde der Vorderteil eines Sockels einer männlichen Sitzstatue aus Kalkstein gefunden; sie trägt neben den Füßen die Inschrift . Da bei dem Namen des Inhabers der großen Maßaba *šsm* immer

³ Da diese Stücke zur Wiederverarbeitung ungeeignet waren.

voraussetzt, kann es sich nicht um diesen handeln, es ist vielmehr Gottesname + *nfr* zu ergänzen; also etwa *Nfr-ššm-Pth* oder *Nfr-ššm-R'* zu lesen, für die beide der Kurznamen *Ššj* belegt ist (Ä. Z. Bd. 63, S. 63). Nun trägt auf der rechten Türwange der *Ššm-nfr*-Anlage einer der Söhne den Namen , und es kann wohl kein Zweifel sein, daß die Statue ihn darstellte, mag nun das Bruchstück aus seiner irgendwo in der Nähe gelegenen Maṣṭaba stammen¹ oder von einer im Grabe des Vaters aufgestellten Statue.²

III. Die Bestattungen der Spätzeit.

In der vorletzten Kampagne waren wir wiederholt einer Wiederbenützung der Grabanlagen in der Spätzeit begegnet (Vorbericht 1928, S. 192), auf dem in diesem Winter freigelegten Ostabschnitt des Feldes aber war ein regelrechter Friedhof der griechisch-römischen Epoche angelegt worden, teils unter Benützung von Maṣṭaba-Räumen, teils als gesonderte Anlage.

A. Begräbnisse in Maṣṭabas.

Die Spätbegräbnisse fanden sich sowohl in den Schächten wie in den Kultkammern der Gräber. Erstere, alle schon früh beraubt, mochten zu jener Zeit offen liegen und bequem wiederbenutzt werden; so lag ein späteres Begräbnis im Nordschacht der Maṣṭaba S VIII, und der Südschacht von S IX zeigte eine breite Schicht von übereinander angelegten Bestattungen, die bis unter die Ausmauerung reichten.

In der Anlage des *Ššm-nfr* waren die oberirdischen Kammern ganz als Begräbnisplätze eingerichtet. In dem Opferraum der *Htp-ḥrś* hatte Lepsius allein 39 Mumien gefunden (L. D. Text S. 80—81), aber damit war ihre Zahl noch nicht erschöpft (Phot. 5069). Man hatte dabei den Zugang im Osten

¹ Für die dicht ringsum liegenden größeren Anlagen sind freilich schon andere Besitzer ermittelt: *Šlm-kj*, *Šḥpw* und *Ḥmny* im Westen, *Pth-ḥtp* im Süden, *Twt-t* im Osten, *Nj-nḥ-R'* und *Ḥnr-t* im Norden.

² Wie z. B. bei *Pth-špś* die Statuen aller Familienangehörigen im Serdāb untergebracht wurden; Vorbericht 1913, Taf. IX.

vermauert, ebenso die Tür, die von der Pfeilerhalle zu den Kammern des *Šsm-nfr* führte; durch gleichzeitigen Verschuß der Verbindung zwischen Raum A und B (siehe oben S. 105) war ersterer wie der Annex D abgetrennt und als Begräbnisstätte gewonnen worden. Auch hier lagen zahlreiche Mumien übereinander. Desgleichen pflöpte man die Mittelräume der angefügten *Maštaba* des *Pth-htp* mit Leichen voll. So dürften insgesamt in der *Maštaba*gruppe mehrere hundert Mumien untergebracht worden sein.

B. Die Friedhofsanlage.

Südlich und westlich von *Šsm-nfr* wurden in der gleichen Periode Massengräber in einer bisher nicht bekannten Form angelegt. Zwar finden sich auch hier gewöhnliche Einzelbestattungen oder Doppelbegräbnisse an zwei gegenüberliegenden Seiten eines seichten Schachtes, aber sie treten ganz zurück hinter den großen gemeinsamen Gräbern. Diese werden gebildet von langen, sich rechtwinkelig schneidenden Gräben, einem Laufgraben- oder Schützengrabensystem vergleichbar (Phot. 5242, 5245, 5250). Die Grabtiefe ist nicht einheitlich, das Mittel dürfte bei 1·50 m liegen. Die Seitenwände sind aus kleinen Bruchsteinen in unregelmäßiger Schichtung aufgeführt; zur Bedachung verwendete man Kalksteinplatten, die man wohl meist den benachbarten Anlagen entnahm; über ihnen füllte man den Raum bis zur Bodenoberfläche mit Bruchsteinen aus (Phot. 5242). Der Einstieg befand sich an den Kreuzungsstellen; die Mauerkanten zeigen hier zum Teil besseres Material und Nilschlammwurf, auch ist eine Erweiterung durch Rücksprung belegt (Phot. 5250). Dieser Zugang mußte auch an der Oberfläche kenntlich sein, es konnte in der Tat in einem Falle eine Steinkonstruktion über dem Kreuzungspunkt der Gräben nachgewiesen werden, erhalten war noch eine niedrige Aufmauerung an zwei Seiten der Mündung. Die Gräben waren alle vollständig geplündert, so daß die Art der Belegung nicht mehr festzustellen war; die Leichen konnten natürlich nur in der Längsrichtung der Gräben beigesetzt werden, aber es fragt sich, ob man dabei zwei Schichten übereinander legte. Die

Höhe der Gräben bot Raum dafür, und nach dem Befund in den Maṣṣabakammern dürfte auch kein Bedenken obgewaltet haben. Des weiteren konnte auch die Behandlung der Leichen nicht mehr festgestellt werden; in den meisten Fällen fanden sich nur mehr Skelettreste, doch ergaben sich auch sichere Nachweise von Mumien, bzw. Mumienkästen, und da sich in den danebenliegenden unversehrten Einzel-, bzw. Doppelbestattungen ebenfalls Mumien fanden, ist das Fehlen von Umhüllungsspuren und Holzresten vielleicht auf die Verwitterung zurückzuführen, wenn man nicht annehmen will, daß die Massengräber für eine ärmere Bevölkerungsschicht bestimmt waren.

C. Die Datierung.

Der Friedhof stammt zweifellos aus sehr später Zeit, aber es ist nicht leicht, ihn einer genau umgrenzten Periode zuzuweisen; die zahlreichen Schmuckgegenstände ergeben keinen zuverlässigen Anhalt, da sich die Typen der Amulette, Kettenglieder usw. sehr lange hielten; Tonware wurde bei den Leichen nur selten gefunden, aber was zutage kam, scheint z. T. schon auf die römische Zeit hinzuweisen. So sind die Amphoren mit walzenförmigem Körper und gerundetem Unterteil, die aus Maṣṣaba S IX und in dem ‚Magazin‘ (siehe unten) stammen, ganz ähnlich den in Memphis Haus B¹ gefundenen, das um 50 n. Chr. niederbrannte. Dem Süden der *Šsm-nfr*-Maṣṣaba gegenüber wurde in dem der Anlage westlich parallel laufenden Graben der Unterteil einer geriefelten Vase (wohl Amphore) gefunden, mit einem spitzen, geriefelten Zapfen am Ende, der Typ paßt am besten in die römische Epoche. Dagegen kann eine im Schutt der *Šsm-nfr*-Gruppe gefundene Münze des Gordianus zur Datierung nicht herangezogen werden, da sie nicht bei den Bestattungen lag und auf andere Weise hierhergekommen sein mag. Bei der großen Anzahl der Bestattungen haben wir übrigens mit einer langen Zeitspanne zu rechnen und einem Ineinandergreifen von zwei Perioden.

¹ Petrie, *Meydum and Memphis III*, Pl. XLI.

D. Die Beigaben.

Da die Gleichzeitigkeit der verschiedenen Begräbnisse zwar wahrscheinlich, aber nicht sicher ist, wird die Übersicht über die Beigaben getrennt nach den Fundplätzen gegeben:

1. Im Südschacht von SIX lagen Amphoren mit walzenförmigem Körper, nach dem runden unteren Ende zu sich verdickend, zirka 70 cm lang, daneben Flaschen, Näpfe und Becher. Von einer Kindermumie stammen Sandalen aus Kupfer mit Spuren von Blattgoldüberzug, von Mumiensärgen eingesetzte Augen aus Kupfer, das Weiße aus Alabaster. Eine besondere magische Bedeutung hatten wohl die zwei dünnen, länglichen Blättchen, eines aus Gold, das andere aus Obsidian, mit Einkerbungen an dem einen der gerundeten Enden.

2. Von den Bestattungen in den Kammern des *Šsm-nfr* stammen zahlreiche Halsketten mit allerlei Anhängseln; als Kettenglieder, werden verwendet: Muscheln, meist rückwärts abgeschliffen, Fayenceperlen von verschiedener Farbe und Form, auch mit Glasfluß usw. Von Amuletten und Anhängseln sind belegt: Skarabäen, *wḏt*-Augen, Isis, Horus, Schemet, Heh, Patäken, die Sau usw. Von anderen Beigaben ist vor allem eine prächtige Vase aus buntem Glasfluß zu nennen (jetzt im Museum von Kairo).

3. Die aus den *Pth-ḥtp*-Kammern stammenden Beigaben sind den unter 2. angeführten verwandt; hier finden sich u. a. Ketten, die ganz aus *wḏt*-Augen bestanden, bei einem Typ derselben ist daß Weiße der Augen besonders eingesetzt. Die Amphore mit breiter kantiger Schulter und spitzem Unterteil ist wie es scheint schon vor der griechisch-römischen Zeit belegt.

4. Für die zeitliche Bestimmung der Bestattungen in den Gängen der Massengräber ist von Bedeutung, daß die hier wesentlich selteneren Reste von Körperschmuck das gleiche Gepräge tragen wie bei 1.—3., es erscheinen dieselben *wḏt*-Augen, die Figürchen von Isis, Horus, Bes usw. und die gleichen bearbeiteten Muscheln. Bei dem oben erwähnten Einstieg nahe der Südostecke des *Pth-ḥtp* fanden sich die Bruchstücke von mehreren schönen Schalen aus hellgrüner und dunkelblauer Fayence.

E. Die Wohnungen.

In der Tornische der *Šsm-nfr*-Maštaba war eine Wohnung eingerichtet worden (siehe oben S. 104); u. a. zeigt ein Inschriftfragment, daß sie aus der gleichen Zeit wie die späteren Friedhöfe stammen wird, und bei der Ausdehnung, die diese besitzen, dürfen wir annehmen, daß etwa ein Wächter oder Nekropolendiener hier hauste, zumal seine Kammer in der Mitte der Anlagen liegt. Eine zweite Wohnstätte fand sich in dem Hof der benachbarten Maštaba des *Šhm-k3*, die derselben Zeit angehört, wie die hier gesichteten geriefelten und bemalten Vasen zeigen (Phot. 5016). In diesen Zusammenhängen erhält wohl ein seltsamer Fund seine Erklärung, der zwischen Maštaba S IX und *Šsm-nfr* gemacht wurde; hier entdeckten wir in einer seichten Vertiefung ein Tonwarennest mit Amphoren verschiedener Art, Töpfen, Näpfen und Schüsseln; ihre Formen weisen in die späte griechisch-römische Zeit. Hervorzuheben sind die Kochtöpfe mit horizontalen, ein wenig nach oben gerichteten Schleifenhenkeln und einpassenden Deckeln mit Knopf und Lochungen, durch die der Dampf entweichen sollte.

F. Das ‚Magazin‘.

Im Westen der *Šsm-nfr*-Gruppe fanden wir eine große Anlage, deren Bedeutung vorläufig noch unerklärt bleibt. Es ist ein massiver Tumulus von rund 19 m Länge und 6·50 m Breite, seine Achse verläuft West-Ost. Das Innere ist ganz mit Schotter gefüllt, die Außenwände zeigen eine Aufschlichtung von kleinen Bruchsteinen und Nilschlammverputz. An der nördlichen Hälfte der westlichen Schmalwand ist eine kleine Ziegelkammer vorgelegt, 2·50 × 1·50 im Lichten messend. Spuren eines Schachtes oder einer oberirdischen Bestattung waren nirgends zu finden. Wie die Bedeutung, so ist auch die Datierung der Anlage ungewiß; Geröllmauerwerk mit Nilschlammverputz ist bei Gräberbauten des ausgehenden Alten Reiches und der Zwischenperiode häufig belegt, so vor allem auf dem Westabschnitt des alten Feldes (Vorbericht 1927, S. 129).

Zu dieser Ansetzung könnten die zahlreichen rohen Krüge, Untersätze usw. passen, die sich in und bei der An-

lage fanden (Phot. 5180, 5161 usw.). Man mag freilich geltend machen, daß es sich dabei um Tonware handle, wie sie auf dem Felde südlich der Maṣtabas häufig vorkommt und z. B. bei unseren Versuchsgräben mehrfach gesichtet wurde. Weiterhin, daß sich in dem Inneren des Tumulus an verschiedenen Stellen Lager von römischen Amphoren fanden (siehe Phot. 5161). Sieben Stück lagen in zwei Parallelreihen gegen Osten, acht mehr nach Westen und sieben nordwestlich von letzteren; sie haben die gleiche Form wie die aus Maṣtaba SIX stammenden und die Petrie, Abydos II, 4 rechts, abgebildeten von einem Ibisfriedhof römischer Zeit. Sie waren sämtlich mit Nilschlammstöpseln verschlossen und zeigten im Inneren graue und braune vegetabilische Reste, wie es scheint von Körnerfrucht. Es waren also in der Anlage Vorräte aufgespeichert worden, weshalb wir sie mit ‚Magazin‘ bezeichnen. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß der Bau für die Aufnahme der Amphoren bestimmt war; denn dann hätte man gewiß eigene Räume für sie vorgesehen; so aber liegen die Behälter wahllos im Inneren und in verschiedener Höhe. Gegen die Auffassung als Magazin spricht auch der Umstand, daß wir eine Niederlage von gleichen Amphoren ganz außerhalb der Anlage, südlich der *Hunj*-Maṣtaba fanden (Phot. 5110 und 5187). So müssen wir wohl annehmen, daß der Bau früh ist und die Funde der römischen Epoche für die zeitliche Ansetzung ebensowenig besagen wie die Mumien für die *Šsm-nfr*-Gruppe.

IV. Der äußere Verlauf der Expedition.

Die Grabung wurde, wie im verflossenen Jahre, auf gemeinsame Kosten der Akademie der Wissenschaften in Wien und des Pelizaeus-Museums unternommen; letzteres leistete den größeren Beitrag, was ihm durch die Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches ermöglicht wurde.

Der Expeditionsstab setzte sich zusammen aus Hofrat Prof. Dr. Karl Holey, Dr. Heinrich Balez, Frl. Maria Junker, Frl. Linda Holey und dem Berichterstatter; Herrn Geheimrat Prof. Dr. G. Steindorff gebührt besonderer Dank, daß er

Herrn Koch auch in diesem Jahre von den Verpflichtungen an dem Ägyptologischen Institut der Universität Leipzig enthob und ihm so die Teilnahme an der Expedition ermöglichte.

Am 27. November 1928 abends trafen H. und M. Junker, H. Balcz und L. Holey im Lager bei den Pyramiden ein. Unsere Leute aus Oberägypten waren in der Frühe desselben Tages angekommen, so daß die Arbeit gleich am folgenden Morgen mit Sonnenaufgang beginnen konnte; allmählich wurden weitere Arbeiter aus der Umgebung eingestellt, so daß mit dem 3. Dezember die Mannschaft auf der normalen Stärke von rund 300 Mann war. Am 6. Dezember traf Herr Koch bei der Expedition ein.

In den ersten vier Wochen wurden die Arbeiten von der im vergangenen Jahr erreichten Grenze östlich bis zu Maṣṣaba IX geführt, dabei kamen am 4. Dezember die Steinbruchinschriften mit Königsnamen bei Maṣṣaba S VI zum Vorschein, am 6. Dezember die Fragmente von Alabasterstatuen nördlich S VII, am 10. Dezember der Granitsarkophag in S VIII, am 15. Dezember die Kultkammer derselben Anlage, der Vorabend von Weihnachten bescherte uns die prachtvolle Statue des *Nj-⁴nh-R*. Während des ganzen Jänners 1929 arbeiteten wir an der Freilegung der großen Maṣṣaba-Gruppe im Südosten und fanden dabei am 4. Jänner die Statuen des *Šsm-nfr*, am folgenden Tage die Reliefs des Torraumes. Am 9. Jänner stieß Herr Holey zu uns, der am anderen Tage mit den Architektur-Aufnahmen begann; er verließ mit Frl. Linda Holey am 8. Februar die Grabung. Mit Anfang Februar war auch der Südostteil vollständig erledigt, die Arbeiter aus den Nachbardörfern wurden entlassen, und es blieb nur mehr ein Trupp von 45 Oberägyptern bei uns; wir benötigten sie für die Erledigung einer schwierigen Aufgabe, die unser nach der Beendigung der Grabung harrte. Es galt vier von den 1928 und 1929 gefundenen Granitsarkophagen aus den rund 20 m tiefen Grabkammern zutage zu bringen, zu verpacken und abzutransportieren. Die Stücke wogen ohne Deckel durchschnittlich über 5000 kg; erschwerend trat hinzu die Enge der unterirdischen Räume sowie die Lage der Schachtmündung auf der unebenen Fläche der Tumuli. Wenn es gelang, die schwere Hebearbeit in der

überraschend kurzen Zeit von 14 Tagen (vom 5. bis 19. Februar) und ohne jeden Unfall durchzuführen, so verdanken wir das in erster Linie dem österreichischen Generalkonsul in Alexandrien, Herrn Ing. Dr. Wilhelm Stroß, der uns das ganze Gerüstmaterial und die Hebevorrichtung unentgeltlich lieferte und aus seinem geschulten Personal einen Mechaniker und einen Zimmermann beistellte; auch unsere Oberägypter, allen voran ihr erster Vormann Reïs Sadik Said, verdienen uneingeschränktes Lob.

Der Vorgang, der sich bei jeder Maṣṭaba wiederholte, war der, daß zunächst auf deren Dach der Boden hergerichtet wurde, damit die schweren Balken, die das Gerüst tragen sollten, eine feste und gerade Unterlage erhielten. Zugleich mit diesen Vorbereitungen begannen die Arbeiten in der unterirdischen Kammer; zunächst mußte der Sargdeckel in Angriff genommen werden, er wurde mit einem Strang von schweren Seilen in der Längsrichtung unwickelt, den zwei querlaufende Stränge schnitten, so daß er wie in einem schweren Netz lag. Bei den Särgen selbst liefen zwei Stränge auch in der Längsrichtung. Um ein Abscheuern zu vermeiden, legten wir, vor allem an den Kanten, mehrere Lagen fester Säcke unter die Seile. Die Fortbewegung zur Kammertür erfolgte auf Holzrollen, die über ein untergelegtes Balkenpaar liefen. Der schwierigste Moment war das Hineinschieben in den Schacht, wobei der Sarkophag zugleich hochgestellt werden mußte; denn bei den niedrigen Verbindungsgängen und den nur rund 2×2 m messenden Schächten lief man stets Gefahr, entweder an die Oberkante der Tür oder an die gegenüberliegende Wand anzustoßen, und mit dem Hochziehen des vorderen Teiles durch die Kette des Flaschenzuges mußte ein Stützen und Vorwärtsschieben durch Winden an der rückwärtigen Schmalseite Hand in Hand gehen. Dieses Manöver allein nahm meist zwei bis drei Stunden in Anspruch.

Hing dann der Sarg, bzw. Deckel einmal aufrecht im Schacht, so war die Hauptschwierigkeit überwunden. Das Hinaufziehen geschah durch einen Differenzial-Flaschenzug, der an schweren, über das Gerüst gelegten Balken hing, und zugleich durch zwei zu beiden Seiten des Gerüsts auf-

gestellte Winden, deren Rollen an dem gleichen Balken befestigt waren. Um zu verhindern, daß der Sarg bei dem durch das Hochziehen verursachten Pendeln an die Schachtmauer stoße, wurden an seinem unteren Teil starke Seile befestigt; sie wurden von Leuten am Schachtrande gehalten, die anzogen und nachgaben, je nach dem Kommando aus der Tiefe.

Das Heraufziehen dauerte überraschend kurz, meist nicht viel über eine Stunde. Oben wurde der hängende Sarg mit dem unteren Ende nach vorn gezogen und zu gleicher Zeit allmählich auf eine über den Schacht gebrachte Balkenunterlage niedergelassen. Dann erfolgte auf Rollen der Abtransport zum Rande des Tumulus und über von uns angelegte Rampen zur ebenen Erde. Hier wurde sofort mit der Verpackung begonnen; wir legten um die Särge mehrere Gurten aus starken Eichenbalken, die mit Schrauben angezogen, untereinander verstrebt und an den Kanten mit Eisenklammern versehen wurden; darüber wurden Bretter genagelt. Die Deckel, bei denen der Rundung der Oberseite wegen das gleiche Verfahren nicht eingehalten werden konnte, wurden in Kisten aus Eichenbohlen verpackt, die mehrfach mit Leisten und Eisenbändern umschnürt wurden.

Die Verpackung war am 25. Februar beendet, am 26. fand der Abtransport vom Felde statt; die Särge wurden in der Weise verladen, daß sie an den Ecken durch Winden allmählich hoch gehoben und mit Klötzen unterlegt wurden, so daß die niederen Rollwagen darunter geschoben werden konnten. Die Verladung, die um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr in der Früh begonnen hatte, war zu Mittag beendet; aber einige schwierigere Partien des Weges, insbesondere das starke Gefälle vom Plateau zur Ebene, brachten eine große Verzögerung, erst um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr standen alle Wagen auf der großen Pyramidenstraße, und um 9 Uhr abends langten sie in Kairo an.

Verzeichnis der Abbildungen.

1. Relief aus der Kultkammer des *Šhm-k1*, Westwand, Südteil.
2. Relief von der Wange der Scheintür des *Šhm-k1*.
3. Rekonstruktion des Torbaues der *Šm-njr-Mastaba*.
4. Relief aus der Kammer A der *Tlj-Anlage*.

5. Jagdszene aus dem Torraum des *Šsm-nfr*, Westwand, zweite Reihe von unten, Mittelteil.
 6. Diener mit Hund und Affe, aus der Kultkammer des *Šhtpw*, Südwand.

Verzeichnis der Tafeln.

Tafel I.

- a* Ansicht des Friedhofes südlich der Cheopspyramide (rechts), von Südost in der Ebene aufgenommen.
b Ansicht der Maṣtabareihe im Süden der großen Pyramide, von Südost gesehen; im Vordergrund die Maṣtaba des *Pth-ḥtp* (Phot. 5280).

Tafel II.

- a* Straße zwischen Maṣtaba S VII und S VIII, von Norden gesehen (Phot. 5030).
b Straße zwischen Maṣtaba S VI und S VII, von Norden gesehen.

Tafel III.

- a* Die südliche Abschlußmauer des Pyramidenhofes, von Osten gesehen (Phot. 5239).
b Die Umfassungsmauer des Pyramidenhofes, von Südosten gesehen; im Vordergrund die Abflußleitung.

Tafel IV.

- a* Tinteninschriften auf den Verkleidblöcken an der nördlichen Schmalseite der Maṣtaba S VI.
b Südostteil des Friedhofes; im Vordergrund das sog. Magazin, dahinter die Rückwand der Maṣtaba des *Šsm-nfr*; im Hintergrund links die südlichste der Königinnenpyramiden (Phot. 5234).

Tafel V

- a* Die Kultbauten der Maṣtaba des *Šhm-k* (Phot. 5211).
b Granitsarkophag mit Deckel in der Grabkammer des *Šhm-k* (Phot. 5197).

Tafel VI.

- a* Der Torbau des *Šsm-nfr*, von Süden gesehen (Phot. 5183).
b Blick in den Pfeilerraum und den Hof der *Šsm-nfr*-Anlage, von Nordost (Phot. 5200).

Tafel VII.

- a* Relief auf der Westwand des Torraumes der *Šsm-nfr*-Maṣtaba (Phot. 5098).
b Mündung des Schrägschachtes an der Südwand der *Ttj*-Anlage (Phot. 5208).

Tafel VIII.

- a* Die Grabkammer des *Šsm-nfr* mit Sarkophag und Kanopen-Nische.
b Die Grabkammer des *Ttj* mit Sarkophag und Türanlage an der Mündung des Stollens.

Tafel IX.

Die Statue des Oberhofarztes *Nj-nḥ-R* im Profil (Phot. 5067).

Tafel X.

Die Statue des Oberhofarztes *Nj-nḥ-R*, Dreiviertelansicht (Phot. 5066).

*Deutsche und österreichische Gelehrte, die das Werk von J. K. Fotheringham
,Eusebius' Weltchronik', übersetzt von Hieronymus, Oxford, Clarendon Press
1923, zu einem bedeutend ermäßigten Preis zu beziehen wünschen, mögen sich
mit einer Zuschrift an die Akademie der Wissenschaften in Wien wenden.*

Zur Beachtung! Die philosophisch-historische Klasse hat beschlossen, den Termin, bis zu welchem Subventionsgesuche vorgelegt werden können, auf den 30. April jedes Jahres festzusetzen.

Nach dem 30. April einlaufende Subventionsgesuche können für das betreffende Jahr auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden.

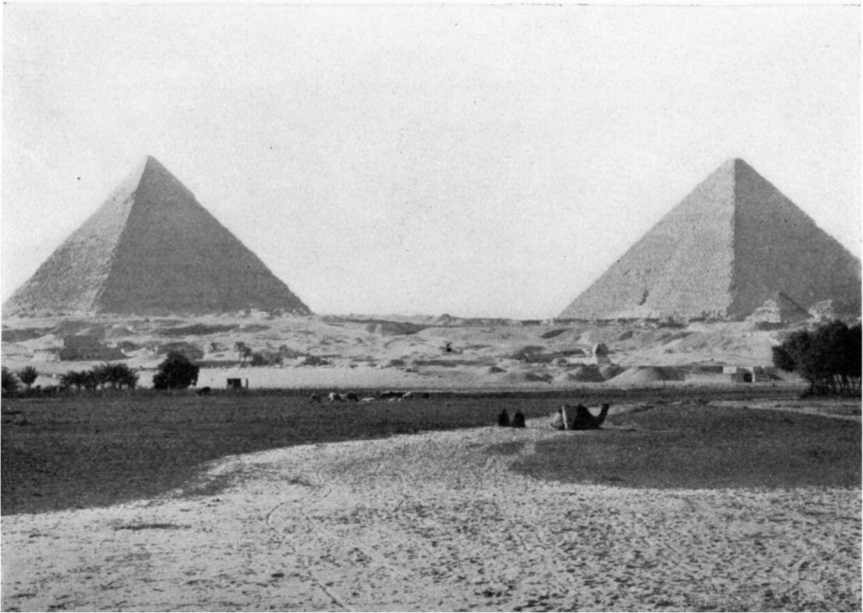


Selbstverlag der Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien.

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

a

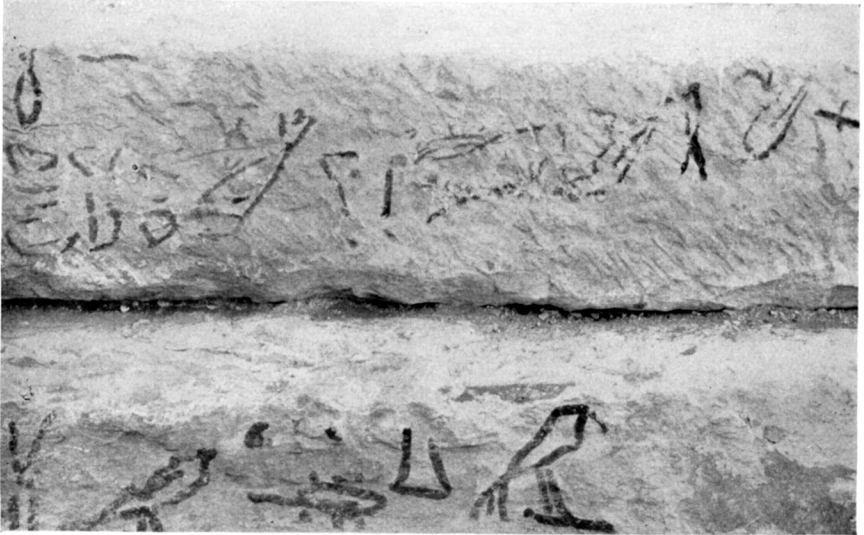


b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

a



b

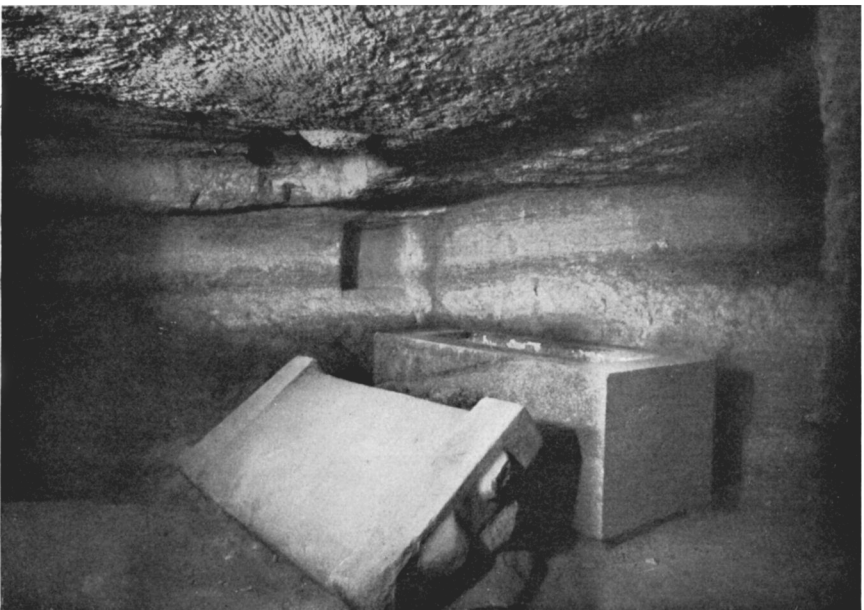


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

a

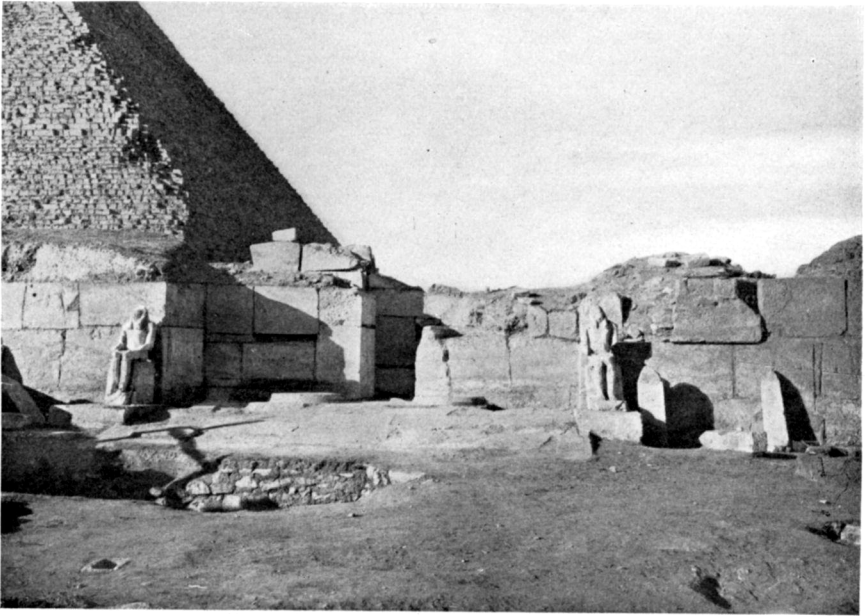


b

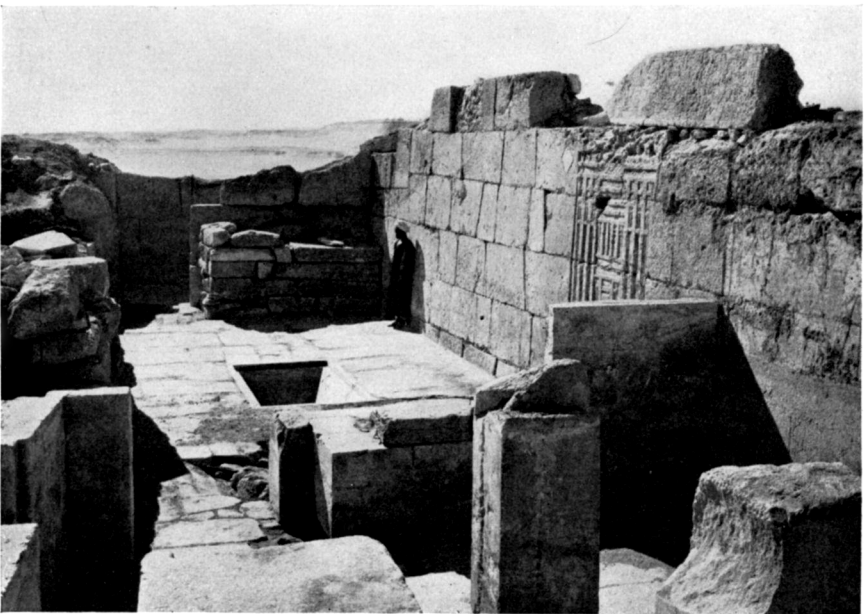


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

a

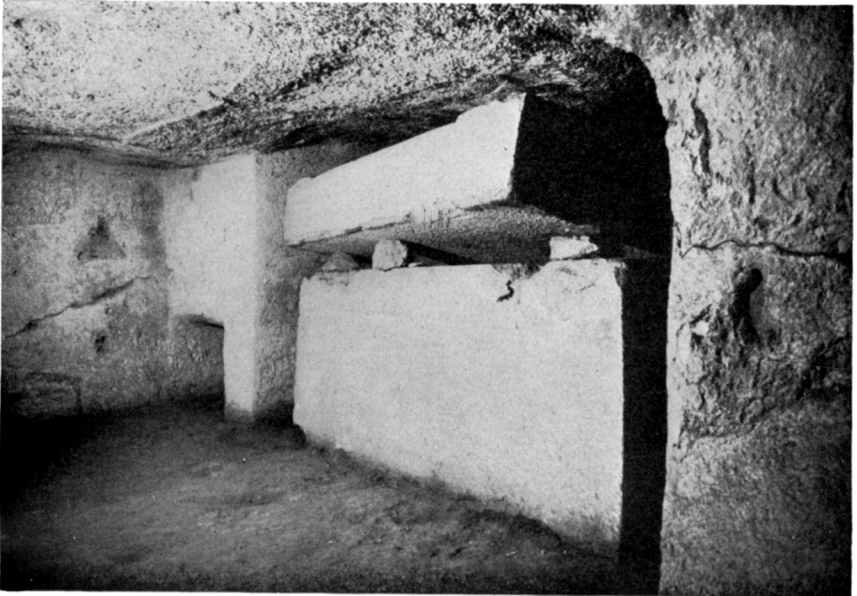


b

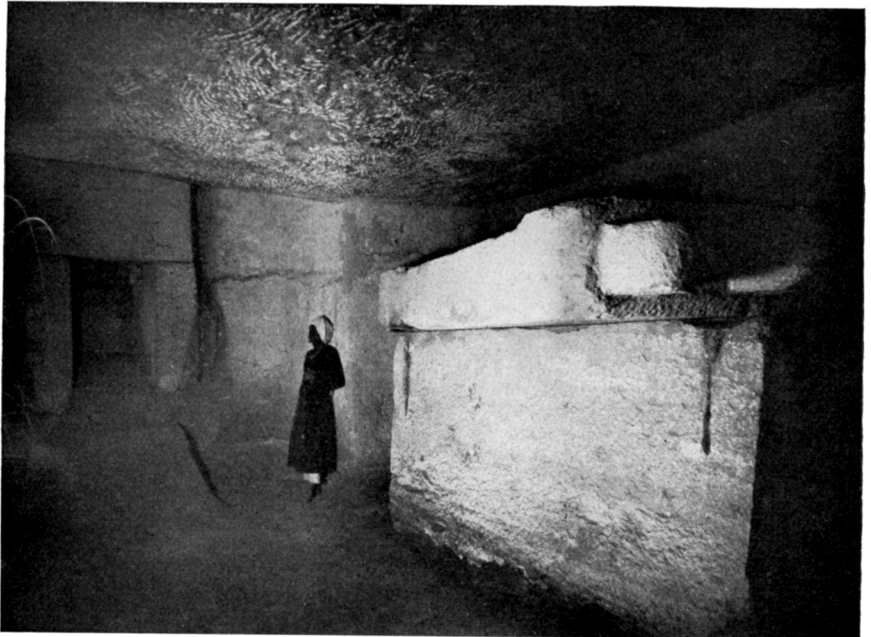


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

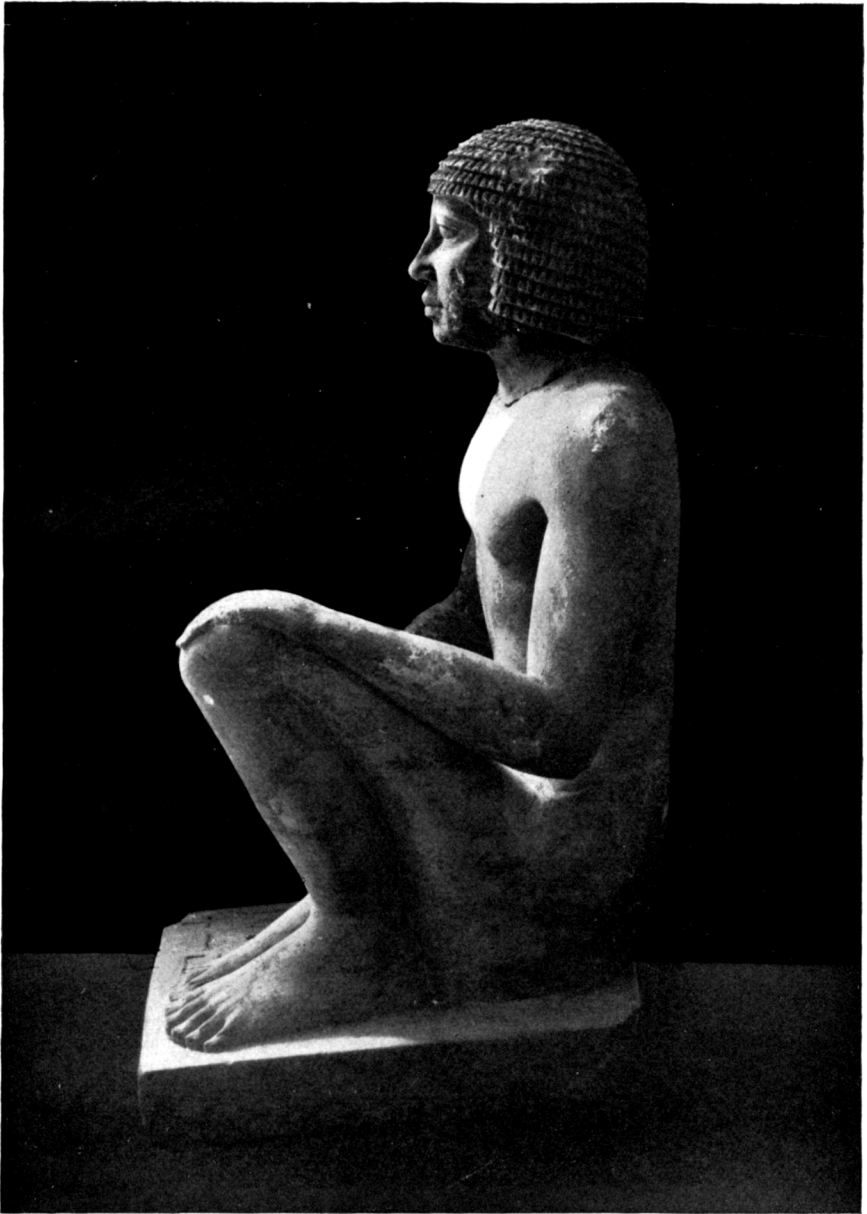
a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.



JUNKER, Vorläufiger Bericht über die siebente Grabung bei den Pyramiden
von Giza vom 27. November 1928 bis 25. Februar 1929.

